



Wöchentliches Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1/2 Sgr. Anzeigengebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten auf die Zeitung welche Sonntag und Montag einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 11. Morgen-Ausgabe.

Sechshundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 7. Januar 1865.

### Das Urtheil des Abgeordnetenhauses.

Als Mr. Pickwick sich schweren Herzens in den Gerichtssaal begab, in welchem der ihm angehängte Prozeß wegen Bruches des Eheversprechens verhandelt werden sollte, belehrte ihn sein Advocat, daß gelangweilte und hungerige Geschworene stets zur Verurtheilung geneigt seien. — Solange die schleswig-holsteinische Angelegenheit in lebendigem Flusse war, solange Siege, Friedensschluß und Truppeneinzüge die Stimmung in Erregung erhielten, mochte das Ministerium wenigstens einen Schimmer der Aussicht haben, durch den Glanz seiner äußeren Politik die inneren Fragen zu verbunkeln und die Gemüther zur Nachgiebigkeit in dem Kampfe um die Verfassung zu stimmen. Aber die schleswig-holsteinische Frage wird langweilig, fast so langweilig, wie vor zwei Jahren, als wir stets um Entschuldigung bitten mußten, wenn wir über sie sprachen, und wo die bloße Ueberschrift „Schleswig-Holstein“ hinreichte, den Lesern einen endlosen Gähnkrampf zu octroyiren. Die Todtenstille über die Angelegenheit wird nur hin und wieder unterbrochen durch die Reclame der wiener officiösen Correspondenten für die „bundesgetreuen“ Schritte ihrer Regierung und die darauf folgenden Dementis. Solche Stille ist so recht geeignet, der Kritik Raum zu schaffen, ob das Ministerium die von ihm angestrebten Ziele erreichen werde, und ob der von ihm gewählte Weg der rechte gewesen sei.

Die officiösen Blätter behandeln die Annexion oder doch den bundesstaatlichen Anschluß der Herzogthümer bald als Selbstverständliches, bald als Gleichgiltiges; heute versichern sie: die preussische Besetzung werde niemals wieder die Herzogthümer verlassen; morgen beweisen sie: daß die militärische und maritime Verbindung mit einem Lande, das die „revolutionäre“ Verfassung von 1848 wieder einsezen wolle, das größte Verderben für Preußen sei. Ein Theil der Officiösen sieht Preußens Aufgabe in der Herzogthümerfrage nur in der Niederschlagung der Demokratie, der andere Theil erblickt sie in der Beseitigung der überlebten Bundesverhältnisse und Gründung einer neuen, zeitgemäßen Ordnung der deutschen Angelegenheiten. — Diese Confusion in den Journalen ist nicht nur ein Spiegelbild der Confusion im Presbureau, oder des Hin- und Herschwankens der Regierung; sie wird auch mit Berechnung in Scene gesetzt. „Sucht nur die Menschen zu verwirren; sie zu befriedigen ist schwer.“ Das Verfahren der Officiösen will unbestimmte Hoffnungen erwecken, will das Volk glauben machen, daß vom Ministerium große, populäre Ziele angestrebt werden, die aber der Ministerpräsident, als geschickter Diplomat, noch zu verbergen suche.

Der gegenwärtige Stand der Herzogthümerfrage ist, wie gesagt, so recht zu nächster Anschauung der Dinge gemacht. Niemand wird sich darüber täuschen, daß Herr v. Bismarck die Annexion wünscht; aber wir trauen ihm zu viel Klugheit zu, als daß wir meinen könnten, er habe sich dieselbe jetzt noch zum Ziel gesetzt. Worum es sich bei den Unterhandlungen mit Oesterreich dreht, ist allein die Auseinandersetzung zwischen beiden Großmächten. Beiden Cabinetten, dem an der Donau, wie dem an der Spree, kommt es, abgesehen vom Schicksal Schleswig-Holsteins, vor Allem auf einen Erfolg an, welcher der Opposition in ihren Parlamenten den Boden im Volke rauben könnte. Sie hatten sich verbunden allerdings gegen Dänemark, zugleich aber zum Kampfe gegen Parteien in den eigenen Völkern — die Nemesis dieser Politik ist schon gekommen; in diesem Kampfe stoßen ihre Interessen hart aufeinander, und nur die äußerste Verlegenheit könnte eine der beiden Regierungen, oder auch beide zum Nachgeben nöthigen.

In Oesterreich ist die schleswig-holsteinische Frage niemals populär gewesen, wenn man auch, um der Deutschen „draußen im Reich“ willen, einige Phrasen für den verlassenen Bruderstamm zum Besten geben mußte. Was Oesterreich mit seiner Rheinlande am Kriege gegen Dänemark bezweckte, haben seine Minister schon vor Beginn des Krieges verständlich angedeutet und seine officiösen Blätter deutlich ausgesprochen: die Machtvergrößerung Preußens in Deutschland zu verhindern. Die gesammte Opposition gegen Reichberg in Presse und Reichsrath concentrirte sich in dem Vorwurfe, daß dem Minister diese Verhinderung nicht gelungen sei. Wer auch an der Spitze des auswärtigen Amtes in Wien stehe; wie auch der Kaiser von Oesterreich gegen unser Königthum gefant sei; wie auch äußerlich das Verhältnis zwischen beiden Großmächten sich gestalte: es ist für Oesterreich kein Preis zu hoch, um die Erweiterung des preussischen Machtbereiches in Deutschland zu hemmen. Selbst die Garantie Venetiens, die von Preußen wiederholt verweigert wurde, oder auch das Versprechen der Jolleinigung könnte die Zustimmung des Kaiserstaates zur direkten oder indirekten Annexion der Herzogthümer nicht erkaufen. Die österreichischen Staatsmänner, denen der finanzielle Ruin ihres Landes noch lange nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist, glauben sich noch immer kräftig genug, festen Fuß zugleich in Italien und Deutschland zu halten; sie haben 1862 die Garantie Venetiens gewünscht, aber sie nicht mehr werth erachtet, als einige unwesentliche Reformen der Bundesverfassung, wie die Zulassung einer Delegirtenversammlung als Sachverständigen-Commission zum Bundestage. Wichtiger aber selbst, als die Herrschaft über einen Theil Italiens, ist den Oesterreichern die Leitung Deutschlands. Darin sind Volk und Regierung einig; und keine einzige Stimme im ganzen Kaiserstaate, die nicht die Verhinderung der Annexion oder des Anschlusses Schleswig-Holsteins an Preußen forderte. Nicht nur um der eigenen politischen Traditionen willen, sondern auch um die Opposition zu entzweigen, muß die österreichische Regierung den preussischen Bestrebungen gegenüber einen Erfolg erkämpfen.

In Preußen verlangt die Volkstimme das Gegentheil der österreichischen Wünsche; will das Ministerium im Stande sein, dem Abgeordnetenhause entgegenzutreten, so muß es das Schicksal der Herzogthümer zum Vortheile Deutschlands und Preußens gestalten. Im ersten Rausche der Freude ließ wohl mancher im Volke sich durch das Spiegelbild preussischer Erwerbungen, das die officiösen Blätter uns vorhielten, zu dem Glauben verleiten, daß auch einem Ministerium der Reaction, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, gelingen könnte, was einem völkthümlichen Ministerium ohne Mühe in den Schooß gefallen wäre; seit die Stille in der Herzogthümerfrage die Köpfe erwächt hat, liegt es jedem zu Tage, daß wir seit dem Friedensschlusse dem Ziele auch nicht einen Schritt näher gekommen sind. Was eine völkthümliche Politik geradezu angestrebt hätte, sucht man jetzt vergeblich durch die Diplomatie auf Umwegen zu erreichen.

Die Diplomatie hat sich in den letzten Jahren gehäufig in die Brust geworfen; sie hat sich als eine Art ägyptischer Priesterkaste geberdet, die ein Monopol auf alle Staatsweisheit besäße. Unvergeßen sind die Aeußerungen, mit denen die Herren v. Schleinitz und v. Bismarck die Angriffe auf ihre Politik zurückwiesen, und die darauf hinausliefen,

daß Niemand etwas von Politik verstehe, der nicht wenigstens in den Ministerkanzleien geseßen. Dieses diplomatische Selbstbewußtsein ist um so wunderlicher, als die letzten Jahre fast nur Mißerfolge der Diplomatie aufzuweisen haben. In England ist man deshalb der diplomatischen Spielerei so überdrüssig geworden, daß man am liebsten alle auswärtigen Beziehungen vernachlässigen möchte; in Oesterreich ist das diplomatische Bundesreform-Kunststück gründlich mißlungen; selbst Napoleon hat da, wo er auf rein diplomatischem Wege vorging, in der Congressfrage, Schiffbruch gelitten. Und auch in Preußen hat der Versuch, die Vortheile, welche der gerechte Lohn einer völkthümlichen Politik gewesen wären, durch diplomatische Künste zu erringen, wenig Aussicht auf Erfolg. Er kann gelingen, aber das Gelingen ist auf einen Zufall, die mögliche Bedrängnis Oesterreichs im Frühjahr, gebaut.

Der Ausschub der Eröffnung des Landtages bis zum letzten gesetzlichen Termine hat wenigstens das Gute, daß alle in der officiösen Laterna magica herausgezauberten Bilder von preussischen Gebietswerbungen zerronnen sind; daß die alte Wahrheit wieder offenbar wird: die Reaction lähmt nicht nur im Innern die Kräfte des Staates, sondern erschwert jeden Versuch einer für Preußen gewinnreichen äußeren Politik, oder macht ihn gar unmöglich. Die Politik, welche Schleswig-Holstein befreite, war nicht die Politik der Reaction; seit dem Frieden, wo letztere wieder vermittelst der Diplomatie schaltet, sind wir nicht vom Flecke gekommen. Die Entfernung der Bundesstruppen hat sogar der Regierung das beste Mittel für ihre Verzögerungspolitik geraubt, denn nicht besser ließ sich die Angelegenheit in die Länge ziehen, als durch Ueberweisung derselben an den Bundestag, an dem die Großmächte doch geherrscht hätten.

Das Abgeordnetenhaus aber wird urtheilen nach dem, was wirklich erreicht ist, nicht nach dem, was in Aussicht gestellt oder versprochen wird. Und das Erreichte wird es beurtheilen nach den ursprünglichen Absichten. Wie der Spruch des Hauses ausfallen wird, darüber kann kein Zweifel herrschen.

### Breslau, 6. Januar.

Preußen ist bis jetzt von Conflicten, welche sich so leicht aus dem Verhältnis der Kirche zum Staat entwickeln, verschont geblieben; in neuerer Zeit aber sind doch einige Anzeichen und Erscheinungen auf diesem verhängnisvollen Gebiete hervorgetreten, welche es wohl verdienen, daß wir unsere Aufmerksamkeit auf dieselben richten. Das erste Aergerniß, das in dieser Beziehung erregt wurde, war die Aeußerung des Bischofs Dr. Martin von Paderborn, daß er sich von Gottes und Rechts wegen als den rechten Oberhirten auch der Protestanten in seiner Diöcese betrachte. Wie die päpstliche Encyclica mit einem Federstrich acht Jahrhunderte aus der Geschichte streicht, so scheint auch der paderborner Bischof die Reformation und alle Kämpfe für die Freiheit des Gedankens innerhalb der Kirche zu negiren; freilich findet er darin Bundesgenossen in jenen berliner protestantischen Geistlichen, welche das Anathema über Dr. Schenkel in Baden ausgesprochen haben. Die Protestanten sind dem paderborner Bischof nichts als Irrgläubige, als momentan vom wahren Glauben Abgefallene, die durch Lehre und Beispiel wieder belehrt werden müssen. Nun, vorläufig soll der Cultusminister dieser Auffassung entschieden entgegengetreten sein, wir wollen es hoffen. Währendem ist nun auch in Preußen seitens einzelner Mitglieder des Episcopats, wie wir im Mittagsbl. mittheilten, die Frage aufgeworfen worden, wie es mit der amtlichen Veröffentlichung der Encyclica innerhalb der Diöcese gehalten werden soll. Bekanntlich gab Friedrich Wilhelm IV. nach Beendigung des Conflicts mit dem kölnen Erzbischof v. Droste-Vischering den Verlehr des höheren Clerus mit dem Papste frei, dagegen wurde daran festgehalten, daß die Veröffentlichung päpstlicher Breven und Bullen von der Genehmigung der Landesregierung abhängig sei. Ohne diese Genehmigung des Landesherren, ohne das sogenannte Placet also kann die päpstliche Encyclica amtlich nicht veröffentlicht werden. Der Beherrscher des katholischen Frankreich hat seine Genehmigung zur Veröffentlichung für den zweiten, die eigentlichen Sache enthaltenden Theil verweigert; in Preußen ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Ein Nachtheil ist von der Veröffentlichung der Encyclica selbstredend nicht zu befürchten; es handelt sich nur darum, ob eine amtliche Staatschrift — das ist die Encyclica — welche der Verfassung und den Grundgesetzen des Staates zuwiderläuft, mit Genehmigung eben dieses Staates amtlich veröffentlicht werden kann. Die „Berl. Ref.“ weist heute auf ähnliche Anzeichen hin, indem sie schreibt:

Es heißt, daß die päpstliche Regierung von Neuem Unterhandlungen mit Preußen angeknüpft habe, um aus Berlin den ständigen Sitz eines ihrer Vertreter zu machen, und man pflegt in Rom immer recht gut zu wissen, wann man solche Absichten zu gelegener Zeit auszusprechen hat. Im Sinne hat man derlei schon längst. Schon vor Jahren wurde eine Prophezeiung des heiligen und tüchtigen Cardinal Wiseman bekannt, nach welcher der Katholicismus seine letzte Schlacht gegen das Protestantenthum im Sande der Marl zu gewinnen haben werde, und an Recognoscirungen hat es bis jetzt nicht gefehlt. Wir wünschten wohl, einer der Künstler in graphischen Darstellungen gäbe uns eine Karte der römischen Provinzen Preußens, besonders der Marl, Pommerns und Sachsens, auf welcher durch Farben klar gemacht wäre, wie mächtig der stille Fortschritt gewaltet hat, mit welchem die katholische Kirche in den letzten zwanzig Jahren durch Ausbreitung von Pfarrsystemen, durch Wiederbelebung alter, seit dem dreißigjährigen Kriege erstorbener Kirchen-Verbände, durch neue Anpflanzung von Missions-Stationen u. s. w. ihr Reich weit über die protestantischen Stammländer ausgebreitet hat. Man nehme dazu die bedeutamen Erscheinungen der Neuzeit, wie die Kirche im Guten wie im Bösen dem Staate ihre Existenz und deren Bedeutung im Gedächtnis ruft. Ein Sohn der alten Provinzen, ein gründlicher Kenner gerade der hiesigen religiösen Verhältnisse, Herr Belldram, wird von einem Clerus, der sonst bei seinen Wahlen sehr eifrig auf die provinzielle Landmannschaft zu halten pflegt, auf den rheinischen Bischofsstuhl berufen, und auch der erzbischöfliche Palaß zu Köln wird, wie es scheint, seine Thore einem Manne öffnen, der mindestens eben so wohl Hofmann, als Priester sein soll und der durch Geburt bereits den Kreisen der Herrscher nahe gestellt ist. Andererseits die Veruche des Katholicismus gerade in neuester Zeit, Beziehungen zu erhalten zu den bedeutungsvollsten Factoren der Staatsentwicklung in Preußen. Einmal die Bischöfe, welche damit drohen, einen Machtpruch der Kirche, in der Duellfrage, in den Heeresadel zu werfen; zum anderen der mairer Kirchenfürst, welcher in der socialen Frage pöblich die Bundesgenossenschaft des Clerus anbietet in dem Kampfe gegen die Bourgeoisie. Und damit man wisse, welches Machtbewußtsein dieser Kirche noch innewohne, die in dem Augenblicke, da der Kern ihres weltlichen Bestehens schwerer denn je bedroht erscheint, sich als Angreifer in den großen Kampf gegen die ganze moderne Zeit wirft: erst jener große Wahnwuch des Papstes, als habe die Sonne stillgestanden, fast acht Jahrhunderte lang, aber dem Schloßhose von Canossa.

Wir erwähnen heute noch eine zweite innere Angelegenheit, die uns Schlesier speciell näher angeht. Das Ministerium hat bekanntlich die beiden Commissare in der Aeberelegenheit, die Herren Geh. Rath Elwanger und Landrath Olearius, nach Berlin berufen. Wir wissen nicht, ob Herr Geh.

Rath Elwanger Gelegenheit gehabt hat, tiefere volkswirtschaftliche Studien über das wichtige Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu machen; in seinen amtlichen Beziehungen als Oberbürgermeister von Breslau dürfte sich ihm diese Gelegenheit schwerlich dargeboten haben. Herr Landrath Olearius kennt die Verhältnisse sicher aus eigener Anschauung, jedoch seine Verfügungen vom 8. Septbr. und 17. Oktbr. 1862, welche damals von der „Prob.-Ztg.“ veröffentlicht wurden, schienen uns, indem sie der Ansicht von der Verantwortlichkeit der Arbeitgeber für die Verschlimmerung der Lage der Arbeiter zu sehr huldigten, nicht vom richtigen Gesichtspunkte auszugehen. Bekanntlich wurden diese Verfügungen damals Gegenstand einer Interpellation an den Minister des Innern im Abgeordneten-Hause. Die Antwort, welche Graf zu Eulenburg gab, ging auf die Sache selbst nicht ein, sondern beschränkte sich darauf, die Ausdrucksweise des Landraths Olearius zu desavouiren und zu erklären, daß die Veröffentlichung der betreffenden Verfügungen sehr bedauerlich sei. Im verfloßenen Jahre erschien die bekannte Deputation der schlesischen Weber in Berlin, und in Folge davon wurde die Immediatcommission eingesezt; Näheres über ihre Wirksamkeit wird wahrscheinlich dem Landtage vorgelegt werden, denn wir irren wohl nicht, wenn wir die Berufung der beiden Herren nach Berlin mit einer die Angelegenheit betreffenden Landtagsvorlage in Verbindung bringen, da ja in dieser Sache im Wege der Gesezgebung vorgegangen werden sollte. Die „Ahein. Ztg.“ schreibt bei dieser Gelegenheit:

Daß die Staatsregierung versprochen hat, sich der vorzugsweise fogen. arbeitenden Klassen mehr, als bisher von ihr geschehen ist, anzunehmen, hat Jeder mit Befriedigung vernommen. Denn wenn man auch weit davon entfernt ist, zu glauben, daß eine Regierung durch unmittelbare, positive Unterstüßungen einen nur einigermaßen zahlreichen Stand auf die Dauer beglücken könne, so weiß man doch, daß sie schon allein durch Begründung solcher Schranken, welche die Vermehrung der Arbeitskraft erschweren, bei uns noch so viel zu thun vermag, daß einem preussischen Ministerium, dem es mit der Hebung des Volkswohlstandes Ernst ist, ein ungleich größeres Feld offen steht, als manchen anderen Regierungen. Wenn die Herren Grafen zu Eulenburg und v. Ikenplich also an die Befestigung solcher Schranken gehen wollen, wenn sie Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Herstellung des Coalitionsrechts für die Arbeit, Herabhebung der Militärdienstzeit u. s. w. einführen wollen, so werden wir sie in solchen Bestrebungen gern unterstützen. Leider haben wir dazu bis jetzt noch keine Gelegenheit gefunden.

Dieselbe Zeitung weist zugleich auf die bekannte Arbeiterpetition hin, als deren Verfasser gewöhnlich Herr Justizrath Wagener genannt wird, und macht darauf aufmerksam, daß in den Schriften der feudalen Partei immer nur von einem verhältnißmäßig geringeren Theile die Rede ist, nämlich von den in der Großindustrie beschäftigten, nicht aber von den Arbeitern im Allgemeinen, insbesondere gar nicht von den in der Landwirtschaft und den mit dieser verknüpften Industriezweigen Thätigen, obgleich sie gerade die Mehrzahl bilden und noch viel abhängiger vom Dienstherrn sind als die übrigen.“ Daß die Fabrikarbeiter in einer unlegbar besseren Lage sich befinden, als die ländlichen Arbeiter, weist die „Ab. Z.“ an dem Lohne nach, den eine Tagelöhnerfamilie auf dem Rittergute Dummerwitz des Herrn Justizrath Wagener bezieht.

Die österreichische Presse beschäftigt sich noch fortwährend mit dem Artikel der „Wien. Abendpost“ über das Verhältnis zwischen Oesterreich und Preußen; die meisten Journale neigen sich der Ansicht zu, daß Oesterreich nachgegeben habe, und daß ein Compromiß, wenn nicht schon abgeschlossen, doch dem Abschlusse entgegenstehe. Die „N. fr. Pr.“ meint:

Die Combination besteht darin, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg unter der Bedingung der Anerkennung der militärischen und maritimen Suprematie Preußens, des preussischen Protectorats über den Ost-Nordsee-Kanal, der Besetzung von Hensburg ausschließlich durch preussische Truppen von den factischen Besitzern Schleswig-Holsteins als Herzog anerkannt wird. Um das Decorum zu bewahren, wird am Bunde wahrscheinlich ein gemeinschaftlicher Antrag Preußens und Oesterreichs eingebracht werden, und die Mehrheit am Bunde wird, wie am 4. Dezember, so auch dann den Erwartungen der Rabinette von Wien und Berlin entsprechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Besuch des Prinzen Friedrich Karl in Wien den Abschluß des Compromisses beschleunigen, und auf die Gefahr hin, wieder vielfach dementirt zu werden, wiederholen wir, was wir schon am 20. vor. Mis. als eine ausgemachte Sache meldeten, daß Oesterreich die Bedingungen acceptirt hat, unter welchen Preußen den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein gelten läßt. Diese Bedingungen sind zwar nicht der engste Anschluß an Preußen, das heißt die einfache Annexion, sie sind aber jedenfalls der Anschluß, und der Herzog von Schleswig-Holstein wird bei dem redlichsten Willen kaum viel mehr sein können, als ein erblicher preussischer Statthalter.

Das wäre aber nicht die Herstellung eines „wirklich souveränen Staates“, welche die Officiösen seit zwei Wochen als die vom wiener Cabinet gestellte absolute Bedingung jedes Arrangements bezeichneten, sondern es wäre eben die Verwandlung der Schleswig-Holsteiner in jene „Preußische zweite Klasse“, von der man vor Kurzem noch in den maßgebenden Kreisen nichts hören wollte, und bezüglich welcher, nach den Mittheilungen der „Wiener Abendpost“, für uns jeder Zweifel aufgehört hat.

Wir lassen diese Mittheilungen dahingestellt, aber verschweigen können wir nicht, daß wir die Nothwendigkeit nicht begreifen, warum denn der Herzog von Schleswig-Holstein partout viel mehr sein sollte, „als ein erblicher preussischer Statthalter“. Immerhin würden wir diese Lösung für den Interessen Deutschlands vortheilhafter halten, als wenn Schleswig-Holstein dem Stand gesetzt werden sollte, Hannover, Baiern und Sachsen in Widerstreben gegen die Verwirklichung der Einheit Deutschlands zu unterstützen.

Für die pariser Presse ist die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vicepräsidenten des Geheimrathes auch heute noch der wichtigste Gegenstand der Besprechung. Wir haben die wichtigsten Stimmen darüber unter „Paris“ mitgetheilt und heben hier nur hervor, daß unter den vielen Deutungen, welche dieser Ernennung gegeben werden, den meisten Anhang noch die Behauptung findet, daß der Kaiser sich körperlich angegriffen fühle und nicht ohne Beschwerde im Stande sein würde, den Sitzungen des Geheimrathes, welche von jetzt ab regelmäßig in jeder Woche einmal stattfinden sollen, zu präsidiren. Wenn der „Moniteur“ dabei Algeriens erwähnt, so ist hierin ein Fingerzeig enthalten, daß die Verfassung der afrikanischen Colonie nach dem früher vom Prinzen Napoleon aufgestellten Plane reorganisirt werden soll, da die Thatfachen bewiesen haben, daß das seit mehr als 30 Jahren befolgte System sich nicht wohl fortführen läßt. — In wie fern die Behauptung gerechtfertigt sei, die Ernennung des Prinzen bedeute vor Allem, daß die Kaiserin ihre Politik, welche auf der „terthigung der Dynastie durch den Clerus beruhte, aufgegeben habe, ist erst weitläufig erörtern. Daß diese Behauptung sehr nahe zu liegen scheint, doch meinen wir, daß unsere Leser sich eben so wenig Beziehung noch Illusionen hingeben werden. Es dieser Hinsicht über den Prinzen selbst schon „Der Prinz Napoleon ist warmer Anhänger der weltlichen Herrschaft der Päpste“

Preußen.

Aberhaupt; der Umstand, daß ihm der Kaiser einen Vertrauensposten über- giebt und dies im officiellen Blatte betonen läßt, muß andeuten, daß man nach den Prinzipien zu handeln gedenkt, als deren Verkörperung der Prinz Napoleon bis jetzt betrachtet wurde. Der Vetter des Kaisers selbst ist ein zu eigenwilliger, fester, ja selbst despotischer Charakter, als daß man anneh- men könnte, er werde in seiner neuen Stellung eine passive Rolle spielen und dulden, daß man seinen eigenen Ideen keine Rechnung trage. — Aber die Anerkennung dieser Wahrheiten hindert uns nicht, bei dem zu verharren, was wir bereits gestern über die Geschicklichkeit sagten, mit der man den gegenwärtigen kirchlichen Conflict zu benützen und zu einem, dem Papstthum selbst keineswegs zu gefährlichen Austrage zu bringen verstehen wird. Man wird also, glauben wir, auch dafür sorgen, daß dem Gewissen der Kai- serin zur gebrühten Zeit wieder Rechnung getragen, und daß die Aufgabe, die sie bisher in so glücklicher Weise zu lösen verstanden, auch wie- der aufgenommen und fortgeführt werde. — Daß die neue auswärtige Po- litik, die jedenfalls, wenigstens dem Anscheine nach, eine liberale sein muß, auch auf die inneren Angelegenheiten Einfluß haben wird, ist höchst un- wahrscheinlich. Die Anwesenheit des Prinzen Napoleon an der Spitze des geheimen Rathes bedingt dies auch nicht. Derselbe bekennt sich auch mehr oder weniger zu dem Prinzip, daß es hinreicht, das Ausland liberal und dort den französischen Einfluß allmächtig zu machen. Ueber die inneren Angelegen- heiten denkt er wie sein Vetter, wenn er sich auch zuweilen im Interesse sei- ner Popularität den Anschein giebt, als sei er ein Gegner seiner inneren Politik. So wenig wir also in der Ernennung des Prinzen schon einen Weg vorzeichenet finden, auf welchem durchaus keine Rückkehr zu Rom mehr stattfinden kann, eben so wenig, ja noch viel weniger können wir die Hoffnungen der- jenigen theilen, welche darin das Signal zu allerhand weitgreifenden und wirklich entscheidenden Reformen im Interesse der inneren Freiheit erblicken. Die Opposition begreift auch glücklicher Weise ihre Aufgabe noch immer sehr richtig und so lebhaft die öffentliche Meinung in ganz Frankreich durch die päpstliche Bulle in Anspruch genommen ist, so schenkt man im Anfange des neuen Jahres den inneren Angelegenheiten doch immer noch mehr Aufmerk- samkeit, als der Regierung lieb ist.

Im Bezirk der unteren Charente herrscht eben jetzt ein sehr heißer Wahl- kampff. Die verschiedenen Schattirungen der Opposition werden ihre Stim- men auf B. Bethmont vereinigen, und zur Unterstützung desselben sind Dufaure und Pelletan in ihre Heimath dorthin gegangen. Die Regie- rung hat sich geneigt gesehen, der Opposition einen populären Kandidaten gegenüberzustellen.

Die englischen Blätter beschäftigen sich jetzt wieder mit Deutschland und die „Times“ faßt bei Beleuchtung der schleswig-holsteinischen Frage nament- lich die Stellung Preußens zu derselben ins Auge. Wir haben die Haupt- sachen ihres interessantesten Artikels unter „London“ mitgetheilt.

In Birmingham hat bei Eröffnung des neuen Börsegebäudes Bright eine Ansprache gehalten, welche der Beachtung wohl werth ist. An eine hi- storische Panegyrik der Blüthe und Macht des Handels schloß er näm- lich eine Betrachtung über die wohlthätigen Folgen, welche die gegen- wärtige Ausdehnung und Erstarfung des Handelsgeistes nicht über England allein, sondern über ganz Europa hin schon kundgegeben habe und äußerte dabei wörtlich sich dahin:

„Ich gedre nicht zu denjenigen, welche der Ansicht sind, daß das Ver- hältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer jemals in unumstößlicher Weise seine Festhaltung erhalten werde, und ich erkenne es nicht als absolut wünschenswerth an, daß die Idee der Arbeiter-Coalitionen gänzlich auf- gegeben werden soll. In den Coalitionen liegt eine Reservemacht der ar- beitenden Klasse, die sie unter Umständen vielleicht verpfichtet ist, auszu- üben. Zugleich aber muß ich einräumen, daß in neunzehn Fällen unter zwanzigen die Zweckmäßigkeit der Ausübung jener Macht sehr zweifelhaft erscheint, und daß sie oft denen, die sie ausüben, zum Fluche wird. Ein gutes Zeichen für die socialen Fortschritte der arbeitenden Klassen liegt in der Thatsache, daß jetzt eine Coalition nicht den zwan- zigsten Theil der Bitterkeit und zugleich des Glends in sich birgt, wie in früheren Jahren, und steigende Bildung der Arbeiter, bereimt mit steigen- der Einsicht der Arbeitgeber, würde sehr viel zur Beseitigung der häß- lichen Ursachen und der schlimmsten Folgen der Arbeitseinstellungen bei- tragen.“

Aus Spanien wird gemeldet, daß die Mission des Herrn Mon nach Paris den Zweck hatte, die kaiserliche französische Regierung dazu zu bewegen, die Vermittlung eines friedlichen Abkommens zwischen Spanien und Peru zu übernehmen. So versichert man wenigstens in Madrid in diplomatischen Kreisen und man sagt hinzu, das Cabinet der Tuilerien erweise sich nicht abgeneigt, dieser Angabe sich zu unterziehen, obgleich die- selbe für Frankreich um so schwieriger sich gestaltet, als es von Anfang an in dem spanisch-peruanischen Conflicte sich mit Entschiedenheit auf die Seite Spaniens gestellt hatte und also möglicherweise von Peru gar nicht als wahrhaft neutrale Macht betrachtet wird. Gleichwohl scheint man in Madrid die Hoffnung zu hegen, daß es der französischen Regierung gelin- gen werde, noch in der zwölften Stunde den Ausbruch des Krieges in Süd- amerika, der voraussichtlich nicht bloß ein spanisch-peruanischer bleiben wird, zu verhindern.

— Berlin, 5. Jan. [Die Stellung zu Oesterreich. — Vom Landtage. — Die schleswig-holsteinische Angelegen- heit.] Die „Prov.-Corresp.“ bestätigt unter den üblichen und für den Leserkreis, in welchem sie das Orakel ist, sehr geschickt berechneten Versicherungen von den „wohlwollenden und herzlichen Beziehungen“ der deutschen Großmächte das Vorhandensein verschiedener Gesichtspunkte in der schleswig-holsteinischen Frage zwischen den Verbündeten. Dies zarte, wenn auch sehr verblühte Geständniß ist wichtiger, als der ganze übrige Inhalt der neuesten Nummer jenes Organs, dessen Sprache in völliger Selbstvergessen sehr weit von dem vielfach gepriesenen Zwecke des Blattes, die Parteien zu versöhnen, abirrt. Die Mittheilungen, welche gestern an dieser Stelle über die Situation gemacht werden konnten, finden durch die letzte „Prov.-Corr.“ ihre vollste Bestätigung. — Ueber den Verlauf der Landtagssession wird sich schwerlich jemand Illusionen machen. — Des Abgeordneten Friedrich Hartort Schrei- ben an seine Wähler wird hier überall lebhaft besprochen, es gilt als das Programm der Fraction des linken Centrums, welchem Har- tort angehört, und so wird auch die in dieser Beziehung gebrachte Mittheilung bestätigt. — In Bezug auf die Herzogthümerfrage ver- lautet heut, daß man in der That die Präcision der preussischen Forderungen so energisch betreibt, daß die politische Welt darüber nicht mehr lange im Unklaren bleiben möchte. Es heißt, daß der Landtag alsbald in die Lage versetzt werden solle, den preussischen Standpunkt vollkommen übersehen zu können, daß vielleicht schon die Thronrede darüber Licht verbreiten möchte. Thatsächlich geschieht zur Beibringung des Materials und zur Motivirung der Forderungen in den Minister- rath-Resorts des Handels, der Finanzen, des Krieges und der Marine augenblicklich das Möglichste, und in den meisten Forderungen wird, so weit man bis jetzt davon hört, die Regierung in Preußen nicht auf Opposition stoßen! Das Programm der gesammten liberalen Partei verlangt nur die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der schles- wig-holsteinischen Bevölkerung in der Erbfolgefrage, ein Aufgeben der zum Vortheil des gesammten Deutschland errungenen maritimen, militärischen und finanziellen Vortheile wird von keiner Seite der Re- gierung zugemuthet werden.

§ [Zu den Minister-Conferenzen.] Aus einer Notiz der „Kreuzzeitung“ von einer geistigen Minister-Conferenz, bei der sie alle Minister außer dem des Cultus, v. Mähler, und dem der Justiz, Graf Lippe, als anwesend nennt, hat man auf einen baldigen Abgang dieser beiden schließen wollen. Doch ist dazu keine Veranlassung. Hr. v. Bis- marck hat gestern verschiedene Besprechungen mit einzelnen Mitgliedern des Ministeriums gehabt, und dann eine mit denen des Innern, des Handels, der Finanzen und der Landwirtschaft, welche sich nur auf die schlesischen Weberverhältnisse bezog. Ueberhaupt sind nur diejenigen Minister anwesend gewesen, welche für den zu beratenden Gegenstand von spezieller Wichtigkeit waren. — Einige Zeitungen haben gemeldet, der frühere Oberbürgermeister von Breslau, Elmanger, sei in's Ministerium berufen, doch war er nur zu einer Conferenz, welche über die schlesischen Weber-Angelegenheiten im Ministerium des Innern stattfand, hierher berufen worden.

\*\* [Beschluß vor dem Obertribunal.] Das königl. Ober-Tri- bunal verhandelte gestern nachstehenden Beschluß. Die „Königsb. Har- tungssche Zeitung“ enthielt in ihren Nummern vom 13. und 14. März v. J. zwei Artikel, in denen die Staatsanwaltschaft eine Beleidigung resp. Ver- leumdung fand. Es wurde deshalb die Anklage gegen den verantwortlichen Redacteur Dr. v. Hasenkamp erhoben, zugleich aber auch der Verleger der Zeitung, Buchdruckerbesitzer Hartung angeklagt, weil er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung zwar den Redacteur, nicht aber den Verfasser, resp. Herausgeber der intimirten Artikel genannt hatte. Dr. v. Hasenkamp wurde in erster Instanz zu 30 Thaler Geldbuße, ebent. 14 Tage Gefängniß verurtheilt, der Angekl. Hartung dagegen freigesprochen, weil das Gericht annahm, daß der § 35 des Preßgesetzes auf cautionspflichtige Zeitungen keine Anwendung findet. Das Erkenntniß gegen v. Hasenkamp ist rechtskräftig geworden, dagegen appellirte der Staatsanwalt gegen das vom Buchdrucker Hartung freisprechende Erkenntniß, und das ostpreussische Tribunal verurtheilte diesen zu 10 Thaler Geldbuße ebent. 5 Tagen Gefängniß, indem es sich den, in dem bekannten Plenarbeschlusse des Ober-Tribunals hinsichtlich des § 35 des Preßgesetzes niedergelegten Gründen angeschlossen. Gegen diese Entscheidung hatte sowohl der Angeklagte, wie die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbe- schwerde eingelegt. Der Erste suchte in einer ausführlichen Denkschrift das irrthümliche Erkenntniß des Ober-Tribunals zu widerlegen, und beantragte seine Freisprechung, die Staatsanwaltschaft hatte die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, weil in dem Erkenntniß gegen Hartung dem Beleidigten nicht zugleich die Befugniß zugesprochen worden, das Urtheil öffentlich bekannt zu machen. — Justizrath Dorn vertrat den Angeklagten Hartung. Das königl. Tribu- nal hat beide Nichtigkeitsbeschwerden zurückgewiesen.

# [Liste der im Felzuge von 1864 Gebliebenen oder später an Wunden Gestorbenen.] Aus Rattibor wird uns aus guter Quelle geschrieben: Die Liste in dem Mittagblatt vom 4. d. M. ist unrichtig, wenig- stens soweit es die Gebliebenen oder an Wunden Gestorbenen aus dem Felzuge von 1864 anbelangt. Es sind noch viele der schwer Ver- wundeten nachträglich gestorben, und erreicht ihre Anzahl eine ziemliche Höhe. Bis jetzt ist hierüber Nichts genauer bekannt gemacht worden.

- 1. An Offizieren sind geblieben, oder bis jetzt an Wunden gestorben. A. Bei Missunde, 12. Febr. 1864. 1) St. Graf Groeben, v. Inf.-Regt. Nr. 3 (Bietzen'sche Husaren); 2) St. Hagemann, v. 1. Inf.-Regt. Nr. 24; 3) St. Kipping, v. Art.-Regt. Nr. 3; 4) St. Hammer, v. 20. Landw.-Inf.-Regt. c. b. Inf.-Regt. Nr. 60, an W. gest. B. Vor Fridericia, 19. April 1864. 5) St. v. Schaper, v. 3. Garde-Regt. Nr. 3. Inf. C. Vor Düppel (in den einzelnen Gefechten). 6) St. Troschel, v. Inf.-Regt. Nr. 24; 7) St. Hölcher, v. 15. Landw.-Inf.-Regt. c. b. Inf.-Regt. Nr. 55; 8) St. Vetter, v. Inf.-Regt. Nr. 53; 9) Pfl. v. Gerhardt, v. Inf.-Regt. Nr. 64; 10) Pfl. Freiherr v. Garschtein, v. 8. (Leib-) Gren.-Regt., a. W. gest.; 11) St. v. Seydlitz, v. Inf.-Regt. Nr. 60; 12) Major v. Jena, v. Inf.-Regt. Nr. 60, a. W. gest. D. Beim Sturm auf die düppler Schanzen, 28. April 1864. 13) Hptm. v. Stwolinski, v. 3. Garde-Gren.-Regt. (Königin Elisabeth); 14) St. v. Negelein, v. 3. Garde-Gren.-Regt. (Königin Elisabeth); 15) Maj. v. Beeren, v. 4. Garde-Gren.-Regt. (Königin Augusta); 16) Hptm. v. Gra- nach, v. Inf.-Regt. Nr. 13; 17) Hptm. v. Ramede, v. Inf.-Regt. Nr. 35; 18) St. Graf v. d. Schulenburg, v. Landw.-Bat. (Wriegen) des 35. Inf.-Regt., c. b. Inf.-Regt. Nr. 35; 19) St. Lommatzsch, v. Ing.-Corps; 20) St. Materne, v. 18. Landw.-Inf.-Regt., comb. Inf.-Regt. Nr. 18; 21) St. Bergmann, v. Inf.-Regt. Nr. 18, a. W. gest.; 22) St. v. Rabenau, v. 4. Garde-Gren.-Regt. (Königin Augusta), a. W. gest.; 23) St. Schulze, v. 8. Landw.-Inf.-Regt., c. b. 8. (Leib-) Gren.-Regt.; 24) St. Müllhausen, v. Inf.-Regt. Nr. 35, a. W. gest.; 25) St. Mons, v. Landw.-Bat. 35. Inf.-Regt., c. b. Inf.-Regt. Nr. 35, a. W. gest.; 26) Pfl. Winand, v. Inf.-Regt. Nr. 53; 27) St. v. Rabenau, v. 8. (Leib-) Gren.-Regt., a. W. gest.; 28) St. Maurer, v. Inf.-Regt. Nr. 60, a. W. gest.; 29) Gen.-Maj. v. Raven, Comm. d. 10. Inf.-Brig., a. W. gest.; 30) Hptm. Böttge, v. Inf.-Regt. Nr. 53, a. W. gest. E. Beim Uebergang auf Alsen und der Einnahme der Insel, 29. Juni 1864. 31) Hptm. Graf v. Maltzan, v. Inf.-Regt. Nr. 64; 32) St. v. Harbou, v. Inf.-Regt. Nr. 64, a. W. gest.; 33) St. Bölling, v. Inf.-Regt. Nr. 55; 34) St. Nachholz, v. 24. Landw.-Inf.-Regt., 35) Pfl. Baer, v. Inf.-Regt. Nr. 53. (Also nicht 29, und auch nicht 32 nach der Zulufr. Zeitung.)

Die amtliche Rangliste der Armee für 1864 enthält die sämtlichen gebliebenen und an Wunden gestorbenen Offiziere, mit Ausnahme des Haupt- mann Böttge, der erst nach Erscheinen derselben an Wunden in Bry- mont gestorben ist. Seine schwere Verwundung zeigt die dem Militär-Wo- chenblatte beigegebene Verlesliste beim Sturm auf Düppel an.

- II. An niederen Chargen von Rang. a. Feldwebel etc. sind geblieben oder an Wunden gest.: 1) Bendwich, v. Inf.-Regt. Nr. 15 vor Missunde; 2) Porzig, v. Inf.-Regt. Nr. 55 vor Düppel (Radebüll) 17. März; 3) Lorenz, v. Inf.-Regt. Nr. 18 vor Düppel 28. März; 4) Probst, v. Inf.-Regt. Nr. 64 und 5) Schwarz, v. Inf.-Regt. Nr. 60 vor den düppler Schanzen 18. April; 6) Schläter, v. Inf.-Regt. Nr. 64 und 7) Wätter, v. Inf.-Regt. Nr. 15 vor Alsen; 8) Vice-Feldw. Sandmann, v. Inf.-Regt. Nr. 55 und 9) Vice-Feldw. Cohnheim, v. Inf.-Regt. Nr. 64 vor Alsen, Offizier-Aspiranten von dem 15. resp. 24. Landwehr-Regiment. b. Portepécéschrichte sind geblieben oder an Wunden gest.: 1) Lange, v. Inf.-Regt. Nr. 60 vor Missunde; 2) Scheringer, v. Inf.-Regt. Nr. 55 vor Düppel (Radebüll) 17. März; 3) de Conenant, v. Inf.-Regt. Nr. 60 beim Sturm auf die düppler Schanzen; 4) Schlemüller, v. Inf.-Regt. Nr. 35 vor Düppel (Radebüll) 17. März; 5) Meyer, v. Inf.-Regt. Nr. 55 vor Alsen.

- c. Offizier-Aspiranten sind geblieben oder an Wunden gest.: 1) Unteroffiz. Dr. Rintelen, v. 13. Landw.-Inf.-Regt., c. b. Inf.-Regt. Nr. 53, 2) Fühler v. Hafe, v. Inf.-Regt. Nr. 35 und d. Oberlootse Berg (a. W. gest.) beim Sturm auf die düppler Schanzen. Was die Verwundeten anbelangt, so sind nicht alle Verwundeten amtlich im Militär-Wochenblatt bekannt gemacht, wie die von den Schles. Inf.-Regt. Nr. 10 und 50, dem Garde-Huf.-Regt., dem 8. Huf.-Regt. etc. die Truppen pflegen auch nicht alle anzugeben, besonders die leicht Verwundeten vom Generallstab.

Es erscheint vom Major Graf Waldersee eine authentische Geschichte des Felzuges, bis jetzt erst ein Theil; sie wird vielleicht Alles enthalten, was wir bis jetzt noch vermiffen. Verfasser ist selbst thätig gewesen.

Deutschland.

Wiesbaden, 3. Jan. [Parteistellung.] Nach dem Ergeb- niß der Wahlen zur ersten Kammer hat sich das Verhältnis der Con- servativen zu den Liberalen in der Ständeversammlung nunmehr so gestaltet, daß die ersteren 1 Stimme Majorität haben. (21 Conser- vative gegen 20 Liberale.) In der ersten Kammer stehen nämlich 10 Conservative gegen 7 Liberale, wodurch bei der Vereinigung beider Kammern in der Ständeversammlung die conservative Partei die oben- gedachte Mehrheit erhält.

Leipzig, 4. Jan. [Dr. Joseph. — Richard Wagner.] Die Stadt Leipzig hat ihren alten Ruf, die freisinnigste Stadt des Landes zu sein, welcher durch die vorjährige Landtagswahl sehr ersicht- lert worden war, bei der neuesten Constatuirung der Gemeindever- treter wiedergewonnen. Joseph wurde mit 51 Stimmen gegen 4 zum Vorsteher wiedergewählt. In der Eröffnungsrede begrüßte er auch die für Leipzig in diesem Jahre angelegte allgemeine Versammlung deut- scher Lehrer. Er sagte u. A.: Daß die Lehrer Leipzig zum Orte ihrer Berathung erforsen haben, ist ein Zeichen dafür, daß sie von jenem aufgeklärten Geiste durchdrungen sind, welcher mit nützlichen Kennt- nissen und Fähigkeiten ausgestattet und in der Kraft, sich selbst zu hel- fen, gestärkte Menschen bildet, welcher dem Staate und der Gemeinde tugendhafte Bürger zuführt, deren Frömmigkeit mehr im gut und edel

Eine „Catilinarische Existenz“.

Roman von Th. König.

Heft I. Kapitel 4. (Fortsetzung.)

Scharf nickte bejahend mit dem Kopfe und warf durch den Spiegel, vor welchem er stand und sich trüffte, dem Dheim einen Blick der Geringschätzung. Darauf begann er in der früheren philosophi- schen Manier: „Für gewisse Zwecke und Pläne giebt es einen besseren Verbündeten, als einen Gecten, der Dheim, vorausgesetzt, daß man Gewand- lenig besitzt, ihm zu verbergen, daß er eine und die Rolle er spielt. Kein Mensch nämlich wird in für Deinen Verbündeten halten; darin liegt der besondere Vorzug. Außerdem aber kannst Du ihn drehen und wenden wie eine Marionettenpuppe, ohne daß er in Deine Karten lugt. Drittens und endlich, bleibt der Karren irgend einmal stecken, so packt man dem Esel die Last auf und läßt ihn stehen, oder, diplomatisch ausgedrückt, man desavouirt ihn.“

„Du bist ein großer Philosoph!“ sagte Herr Kluge, nicht ohne eine feine, anmutige Ironie.

„Ich habe nicht ganz fünf Fuß Höhe, wie be- kannt — verleihe der Greife, indem er vor dem Spiegel eine höhnische Grimasse schnitt — „Deine Philosophie hat also mindestens 8 Zoll vor der meinigen voraus, und in Bezug auf eine gewisse Art von Erfolgen werde ich ewig ein Stümper bleiben. Zu gewissen Nollen, z. B. zu der eines Niedermannes und Tugendpiegels, gehört einmal eine sattdliche Figur, die den Einbruch der Würde zu machen. Darin wirst Du, der niemals erreichen, Du Glück-

kleinert noch einmal zurückzukom- men schon darum fest und dauernd ein wenig von der Con- dition vorhin in Aussicht ge- nommen zu er in dem neuen Abneigung und

seine Vorurtheile gegen den Mustercommis werde ich schon überwinden; und es wird diesen Burfchen nicht wenig verwirren, wenn er aus des Gecten Munde täglich von der wohlwollenden Gesinnung hört, welche ich gegen ihn im Herzen trage. . . Und nun —“ fügte er, nach Hut und Stock greifend, hinzu; denn seine Toilette war beendet und er gleich in seiner feinen, untadelhaften Kleidung einer hübschen, nied- lichen Nippfigur — „und nun überlasse ich Dir die Toni zur weiteren Unterhaltung. Speiße das arme Ding mit einigen moralischen Brocken aus dem großen Magazin, welches Du im Mund und Herzen trägst. . . Auf den Abend wollen wir unsere kleinen Geschäfte ordnen.“

Herr Kluge blickte dem Weggehenden nach, bis er die Thür hinter sich geschlossen hatte. Dann lauschte er dem Schall seiner Tritte, so lange sie für sein Ohr vernehmlich waren.

Nun stand er auf und murmelte mit einem zornigen Ausdruck, der für sein Gesicht gar nicht zu passen schien: „Die kleine giftige Kröte! Der kleine tückische Kobold! Mich will er höhnen! Mir will er wegen seines Vermögens Sand in die Augen streu'n! Mir will er verbergen, daß er bis zur Ver- rücktheit verliebt ist!“

Er schob seine Rechte in die Deffnung seiner schnee- weißen Piqueweste und schritt eine Weile nachdenklich auf und nieder. Seine Blicke nahmen ihren gewöhn- lichen wohlwollenden und ehrwürdigen Ausdruck wieder an. So trat er vor den Spiegel, streichelte mit der Linken sein glatt rasirtes Kinn und murmelte: „Man muß nachsichtig gegen ihn sein. Er hat in der That viel Grund zu Meid und Eifersucht. Ich bin 63 Jahr alt und wollte noch heut mit ihm in die Schranken treten. . . An Berwegenheit der Anschläge mag er mir überlegen sein; an List seh' ich ihm gleich; in Bezug auf persönlichen Einfluß aber ist er eine Null gegen mich. . . Was wäre ohne meine Rathschläge und Winke aus ihm geworden? Ohne meine An- deutungen hätte er niemals Lotterie gespielt! Ha, ha! . . . Wie er zornig wurde, als ich seiner Lotterie-

gewinne erwähnte! . . . Nun, es war ja so böse nicht gemeint. Ein Esel, der an voller Krippe steht und nicht frist. . .

„Guten Morgen, mein armes Kind!“ — rief er, indem er sich rasch umdrehte; denn er hatte im Spiegel bemerkt, daß die in's anstoßende Gemach führende Thür leise geöffnet worden.

Kapitel 5.

An dem nämlichen Sonntagmorgen, an welchem Antel und Neffe so harmlos mit einander plauder- ten, saß Albert Krüger in seinem kleinen, hübschen Stübchen und schrieb. Er schrieb einen Brief an seinen Vater, den ersten seit ihrer letzten Trennung. Und da er in demselben mit der ihm eigenen schran- kenlosen Offenheit all' sein Denken und Fühlen — mit Ausnahme einer einzigen, tief verborgenen Falte in seinem Herzen — enthüllte, so mag dieser Brief die Stelle einer besonderen Schilderung vertreten.

„Verehrter Vater!

Nach so unzähligen Stunden des Kammers, die ich Dir bereitet — nicht aus bösem, verdorbenem Herzen oder unverbesserlichem Leichtsinne, aber auch nicht, wie ich hiermit bekenne, ohne große, schwer wiegende Schuld — macht es mich, ich kann nicht sagen, wie glücklich, Dir endlich einmal eine Quelle des Trostes und der Freude eröffnen zu können. Ich setze voraus, daß Dein väterliches Herz, so sehr es meinerneigen gelitten hat und geküßt worden ist, immer noch einige Theilnahme, wenn nicht Liebe, für mich hegt.

Wielleicht, lieber Vater, war es nötig, daß meine heftige, stürmische Natur, theils durch sie selbst, theils durch äußere Anreizungen, gleichsam bis zu dem socialen Abgrunde fortgerissen werden mußte, damit ihre Bändigung und Zümmung eine gründliche und dauernde werden konnte. . . Wie dem auch sei, soviel kann ich Dir betheuern und verbürgen, daß der Umfwang, welcher vor zwei Monaten mit meinem Wesen, meinem ganzen Fühlen

und Denken, so plötzlich vor sich gegangen, kein Spiel einer Laune, kein flüchtiger Prozeß meines Empfin- dungsapparates, sondern ein wirklicher Abschnitt meines Lebens, eine vollkommene Umwandlung meines inneren Menschen gewesen. Ja, diese Umwandlung erstreckt sich nicht bloß auf mein Wollen und Streben, sondern selbst bis auf meine Neigungen, so daß ich Dinge mit Lust und Wohlgefallen verrichte, auf welche ich früher mit stärkstem Widerwillen, ja mit Verachtung herabsah. Mit wahren Hochgenuß ziehe ich eine Bilanz, verleihe ich mich in Netto und Brutto; und die Zahlen sind keine todtten Dinge, sondern ver- körperte Güter für mich, die ich mit größter Sorg- falt sammle, aufhäufe und überzähle. Blicke, die ich dabei in das großartige Gebiet des commercieellen Verkehrs thue, erfüllen mich mit Stolz und Bewun- derung für meinen jetzigen Stand, und stacheln meinen Eifer, besserer meine Thätigkeit. Kurz, ohne Selbst- verblendung, nach ruhiger Erwägung und mit klarster Erkenntniß spreche ich es aus, ich fühle mich glücklich in meinem Beruf und glaube, die Stellung, welche ich übernommen, vollkommen auszufüllen. . .

Redne hierzu, daß ich von Herrn Leithold und seinen Angehörigen ganz als ein Mitglied der Familie behandelt werde, ein Umstand, der meine innere Um- wandlung gleichsam niet- und nagelfest macht, so wird Dir die Versicherung nicht überspannt erscheinen, daß ganz Berlin, ja das ganze Vaterland keinen glück- licheren Menschen, als mich, aufzuweisen hat. Und ich stand schon im Begriff, diesem theueren Vaterlande treulos den Rücken zu kehren und in fremdem, fernem Lande ein ungewisses, nebelhaftes Glück zu suchen!

Wahrlich, ich verdanke Herrn Leithold so viel, so unendlich viel, daß ich ordentlich dürfte nach einer Gelegenheit, dem mich gänzlich erfüllenden und mich fast beengendem Gefühle der Dankbarkeit Luft zu machen durch eine That der Hingabe oder Auf- opferung. Auf der Stelle, wo wir ihm zuerst be- gegneten (mit seiner Tochter), habe ich in meinem Geiste ein Denkmal errichtet mit der Inschrift: Hier stand ein Jüngling am Scheidewege seines Lebens.

Handeln, in Befolgung des Spruchs: „Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand!“ sich äußert, als durch eine umdüsterte, im Dienste einer politischen Macht dienbaren Glaubensfülle, — welcher die Unabhängigkeit der Schule von dem Einflusse jener Macht, die sich selbst nicht selten als Gegnerin der von Gott dem Menschen zur Unterscheidung verliehenen Vernunft ...

**Nendeburg, 1. Jan.** [Verbot.] Ungewöhnliches Aufsehen erregte die gestern Mittag hier bekannt gewordene und wie ein Lauffeuer sich verbreitende Nachricht, daß der auf den Abend zur Feier des für unsere Stadt denkwürdigen 31. December, an welchem uns im verfloffenen Jahre die dänische Soldateska auf Nimmerwiedersehen verlassen, anberaumte Umzug der Vereine und Gewerke durch die Stadt polizeilich verboten worden sei. ...

**Italien.**

**Turin, 31. Dezbr.** [Nigra und die Encyclica. — Giardini.] Es ist heute ein Brief des Herrn Nigra aus Paris angekommen, worin angezeigt wird, daß die französische Regierung entschlossen sei, die Verlesung der Encyclica in den Kirchen zu verbieten, und der italienische Gesandte am französischen Hofe fügt hinzu, daß er diesen Schritt bedauere, weil dadurch den Bischöfen eine Hintertür geöffnet werde. ...

**1. Jan.** [La Gala. — Franz II.] Die Blätter erheben großes Geschrei darüber, daß die vorigen Minister sich dazu herbeiließen, Frankreich zu versprechen, daß Gala und seine Genossen nicht hingerichtet werden sollten. Man behauptet von verschiedenen Seiten, die Regierung sei gar nicht gehalten, ein solches Versprechen zu erfüllen. Man vergißt ganz, daß die Verhaftung jener Briganten auf einem französischen Schiffe vollkommen ungesetzlich war, und daß die französische Regierung zu jener Zeit eine große Nachgiebigkeit Italien gegenüber zeigte. ...

**Neapel, 25. December.** [Verurtheilung Pilone's. — Aus Sicilien.] Der Monstre-Prozess gegen die Bande Pilone's ist am letzten Sonntag zu Ende gebracht worden, nachdem er 40 Tage gedauert hatte, da hunderte von Zeugen zu vernehmen waren und 20 Advocaten zu sprechen hatten. Die vom Präsidenten vorgelegten Fragen beliefen sich auf nicht weniger als 1443, zu deren Berathung die Geschworenen 30 Stunden nöthig hatten. Das Urtheil lautet auf Arbeitsstrafen von 3 bis 20 Jahren. — Auf Sicilien herrscht große

Freude, daß die Regierung trotz der bedeutenden Schwierigkeit schließlich doch die Eisenbahnlinie Messina-Syracus genehmigt hat; bereits arbeiten 15,000 Menschen unablässig an dieser wichtigen Verkehrsstraße.

[Eine wohlthätige Neuerung.] Die niederen Classen der hiesigen Bevölkerung, zumal die von Alt-Neapel, wurden durch einen Communalbeschluss, demzufolge am zweiten Weihnachtstage die bisher mit Pietät gepflogene Theilnahme der Gemeinderäthe am Fest in Santa Maria del Carmine zum erstenmal seit Jahrhunderten unterbleibt, empfindlich berührt. Diese Neuerung ist übrigens gegen einen ganz abscheulichen Sprößling des Wunderglaubens gerichtet, und die Stadtbehörde verdient alles Lob, sich der feierlichen Dazwischenkunft, die doch nur für eine Anerkennung und Verherrlichung jenes ekelerregenden Schauspiels gelten müßte, zu enthalten. ...

**Frankreich.**

**\* Paris, 3. Jan.** [Die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vicepräsidenten des Geheimenraths] giebt dem „Moniteur“ — „um den neuen Beweis des Vertrauens, den der Kaiser Sr. kaiserlichen Hoheit hierdurch gegeben, nach seinem Werthe schätzen zu lassen“ — Veranlassung, eine kurze Vorgeschichte des Geheimen Rathes seinen Lesern zum Besten zu geben. ...

„Wenn ein Regent freimüthig für seine Handlungen die Verantwortlichkeit übernimmt, die gegen die Nation, die ihn gewählt, so ist er wohl befugt, sich nach Möglichkeit mit Einsicht und Verstand zu umgeben; müßig gehörte ein geheimer Rath zum Wesen des zweiten Kaiserreichs. Das Senatusconsult vom 17. Juli 1856 über die Regentenschaft gab die bestmöglichen Anordnungen, die fast dieselben waren, wie die vom Jahre X. Laut Art. 18 sollten Mitglieder dieses Regentenschaftsraths sein die vom Kaiser designirten französischen Prinzen und in Ermangelung der Designation die beiden in der Erbfolgeordnung nächststehenden Prinzen, sobald die Personen, welche der Kaiser durch öffentlichen oder geheimen Act designirt wird. ...

Die „Opinion Nationale“, die übrigens jetzt wohl als eine Art von officiösem Blatte betrachtet werden darf, bringt mit der Unterschrift ihres kürzlich in den Tuilerien empfangenen Chef-Redacteurs, des Hrn. Guéroult, folgendes Entreelet: „Die öffentliche Meinung wird sich über die hohe Bedeutung dieser Ernennung (der des Prinzen) nicht täuschen. In dem der Kaiser an die Spitze des geheimen Rathes einen Prinzen stellt, dessen große Eigenschaften nur immer der Sache der Freiheit in Frankreich und Europa gedient haben, ...

Dieses Entreelet ist natürlich vom Prinzen Napoleon inspirirt und man erfährt so, wie derselbe sie ausgelegt haben will. Der „Temps“ glaubt die Ernennung des Prinzen mit der päpstlichen Encyclica in Verbindung bringen zu müssen, während man andererseits wissen will, daß dieselbe schon vor einigen Wochen beschlossen gewesen sei. Der Kaiser, sagt man, hatte schon damals seinem Vetter dieselbe als bestimmt angezeigt. Auch die Kaiserin hatte dem Prinzen ihren Glückwunsch dargebracht, als dieser in Compiegne gewesen. ...

[Das Rundschreiben des Justizministers.] Obschon nicht zu leugnen ist, daß der Kampf mit Rom allmählich eine festere Gestalt gewinnt und daß der Kaiser einer Reihe von Beschlüssen Folge geben zu wollen scheint, die in ihrer Gesammtheit den Ultramontanismus schwer treffen müssen und die darauf berechnet sind, den römisch-gesinnten Theil des Clerus entweder zum Widerstande zu treiben oder, was wahrscheinlicher ist, vollends einzuschüchtern: so veräußert die Regierung doch keine Gelegenheit, sich von der Verdächtigung revolutionären gottlosen Vorgehens gegen das Papstthum rein zu halten. ...

[Tunis.] Der Telegraph hatte gestern gemeldet, daß der Bey von Tunis 20,000 Mann irregulärer Truppen an der Ostgrenze der Regentenschaft aufstelle. Diese Nachricht kommt von dem Correspondenten des farnosen Grafen Beauval, der zur Zeit der Abfertigung noch nichts von dessen Abberufung wußte. Er bringt die Truppenanhäufung mit dem Aufstande in Algerien in Verbindung, versichert, daß in Tunis das Gerücht verbreitet sei, der Sultan wolle mit Hilfe Marokko's und Englands Frankreich aus Afrika vertreiben und fordert die Generale in Algier auf, wachsam zu sein, da der Aufstand in der französischen Colonie, auf die Unterstützung der Muselmänner rechnend, neuen Aufschwung nehmen werde. ...

[Spanien.] O'Donnell und die Opposition in Spanien wollen nicht, wie irrthümlich gesagt worden, das Aufgeben der Chincha-Inseln, sondern vielmehr Domingo's bekämpfen, und deshalb hofft die Regierung auf den Sieg in der Kammer. Im Senat hat bei der Wahl des Präsidenten das Ministerium Narvaez eine Majorität von nur 17 Stimmen gehabt.

[Mexico.] Ueber die am 13. Nov. erfolgte Einnahme Mazatlan durch das von Le Normant de Kergrist befehligte französische Geschwader giebt der „Moniteur“ heute einen Bericht. Man erbeutete 25 Kanonen, darunter 15 in noch gutem Zustande.

[Diplomatische.] Hr. Drouyn de Lhuys und der päpstliche Nuntius, Mgr. Sghii, hatte heute eine lange Conferenz. — Morgen verläßt Baron Talleyrand Paris, um sich auf seinen Posten nach Petersburg zu begeben, wo das ganze Votivschäfts-Personal zum russischer Neujahrstage (13. d.) versammelt sein soll.

**Großbritannien.**

**E. C. London, 3. Jan.** [Die Königsberger Adresse.] Die Petition des preussischen Volksvereins in Königsberg an den König, worin der Wunsch nach einer Einverleibung der Erbprinzthümer in Preußen ausgesprochen wurde, ist bis London gedrungen und hat in den Redaktionsräumen der „Times“ ein Echo geweckt. Da die Herzogthümer nicht mehr dänisch sein können, hat man in Printing-Houses Square wenig dagegen einzuwenden, daß sie preussisch werden. Der Erbprinz von Augustenburg erfreut sich nicht der Unterstützung des City-Blattes. ...

Ob Schleswig und Holstein von einem kleineren Prinzen aus einer im herzoglichen Gebiete liegenden Stadt regiert wird, oder einen Bestandtheil der preussischen Monarchie bildet, ist eine Frage, von der wir wünschen können, daß sie nach den besten Interessen des Volkes selbst entschieden werde. In Bezug auf die Zukunft der Herzogthümer herrschen Zwifeltigkeiten. Es wird jetzt erdacht, daß Preußen den schleswighischen Feldzug als europäische Großmacht, nicht als Agent des Bundes, geführt hat. Aber es wäre doch, denken wir, unrichtig, so zu reden, als ob Preußen der deutschen Meinung zum Trotz handelte. ...

Schon im Begriff, in den Trepfen einzulernen, ward er durch einen Rettungengel auf den Weg des Heils und der Pflicht gewiesen! ...

Der einzige Schatten, der in dieses mein freudenhelless Dasein fällt — vielleicht nur, um das Sprüchwort: „Kein Licht ohne Schatten!“ zu illustriren — geht aus von einem Manne, aus dessen Einfluß und Bedeutung Du mich vor Deiner Abreise aufmerksam gemacht hast, dessen Gunst zu gewinnen, ich die größten Anstrengungen gemacht habe, und der nichtsdestoweniger eine tiefe, unerklärliche Abneigung gegen mich zu hegen scheint; ich meine Herrn Scharf, meinen unmittelbaren Vorgesetzten. Diese räthselhafte Persönlichkeit, welche mich durch ihre außerordentliche geschäftliche Tüchtigkeit und Umsicht zur Bewunderung zwingt und doch durch ein gewisses Etwas in Zügen und Wesen den Eindruck einer verführerischen Gefahr auf mich macht; dieser seltsame Mann, der von Seiten unseres Prinzipals sich eines vollkommen schrankenlosen Vertrauens erfreut, während ihm von der Tochter desselben mit Mißtrauen, ja mit Verachtung begegnet wird; scheint das Wohlwollen und die Freundlichkeit, mit denen ich in den Familienkreis des Herrn Leithold aufgenommen worden, mit mißgünstigem Auge anzusehn. Eine andere Ursache für seine Abneigung gegen mich, weiß ich nicht zu finden.

Ich muß Herrn Scharf übrigens nachsagen, daß ich diese Abneigung nur aus seinem Blick und seiner Miene herausgesehen, daß er dieselbe thatsächlich durch eine Unbilligkeit oder Kränkung noch niemals verrathen hat. Daher glaube ich denn auch, daß der größte Theil des Abstoßenden und Unheimlichen, welches in seiner Persönlichkeit liegt, auf Rechnung seines äußeren Menschen zu schreiben ist, daß man seinem Charakter nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt. Bin ich doch von einer Seite, über deren Glaubwürdigkeit ich freilich noch kein Urtheil habe, vor dem Buchhalter als vor einem Scharfen ersten Ranges gewarnt worden!

Nun, mein theurer, verehrter Vater ...

So der Brief, der mit Ausnahme einer einzigen Falte in Albert's Herzen so ziemlich sein ganzes Denken und Fühlen enthüllte.

Freilich, gerade diese eine Falte verberg eigentlich den Regulator seines Empfindungsapparates, und aus ihr war der neue Mensch, den er angezogen, hervorgegangen. In diese Falte war ein Strahl aus schwarzen, unergründlichen Augen gefallen und hatte dort eine neue Lebensflamme entzündet, welche sein ganzes Wesen erhellte und verklärte. Durch diesen Strahl ward seine heftige, stürmische Natur gebändigt und gezähmt. An diese dunklen, unergründlichen Augen hatte Albert sein Selbst hingegeben, um es gleichsam in andere Form geschmolzen wieder zurück zu erhalten. Solche Wunder vollbringt die Liebe! ...

Vielleicht dachte der junge Mann über dies Wunder nach, als er lange nach Vollendung des Briefes noch auf die Zeilen starrte, gleichsam als läse er zwischen ihnen eine unsichtbare Schrift, nur sichtbar für sein Auge ...

Er war so vertieft in diese Lectüre, daß er nicht hörte, wie die Thür geöffnet wurde, und ein Mann in's Zimmer trat, und blickte erst auf, als der Schatten eines Körpers über den vor ihm liegenden Brief fiel. Es war der Haushälter, der den Schrank geöffnet hatte, um die gefärberten Kleider hineinzuhängen. „Sie haben einen leisen Gang, Anton“ — begann Krüger, indem er den Brief zusammenfaltete — „Ich habe Sie nicht eintreten hören.“

Anton, der Haushälter, ein großer, hübscher Mann in den Dreißigern, drehte sich um, blinzelte den Commis pfiffig an und sagte in edtem berliner Dialekt: „Böse Beispiele verderben gute Sitten, Herr Krüger ... Meine Natur ist keineswegs zum Leistertum angelegt, ich habe mit Auszeichnung bei die Garde gestanden, jednoch in meiner gegenwärtigen Stellung hab' ich das Leistertum gelernt, von wegen des Beispiels, wissen Sie, das uns unser Minister des Innern giebt.“

„Sie meinen Herrn Scharf?“ — fragte Krüger,

indem er, um sein Lächeln zu verbergen, das Gesicht abwandte.

„Sie haben meine politische Bemerkung ganz richtig verstanden“ — gab Anton zur Antwort, und ersapfte mit beiden Händen die Lehne des vor ihm stehenden Stuhls, wie Jemand, der sich zu einer längeren Rede ansieht. — „Ich meine Herrn Scharf, den kleinen Herrn Scharf, den sanften Herrn Scharf, den schleichenden Herrn Scharf.“

„Vergessen Sie nicht“ — unterbrach ihn Krüger — „daß Sie von unserem Vorgesetzten sprechen.“

„Ganz gewiß nicht. Ich erinnere mir sogar, daß er in diesem Hause Alles ist, sogar Hausgeist; und ich würde mir gar nicht wundern, wenn sein Geist in diesem Augenblicke im Gange draußen stünde und durch's Schlüsselloch guckte ...“

„Na nu! Sie machen große Augen ... Ich hab' sie gestern auch gemacht, als ich in der Dunkelstunde seinen Geist aus diesem Zimmer schleichen sah. Und es hat mich nur das Gese gewundert, daß ein Geist auch Thürschlüssel braucht. Denn ich kam von oben und hörte ganz deutlich Ihre Stubenthür abschließen. Und so drück' ich mir an die Wand, in der Hoffnung, den ehrlichen Fieber abzufangen, der vor etlichen Wochen Ihren Stubenschlüssel gefunden. Aber, wie gesagt, es war nur Herrn Scharf's Geist, der ganz geipensterisch durch den Gang schwebte und sich im Comptoir verlor.“

„Mensch, Sie lügen!“ — rief Krüger, indem er aufsprang und den Haushälter mit einem drohenden Blicke maß.

Anton ließ die Stuhllehne los, trat einige Schritte zurück, als ob er das Neueste befürchtete, wie wohl sein schelmischer Blick dieser Annahme widersprach, und sagte: „Na nu! Sie wollen mir doch nicht umbringen von wegen eines Geistes?“

„Sie werden einsehen für Ihre Aussage?“ — fragte Krüger, noch bebend vor Entrüstung — „Sie werden sie wiederholen, Herrn Scharf in's Gesicht?“

„Gott bewahre? des werd' ich nicht!“ — antwort-

tete der Haushälter ohne Bedenken — „Und wenn Sie so gütig sein wollen, sich ruhig Blut anzuschaffen und meine Politik diplomatisch zu betrachten, so werden Sie sagen müssen, daß auch ein Haushälter gute Ideen haben kann ... Sehn Sie, ich sehe den Fall, es geschähe, wie Sie verlangen, und ich träte gegen unsern Männlein als Zeuge hin und erzählte in seine Gegenwart die Geistergeschichte. Was würde geschähen? — Möge Scharf würde mir anfangen mit der unschuldigsten Miene und mit einem schrecklichen Seufzer flüstern: „So viel Schlechtigkeit!“ ...

(Fortsetzung folgt.)

deren Staaten eine Partei, welche die Ansprüche Preußens nicht mit so  
schlechten Willen betrachtet. In Deutschland sind, wie vor einigen Jahren in  
Italien, viele der Ansicht, daß die nationale Einheit wohl manches Opfer  
werth sei. Viele Zeichen deuten darauf hin, daß in der deutschen Gesellschaft  
neue Ideen sich herausbilden. Wenn die Preußen von ihrem Einen Feld-  
zuge mehr Wesens gemacht haben, als die Engländer oder Franzosen von  
all ihren seit einem halben Jahrhundert geführten Kriegen (?), so liegt dies  
größtentheils daran, daß sie ihm eine politische Bedeutung beilegen, welche  
sonst Kriege von größerer strategischer Wichtigkeit nicht haben. Wie die Eng-  
länder so viele Jahre lang von Waterloo sprachen, einfach weil ihnen Water-  
loo das Sinnbild eines Friedens war, der ihr Vaterland zur wichtigsten  
Macht in Europa erhob und ihnen eine commercielle und politische Ober-  
herrschaft gab, so entspringen, wie wir nicht anders denken können, die  
übermäßigen Freudenbezeugungen über Düssel aus einem dages instinkt-  
mäßigen preussischen Glauben, daß der neuliche Krieg den Mann einer  
halbhundertjährigen Regierungsfähigkeit gebrochen habe, und daß auf  
eine oder die andere Art Deutschland eine thätigere Rolle in Europa zu  
spielen, so wie das Preußen ein viel größeres Uebergewicht in Deutschland  
sich erringen werde. In der That sind die Preußen ganz bereit, weit mehr  
zu thun, als sie in Dänemark gethan haben, und sie würden wahrscheinlich  
jeden Schritt, den ihre Regierung zur Vergrößerung des Königreichs in  
Deutschland thäte, unterstützen. Am offensten in diesem Sinne haben sich  
bis jetzt die Einwohner von Königsberg ausgesprochen. (Folgt eine Reihe  
von Stellen aus der Petition.) Das ist eine fähne Doctrin, namentlich für  
Deutschland, aber es ist Grund, zu glauben, daß die Anhänger dieser An-  
schauung täglich zahlreicher werden. Es wird eine eigenthümliche Erchei-  
nung sein, wenn der durch das Drängen der kleineren deutschen Souveräne  
herborgeführte dänische Krieg politische Gewalten ins Spiel bringt, die auf  
den schließlichen Zusammenbruch jener Souveränitäten hinwirken werden.

Den deutsch-dänischen Krieg betrachtet der „Gerald“ von  
einer ganz neuen Seite, insofern er in dem Ausgange desselben nichts  
erblickt, als einen Triumph für Frankreich. Nachdem er nämlich seine  
Befriedigung darüber ausgesprochen, daß der Kaiser Napoleon die Neu-  
jahrswünsche des diplomatischen Corps mit harmlosen Gemeinplätzen  
beantwortet hat, bemerkt er:

Wenn der Kaiser der Franzosen den Frieden Europa's aufrecht halten  
will, so wird eine Unterbrechung desselben beinahe zur Unmöglichkeit. Im  
Jahre 1864 wollte er nichts zur Erhaltung des Friedens thun. Hätte er  
Englands Vorkerbungen unterstützt, so würde selbst Preußen einer solchen  
Opposition nicht Trost geboten haben; und was Oesterreich betrifft, so hätte  
es sich auf den ersten Wink in einen leidenschaftlichen Verteidiger des london-  
er Vertrag's verwandelt. Aber der Kaiser dachte, daß der Krieg seinen  
Zwecken besser dienen werde, als die Erhaltung des Friedens. Und so war's  
vielleicht der Fall. Deutschland ist ganz veruneinigt, und England hat eine  
schwere politische Niederlage erlitten. Sein Prästigtum, sein Einfluß in  
Europa ist dahin. Diese zwei Siege haben die preussischen Helben von Düssel  
und Sadowburg dem Kaiser der Franzosen erschrocken. Und Frankreich  
hat es weder einen Mann noch einen Sou gestiftet.

[H. B. Campbell Scarlett], welcher kürzlich zum britischen Gesand-  
ten und bevollmächtigten Minister an dem Hofe des Kaisers von Mexico er-  
nannt wurde, hat die Reise zu seinem Bestimmungsorte angetreten. Es be-  
gleiteten ihn als erster Secretär Hr. Meddleton, als zweiter Secretär Hr. S.  
de Strange.

[Untergang des „Racehorse.“] Aus Schanghai sind der Admiralität  
die offiziellen Berichte über den Untergang des zu dem britischen Ge-  
schwader in den chinesischen Gewässern gehörenden Kriegsschiffes „Racehorse“  
zugegangen. Der „Racehorse“ scheiterte in der Nacht des 4. November etwa  
5 Seemeilen südlich von dem Cap Schi-fu. Herbeieilender Hilfe gelang  
es, nur neun von der ganzen Mannschaft zu retten.

**Spanien.**

Madrid, 31. December. [Die Königin] hat heute, der  
„Correspondencia“ zufolge, ein Decret unterzeichnet, welches 55 Se-  
natoren ernannt. — Die „Bolsa“ findet es unbegreiflich, wie der  
König Franz II. von Neapel noch in Spanien einen Geschäftsträger  
haben könne, der sich Geschäftsträger beider Sicilien nenne. „Wo ist  
denn,“ fragt sie, „das Königreich Franz II. und steht er nicht heute  
auf derselben Stufe, wie alle anderen entthronten Fürsten? Wie können  
keine Repräsentanten noch in Spanien in offizieller Weise empfangen  
werden?“

Madrid, 3. Jan. [Tagesbericht.] Die Antwortadresse auf  
die Thronrede übergeht die peruanische Frage mit Stillschweigen. —  
Aus Carthagena wird berichtet, daß daselbst die Fregatte „Numancia“  
vollständig armirt sei, um am 5. d. nach dem stillen Ocean abzuge-  
hen. — Das Unternehmen des Herrn Pereira mit der hiesigen Regie-  
rung im Betrage von 100 Mill. unterbleibt vorläufig, weil das Mini-  
sterium Narvaez nicht für seine etwaigen, bald eintretenden Nachfolger  
diese Schwierigkeit will überwinden haben. Vorläufig nur, weil jedes  
neue Gouvernement da wieder anknüpfen muß, wo Mariscal Narvaez  
aufgehört hat, und ferner, weil die jetzigen Minister noch immer auf  
eine Majorität in den Kammern rechnen. O'Donnell nämlich gedenkt  
das Cabinet anzugreifen, weil es der Krone zur Nachgiebigkeit auch in  
der peruanischen Angelegenheit rath; Narvaez seinerseits hofft, daß die

Friedensliebe der Cortes obliegen werde, zumal da von Frankreich aus  
eine diplomatische Erledigung des Streites dringend gewünscht wird.  
(Vergleiche dagegen unter Paris! D. R.)

Die Peruaner dagegen fordern unbedingt Aufgeben der Chincha-  
Inseln und sehen die Weigerung als Kriegsfall an. Wird diese Her-  
ausforderung der spanische Stolz aufgestachelt, so erlangt O'Donnell  
die Majorität, allein die Stimmenmehrheit genügt nicht, auch er muß  
Geld haben. — Einstweilen will der „Pueblo“ wissen, daß der König  
auf seine projectirte Reise verzichtet; auch meldet dieses Blatt, daß die  
Königin Christine bald wieder in das Ausland zurückkehren wird. —  
Im Uebrigen sind die spanischen Blätter mit Berichten über den starken  
Schnee-fall und das Unwetter an den Küsten angefüllt. Die Eisen-  
bahnen können nicht befahren werden. Die „Correspondencia“ meldet,  
daß auf einer Strecke von 4 Kilometern zwischen Huéca und Car-  
dienta der Schnee eine Höhe von 1 Metre 85 Ctm. erreicht hatte.  
Zwischen Navalparal und La Cannada hat sich an einigen Punkten  
der Schnee 4 Metres hoch gehäuft, und mau glaubte wenigstens vier  
Tage Arbeit zu haben, um die Bahn wieder praktikabel zu machen.

**Portugal.**

Lissabon. [Der Marineminister Mendes Leal] hat seine  
Demission gegeben, um die beschriebenen Functionen als Director der  
Nationalbibliothek wieder zu übernehmen. Man vermuthet, diese De-  
mission werde noch andere Veränderungen in dem Cabinet zur Folge  
haben. Die Kammern sollen am 2. Januar eröffnet werden und man  
erwartet, daß die aus der ministeriellen Krisis entstehenden Schwierig-  
keiten vorher ausgeglichen sein würden. Den Gegnern der Reformen  
kam es sehr unangeleg, daß die öffentliche Meinung sich fast einmüthig  
zu Gunsten des zurückgetretenen Ministers, von dem die Reformen sehr  
begünstigt wurden, ausgesprochen hat, weil dadurch das Ministerium,  
an dessen Spitze der Marquis Loulé steht, nur in seiner freisinnigen  
Politik bekräftigt werden muß.

**Dänemark.**

\*Kopenhagen, 3. Jan. [Kriegsgericht.] Bekanntlich  
ist eiderdänischerseits gegen die in dem letzten Krieg resp. das in der  
westlichen Hälfte der Döise stationirte Drogengeschwader sowie die das  
Panzergeschiff „Kolf Krake“ beschließenden Drogencapitaine Muroll  
und Kofhe unzähligmale die Anschuldigung erhoben worden, daß dieselben  
am Tage der Eroberung der Insel Alsen ihre Pflichten vernachlässigt  
haben sollten. Jetzt haben beide Offiziere, der gefähigsten Verdächtigun-  
gen müde, bei dem Marineministerium die Niederlegung eines Kriegs-  
gerichts beantragt, „damit durch kriegsgerichtliches Erkenntniß die ange-  
tastete Offiziers Ehre gerechtfertigt werden könne.“

**Merica.**

New-York, 23. Dec. [General Sherman's] Bericht vom  
13. Dezember lautet:

„Diesen Nachmittag um 5 Uhr erklärte General Hazens Division des  
15. Corps das Fort Mac-Allister, nahm die ganze Garnison gefangen und  
bemächtigte sich sämtlicher Vorräthe. Dadurch ward uns der Ostbau-Sund  
geöffnet, und ich ruderte hinunter, um mich mit der Flotte in Verlehr zu  
setzen. Ehe die Verbindung hergestellt war, hatten wir alle nach Savannah  
führenden Eisenbahnen vollständig zerstört und die Stadt ernt. Unser linker  
Flügel steht am Savannahflusse, 3 Meilen oberhalb der Stadt, und der rechte  
Flügel am Ogechee bei Kingsbridge. Die Armee ist in trefflicher Verfassung  
und jeder Aufgabe gewachsen. Das Wetter war schön und der Proviant  
reichlich vorhanden. Unser March war höchst angenehm, und wir sind nicht  
im Mindesten durch Guerillas belästigt worden. Wir erreichten Savannah  
vor 3 Tagen, konnten aber wegen des Forts Mc. Allister uns nicht mit der  
Flotte in Verbindung setzen. Jetzt, wo wir das Fort Mc. Allister haben,  
können wir jedoch weiter vorgehen. Wir haben zwei Kanonenboote auf dem  
Savannah-Flusse genommen und die feindlichen Kanonenboote verbrennt,  
hinabzukommen. Ich schätze die Bevölkerung von Savannah auf 25,000 und  
die Garnison auf 15,000 Mann. General Hardee commandirt daselbst. Wir  
haben auf der Tour keinen einzigen Wagen verloren, sondern unsere Ge-  
spanne befinden sich, da wir eine große Menge von Negern, Maultbieren,  
Pferden u. mitgenommen haben, in weit besserem Zustande, als bei unsem  
Abmarsche. Meine erste Aufgabe wird sein, die Armee von dem überflüthigen  
Negern, Maultbieren und Pferden zu befreien. Wir haben sicherlich über  
200 Meilen Schienenwege zerstört, und Vorräthe und Proviant verbraucht,  
welche den Armeen Lees und Hood's sehr nöthig waren. Die schnelle Ein-  
nahme des Forts Mc. Allister, die Eröffnung des Verlehrs mit unserer Flotte  
und die daraus hervorgehende Unabhängigkeit in Betreff der Zufuhr machen  
alle prahlerischen Drohungen der Feinde, mich zurückzuschlagen und die Armee  
auszuhungern, zunichte. Ich betrachte Savannah als schon gewonnen. Ihr  
ergebener W. S. Sherman, Generalmajor.

Gerüchte waren in New-York wieder in Umlauf, daß Savannah  
sich ergeben habe; sie werden jedoch stark bezweifelt. Andererseits heißt  
es, drei Angriffe auf die Stadt seien zurückgeschlagen worden, und es

sei Sherman nicht gelungen, seine Streitmacht mit den Fosterschen  
Truppen zu vereinigen. Am 17. war Sherman auf Hilton-Head.

Bolivia. [Eine Empörung,] welche hier ausgebrochen ist,  
erregt erste Besorgniß. Das Innere des ganzen Landes befindet sich  
in Händen der Regierungsfürsten, an deren Spitze Gonzalez und Caraz  
stehen, während die Bewohner der Küste dem Präsidenten anhängen.  
Die Bevölkerung sieht mit banger Erwartung der Haltung Monapros  
entgegen, in dessen Händen man den Erfolg der revolutionären Bewe-  
gung glaubt.

Valparaiso, 17. Dec. [Ein Dekret der Regierung] er-  
laubt den Schiffen aller Nationen, an den chilenischen Küsten den Han-  
del. Zu diesem Behufe sind die Häfen von Mejillones, Coquimbo, Cal-  
dera, Huasco, Valparaiso, Constitucion, Tome, Coronel, Badivia, An-  
cuna, Metepulto und Calvalmana eröffnet worden.

**Provinzial-Beitung.**

Breslau, 6. Januar. [Tagesbericht.]

\* [Ernennung.] Der hiesige Bergolder und Staffirer Herr Robert  
Gerhardt ist zum herzoglich braunschweig'schen Hoflieferanten ernannt  
worden.

Δ [Prozesse wegen der Stellvertretungskosten.] Das  
hiesige Stadtgericht hat in zwei Prozessen des Abgeordneten,  
Kreisrichters Selten gegen den Justizfiskus auf Zahlung des zur  
Deckung der Stellvertretungskosten zurückbehaltenen Gehalts erkannt.  
In dem einen Prozesse, in welchem der Bagatell-Commissar zu ent-  
scheiden hatte, ist gestern die Klage abgewiesen, und in dem zweiten,  
in welchem die Prozeß-Deputation erkannte, ist der Justizfiskus zur  
Zahlung verurtheilt.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] im Musiksaale der königl.  
Universttät wird Herr Justizrath Fischer halten, sein Thema ist „Vor 25  
Jahren, ein Bild des socialen Lebens in Breslau und Schlesien und der  
deutschen Kunst und Wissenschaft in den dreißiger Jahren.“ Hr. Privatdocent  
Dr. Klopsch wird Sonntag, den 15. seinen Vortrag halten.

= bb. = [Jahresbericht.] Nach dem so eben erschienenen Jahres-  
bericht der grauen Schwestern im St. Josephstifte sind im verfloffenen Jahre  
von denselben 30—32 gebrechliche und hilflose Frauen in der Anstalt selbst  
verpflegt worden. In ihren Wohnungen sind 185 Katholiken, 145 Evange-  
liche und 15 Juden unentgeltlich gepflegt und endlich 47,180 Portionen  
für arme und kränkliche Individuen verabreicht worden.

[Zoologischer Garten.] Spät am Abend des 3. Januar wurden  
durch die Strafen Breslau's zwei gewaltige Thiere geföhrt. Mit weitaus-  
greifenden Schritten nahmen sie ihre Richtung dem zoologischen Garten zu.  
Ihre gigantische, unter dem Hauber des Mondlichtes wahrhaft malerische  
Ercheinung lockte eine Menge Schaulustiger an. Namen und Ziel der  
Thiere, darüber schienen die Meisten klar, Niemand aber wohl wußte, daß  
die Fremdlinge ein höchst werthvolles Geschenk des Hrn. Banquier Schmei-  
ber hier sind. Die beiden Kameele sind von so seltener Schönheit, daß sie als  
wesentliche Bereicherung und höchst beachtenswerthe Zierde des Gartens  
gelten müssen. Die beiden Thiere wurden in Smyrna angekauft und von  
einem Italiener, welcher schon öfters Kameele aus Asien nach Europa ge-  
führt hat und geradezu einen Erwerbsszweig daraus macht, die zoologischen  
Gärten damit zu versorgen, nach Breslau transportirt. In Smyrna einge-  
schifft, stiegen sie in Odessa ans Land. Von hier waren sie verurtheilt,  
hundert Meilen bis Kralau zu Fuß zurückzulegen und erst von Kralau  
aus erreichten sie Breslau auf der Eisenbahn. Einstweilen sind die Thiere  
im Haffelpark untergebracht, bis das für sie bestimmte und bereits projekt-  
irte Haus vollendet sein wird.

\* [Besigveränderung.] Das Grundstück Neufstraße Nr. 20, dem  
Parittulier Herrn Wilhelm Bärmann gehörig, ist an Kaufmann Herrn  
Victor Robethal für 16,000 Thaler käuflich übergegangen.

© [Zur Gesellschaftsreise nach Egypten.] Der Carneval, der  
bekanntlich nur noch in Italien im größten Flor ist, fällt gerade in die  
Aufenthaltszeit der Teilnehmer zu jener Reise in Kriest. — Der Carneval  
in Kriest beginnt am 26. Februar, an dem Tage, wo dieselben dort ein-  
treffen und sind daher Herrn Stangen von dort schon mehrere Ein-  
ladungen zugegangen. Bekanntlich beweist sich alles in Masse auf der Straße.  
— Wer Lust hat, kann gleichzeitig den Carneval in Venedig kennen lernen;  
es findet am 25. Februar auch zu diesem Behufe im Aufschuß an die Stan-  
gen'sche Expedition eine Gesellschaftsreise nach Venedig statt.

\* [Verdigung. — Entdeckung des Raubmörders.]  
Gestern Nachmittag wurde die am 1. Januar meuchlings ermordete  
Schuhmachersfrau Richers auf dem Scheitniger Kirchhofe beerdigt.  
Die Theilnahme des Publikums war eine sehr lebhaft, namentlich  
hatten sich viele Innungsgeossen des unglücklichen Mannes dem Lei-  
chenzuge angeschlossen. In diesem befand sich auch der vorläufig polli-  
zeilich inhaftirte Bekehring, welcher der blutigen That dringend verdäch-  
tig, bisher aber nicht geständig war. Er wurde von Sicherheitsbeam-  
ten begleitet und genau beobachtet; sein Benehmen war dabei fest und  
sicher, er verrieth während der ganzen traurigen Ceremonie nicht die  
(Fortsetzung in der Beilage.)

[Die Ainos, ein untergeordneter Volksstamm.] Ein ähnliches  
Schicksal, wie es im äußersten südlichen Winkel der alten Welt die Urein-  
wohner von Bandiemenland getroffen hat, droht einem fast unter denselben  
Völkern lebenden, und weder von asiatischer noch von europäischer  
Civilisation überflutheten Volksstamm im Nordosten. Wie die Tasmanier,  
sind die Eingeborenen der zu der japanesischen Gruppe gehörigen Insel Jesso  
in den unfruchtbaren Theil ihres Landes zurückgedrängt worden, und schei-  
nen, obwohl ihre Zahl noch 50,000 Menschen beträgt, zum gewissen Untergang  
verurtheilt. Den ergebigeren südlichen Theil der Insel haben die Japa-  
nesen in Besitz genommen. Die Eingeborenen nennen sich selbst Ainos,  
werden aber von den Japanesen mit dem Namen Mosinos, „die Althehaaren“,  
bezeichnet, einem Ausdruck, welcher die hervorragendste körperliche Eigen-  
thümlichkeit der Ainos darstellt. Wie ein Mitglied der hiesigen ethnologischen  
Gesellschaft sie schildert, muß die Wildheit und Ungeschlachtetheit ihrer äußern  
Ercheinung einen Fremden beim ersten Anblick mit Entsetzen und Wider-  
willen erfüllen. Glat selbst konnte keine mehr einem Pelze ähnelnde Haut  
haben als diese Ainos. Ihr Haupthaar ist dick und mattenartig verflochten,  
einen ungeheuren Büschel bildend, und außer einem langen und dichten Bart  
bedecken dunkle Haare ihr Antlitz, wie die Arme und Hände, ja fast der ganze  
Körper in demselben zweifelhaften Schmutz prangen. Was diese Eigenthüm-  
lichkeit um so stärker hervorheben läßt, ist die unter dem dunklen Haar an  
einzelnen Stellen vordringende hellere, obwohl durch fortwährenden Einfluß  
von Wind und Wetter etwas bröncirte Hautfarbe, welche einem weißen Leint  
dies näher steht als die Farbe der Japanesen. Sehr gemildert wird bei näherem  
Anblick ihr wildes Aussehen durch ein sanftes dunkles Auge und eine  
nicht unsöhne Stirn. Die Weiber entbehren freilich den Haarreichtum ihrer  
Männer, und suchen diesen Mangel, wie es ihnen scheint, durch eine dunst-  
blaue Färbung der Mund- und Augengegend zu ersetzen. In zarter Jugend  
sind die Kinder lebhaft und verrathen Intelligenz, heranwachsend aber neh-  
men sie bald die niebergefallene Haltung ihrer Eltern an. Denn trotz ihrer  
gedrungenen festen Gestalt und physischen Stärke hat langjährige Unterjochung  
und Jochirung den Ainos einen jagdbaren, scheuen Charakter gegeben. Jähr-  
lich im Frühjahr müssen sie ihren Herren, den Japanesen — unter des Kai-  
sers von Jeddo Lehnsoberhoheit herrschend auf Jesso der Fürst von Mats-mai —  
einen Tribut von Pelzen und getrockneten Fischen entrichten, und nur bei  
dieser Gelegenheit zeigen sich ihrer einige in den Städten Mats-mai und  
Sadobadi, um ihren Ueberfluß an Fischen und Pelzen, den einzigen Erzeug-  
nissen ihrer jetzigen unwirthbaren Heimath, gegen Reis und Jagdgeräthe ein-  
zutauschen. Und dennoch haben diese Ainos des Nordostens eine Geschichte,  
und schweben mit melancholischer Freude in der Erinnerung, daß ihre Ahnen  
einst der Japanesen Gleichen, wenn nicht deren Herren gewesen. Um das  
6te Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, als aus Japan der erste Mikado  
herrschte, sollen die Ainos die unumschränkten Beherrscher nicht nur Jesso's,  
sogar des nördlichen Theiles von Nippon gewesen sein; aber die  
Japanesen begannen sie zurückzudrängen, zuerst aber die Strahe  
dann nachrückend, allmählich in den Norden Jesso's,  
de des vierzehnten Jahrhunderts gelang ihre voll-  
g und Unterwerfung. — Die ethnologische Einreihung  
die bekanten Stämme bietet große Schwierigkeiten,  
tet, wußte man Jesso eben so wohl den Kurilen als der  
pe zuweisen, und die gedrungenen Statur, die Art und

Weise, wie sie die Jagd und den Fischfang betreiben, möchte die Ainos zu  
den Kamtschadalen in Beziehung bringen lassen. Keiner der kamtschadali-  
schen Stämme aber besitzt auch nur eine Annäherung an die Ueberfülle von  
Haar, welche die Ainos auszeichnet und überdies lebt in diesen Bewohnern  
Jesso's die Tradition, daß ihre Urabnen aus dem Westen, also von dem  
asiatischen Festlande her gekommen sind. Doch auch auf Korea oder in der  
Mandschurei ist kein Stamm aufzufinden, der mit den Ainos Aehnlichkeit  
hatte. Die Sprache bietet eben so wenig einen Aufschluß; sie scheint keine  
verwandten Elemente mit irgend einer der ostasiatischen Sprachen zu haben.  
Ihre Gottesverehrung ist sehr naturwüchsig. Einige buddhistische Be-  
griffe sind zwar zu ihnen gedrungen, doch haben sie sich kaum über den  
Zetischdienst erhoben. Ihre rohe Mythologie beruht auf einem dunkeln  
Prinzip, welches mit den Hieren der Jagd und den Ungeheuern der Tiefe  
in Verbindung steht. Ihre Hauptgottheit ist der Bär, obwohl sie diesen  
ihren Gott erschlagen, wo sie ihn nur antreffen können. Kosmogonischer  
Traditionen aber ermanget auch selbst dieser Stamm nicht gänzlich. Die  
Welt ist ihnen aus dem Wasser entstanden; der erste Mensch aber war ein  
Weib, welches das Glied eines paradiesischen Lebens dadurch verlor, daß  
es den Apfel der Erkenntniß von einem Manne annahm. Wie dieser  
„Mann“ zu dem ersten „Menschen“ gekommen, läßt die Mythologie der  
Ainos in Dunkel geföhlt.

[Eine Verlobungsgeschichte.] Gänse retteten einst das Kapitol,  
eine Gans hat dieser Tage in Darmstadt den Seirathsproturator gemacht.  
Das Hildbrunn ereignete sich am Abend des 27. Dezember. Eine Bürger-  
tochter hatte ihr Herz der Liebe geöffnet, aber der von ihr Erlorrene fand  
keine Gnade vor den Augen des gestrengen Herrn Papa und man mußte  
daher im „Beheimen“ zusammen kommen. Das war jedoch nicht so leicht,  
da man die Liebesglühenden streng bewachte. Aber die Liebe kennt keine  
Hindernisse, und wenn Alles im Hause in tiefem Schlummer lag und in  
süßen Träumen sich wiegte, da stieg der Getreue über das Hofhor in den  
Hof, von da zu dem nicht allzweit vom Boden entfernten Küchenfenster in  
das Haus hinein, um in die weichen Arme der Geliebten zu eilen. So sollte  
es auch am Abend des 26. Dezember geschehen. Das Hofhor war bereits  
überstiegen und das von der harrenden Geliebten geöffnete Fenster lud den  
Glücklichen zu dem süßen Küsschen ein. Oben aber dem Küchenfenster  
hing eine fette Gans, welche den Bewohnern des zweiten Stockes zugehörte.  
Vor ungefähr 8 Tagen hatte an derselben Stelle ein gleiches Object gehan-  
gen; es war jedoch der Besitzer in einer dunklen Nacht gestohlen worden.  
Das hatte man sich gemerkt und war deshalb auf seiner Hut. Droben in  
der Küche hielten sie sorgsam Wache und erwarteten den Dieb. Doch siehe!  
War er das nicht, der gerade über das Thor stieg? Man präparirte Alles  
zu seinem Empfang, es waren keine Schätze, mit denen man ihn zu  
traktiren sich ansahnte. Der jährliche Liebhaber war unter dem offenen Kü-  
chenfenster, das ihn zur Geliebten führen sollte, angelangt; er stieg auf den  
ersten Steinabfah — da regnete es auf ihn herab stromweise, über-  
schwänglich. Erschrocken ließ er seinen Halt los, und gelendend von der un-  
erwartbaren Flüssigkeit stürzte er taumelnd zu Boden. Er hatte sich ziemlich  
ernstlich verletzt und lag laut jammernd da. Natürlich eilte man auf seine  
Hilferufe aus dem Hause herbei, auch der Herr Papa der Geliebten erschien  
mit einem Lichte. Wie groß war sein Erkaunen, den Liebhaber seiner Toch-  
ter hier zu finden. Man hob den Jammernden auf und trug ihn ins Haus;

port härtete sich Alles auf, und die Liebenden gestanden ihre heimlichen Zu-  
sammenkünfte. Der gestrenge Herr Papa, um weiteren Skandal zu vermei-  
den, machte gute Miene zum bösen Spiel und gestattete dem waghalsigen  
Liebhaber nunmehr, statt durchs Fenster zur Hausthüre herein zu seiner  
Tochter zu kommen. Den Abend darauf verheiratete man der stillen Verlobung  
zu Ehren droben bei den Mitbewohnern die Eheprocuratorin, und bei einem  
guten Glas Bergsträßer vergaß selbst der Herr Papa, daß Alles eigentlich  
gegen seinen Willen geschehen. Das Pärchen befindet sich im Himmel. Die  
Geschichte sollte eigentlich geheim gehalten werden, sagt die „Hessische Lan-  
deszeitung“, aber sie wurde doch ausgeplaudert und uns mitgetheilt zum  
weiteren Erzählen.

Berlin. [Die „Abendzeitung.“] Herr Jacobson, der Besitzer der  
mit Jahresfluß eingegangenen „Berl. Abendzeitung“, hat deren Ableben in  
eigenthümlich launiger Weise gefeiert. Er hat sich nämlich einen kleinen  
Sarg machen lassen, die letzte Nummer seiner Zeitung hineingelegt und dem  
Sarge die Inschrift gegeben: „Hier ruhen 13,000 Thaler.“

London. [Englische Sittlichkeit.] Der Berichterstatter am Poli-  
zeigerichtshof von Bowstreet beginnt seinen Bericht über die Christtagsvor-  
gänge mit einem philosophischen Raisonnement über die Thatfache, daß eine  
unter die Strenge der Sabbathgesetze fallende Weihnachtsfeier eine größere  
Anzahl von Vergehen gegen die Mäßigkeit erzeuge, als ein unheiliger Wochen-  
tag, und fährt dann fort: „Die Zellen und Privatzimmer des Gefangen-  
wärters reichten nicht hin, um die große Anzahl von Personen zu fassen,  
welche merry Christmas im Stationshaus genödet hatten. Die Anlagen  
schwankten im Grad und lauteten auf „betrunken und unordentlich“ —  
„betrunken und aufrührerisch“ — „betrunken und sich thätlich an der  
Polizei begreifend“ und so durch die ganze Stufenleiter der strafrechtlich  
erkannten Kategorien bis zu dem einfachen „unsfähig“, d. h. so vollständig  
hilfs- und bewußtlos, daß die Betreffenden zu nichts mehr fähig waren, als  
in der Straßengasse zu liegen. Schon um 11 Uhr Morgens waren fünf-  
zwanzig zu der letzten Kategorie gehörige Individuen strafrei entlassen wor-  
den, da sie in ihrem hilflosen Zustande erschlagen und ausgeplündert wor-  
den waren, ehe sie der mitleidigen Polizei in die Hände fielen und nach Ni-  
sicht des Polizeirichters schon Strafe genug erduldet hatten. Im Ganzen  
standen an dem bezeichneten Tage einige dreißig Delinquenten dieser Art vor  
dem Polizeigerichtshof von Bowstreet und darunter eine Dame „von Stel-  
lung und Vermögen“, welche zu spät zum Gottesdienst gekommen, und um  
keine Södrung zu verursachen, in eine benachbarte Taverne eingetreten war,  
wo sie den Beginn des Abendgottesdienstes abwarten wollte, sich aber so  
schnell und gründlich betrank, daß sie im Polizeigefängnisse erst wieder zum  
Bewußtsein gelangte. In gleicher Weise waren alle zwölf Polizeigerichtshöfe  
der Hauptstadt beschäftigt. Dem Herkommen gemäß war die Sache am  
Dinstag, wo die Festfeier des Boxing day vorgelührt wurden, noch viel  
schlimmer, und förmliche irische Straßenschlachten mußten unter der Kategorie  
„drum and riotous“ „augeburlet werden.“ Die Zahl der betrunkenen  
Weiber, die dem Berichterstatter der „Allg. Stg.“ am 26. Dezember in den  
Straßen Londons und seiner Vorstädte begegneten, war größer als die der  
Männer.

(Fortsetzung.)

mindeste Nahrung, aber auch Nichts, was auf ein verbrecherisches Bewußtsein hindeuten hätte. Sein Meister, bei dem er seit etwa zwei Jahren in der Lehre war, stellte ihm sogar ein günstiges Zeugniß aus. Danach hat sich der junge Mensch stets gut geführt, indem er schweigsam und arbeitsam war, auch nicht leicht Jemanden absichtlich beleidigte oder kränkte.

Nichers hatte sich aber in dem Burschen getäuscht. Trotz der Widersprüche, in welche sich der junge Mann bezüglich der Abwesenheit vom Orte der That, während dieselbe geschah, verwickelt hatte, sollte er bereits heute aus dem polizeilichen Gewahrsam entlassen werden. Das letzte Verhör war jedoch entscheidend und verhängnisvoll. Hierbei gerieth der Verdächtige so in die Enge, daß er endlich ein umfassendes Geständniß ablegte, und gleichzeitig die Lokalität angab, wo er das geraubte Geld verborgen hatte. Er wurde hierauf gegen 1 Uhr Mittags in einer Droschke nach dem von ihm bezeichneten Hause am Neumarkt Nr. 36 transportirt, woselbst sich unter der Kellerterrasse die Summe im Betrage von circa 40 Thalern in denselben Münzsorten vorfand, die aus dem Schube des Nichers entwendet worden. Eine bedeutende Menschenmenge hatte sich während des Aktes, der etwa 20 Minuten dauerte, auf dem Neumarkt versammelt. Das versteckte Gemüth des jugendlichen Verbrechers schien vollständig gebrochen, er sah bleich und verstört aus, das Haar war wenig geordnet, der Anzug dagegen sauber. — Obwohl erst 16 bis 17 Jahre alt, ist er ziemlich herangewachsen, von kräftiger, muskulöser Gestalt. Der Sohn eines hiesigen Bäckermeisters, welcher früher mit den Nichers'schen Eheleuten in demselben Hause am Neumarkt wohnte, hatte der junge Mensch, da seine Eltern verarmt waren, frühzeitig seine Existenz begründen müssen, und er trat bei dem genannten Schuhmachermeister ein, in dessen Familie er die freundlichste Aufnahme fand. Ueber der Familie des Verbrechers schwebt ein eigenthümlich böses Verhängniß. Der Vater war, nachdem er die Bäckerei aufgegeben, im Eisenbahndienst angestellt, und hatte das Unglück, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Ein Bruder desselben, welcher Fleischergehilfe war, verlor das Leben auf dem Schlachthofe, wo ihn ein wüthender Ochse anrißte.

Der Mörder, obwohl kaum dem Knabenalter entwachsen, war im Verkehr mit seinen Genossen nicht so harmlos, wie er sich dem Meister gegenüber zeigte; er bediente sich nicht selten, wenn Streitigkeiten unter den Burschen entstanden, des Messers, womit er gewöhnlich kurzen Prozeß machte. Daß ihm der moralische Halt fehlte, bewies er schon als Knabe, indem er einem Dienstmädchen das Portemonnaie stahl, und wie es heißt, ist er wegen dieses Vergehens schon einmal gerichtlich bestraft. Des Raubmordes verdächtig, wurde der junge Mensch, wie bereits mehrfach erwähnt, durch die Aussage eines kleinen Mädchens, welches ihn am Neujahrstage in der 6ten Stunde auf der Treppe des Hauses, in dem die Ermordete wohnte, gesehen, und mit dem er sogar geschertzt hatte. Er leugnete dies hartnäckig, konnte aber das Alibi nicht nachweisen. Als man unter seinen Habseligkeiten ein blutiges Taschentuch entdeckt hatte, entschuldigte er sich damit, er habe an Nasenbluten gelitten. Gravirend erschien ferner die Menge der Schläge, welche gegen die Ermordete geführt worden, obwohl nach dem ärztlichen Gutachten schon der eine Hieb an der linken Schläfe absolut tödtlich war. Das Vordinstrument ist wahrscheinlich ein Axtchen, das in der Nichers'schen Wohnung vorgefunden ward. Dem greisen Schuhmachermeister mochte es dort nicht mehr gefallen; er logirte sich daher bei einem Verwandten am Neumarkt ein.

Da heut Mittag die Droschke, welche den Thäter unter entsprechender Aufsicht beförderte, an jenem Hause Nr. 17 vorfuhr, so entstand das falsche Gerücht, er habe das Geld dort versteckt. Dasselbe befand sich aber, angeblich in ein rothes Lappchen gewickelt, im Keller des Hauses, wo die Ermordete gewohnt hatte. Seit der Neujahrnacht war der Mörder, Namens Ludwig, auf Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten verhaftet; gegenwärtig ist er aus dem polizeil. Gewahrsam nach dem Criminalgefängniß überführt, und schon vor dem Transport nach dem Neumarkt waren ihm Handschellen angelegt worden. — Bis her hat er sich in sämtlichen Verhörten ruhig und gemäßigt benommen. Erst in dem heutigen Verhör war Ludwig dem Untersuchungsrichter, Herrn Stadtgerichtsrath Rosenbergs gegenüber, der blutigen That gefändig. Danach hat L. den Mord mit dem Axtchen begangen, welches in der Nichers'schen Wohnung lag, und zwar um des Geldes willen, von dem nur ein geringer Theil fehlte. Ob der jugendliche Verbrecher irgend welchen Verstand gehabt, ist nicht ermittelt. Wie es scheint, erweist sich eine darauf hindeutende Spur als unbegründet, und hat L. den Mord ohne fremde Hilfe ausgeführt.

Die Axt hatte L., wie er angiebt, unmittelbar nach der That selbst gereinigt und dem Mädchen, das ihm auf der Treppe begegnete, das Licht beim Anzünden der Cigarre ausgelöscht, damit ihn Niemand weiter sehe. Er ward aber dennoch von einem andern Zeugen bemerkt, welcher auch hörte, wie er die Kellerterrasse hinunterging. Dies war der Punkt, bei dem sich L. heute in Widersprüche verwickelte und endlich einräumte, daß er das geraubte Geld im Keller unter einem Schutthaufen versteckt habe.

[Vermischtes.] Heute in aller Frühe erschienen Polizei- und Kriminalbeamte in dem Comptoir eines Spediteurs und ließen sich seine Geschäftsbücher vorgehen, worauf sie dieselben mit Beschlagnahme und dem königl. Stadtgericht übergaben. Der betreffende Kaufmann wurde dahin mitgenommen, ist indes im Laufe des Vormittags bis auf Weiteres wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Gestern Vormittag wurde das vor Kurzem so schändlich gemißhandelte 11-jährige Mädchen des Maurergesellen Bötkerling auf das Polizeipräsidium beschieden, um einem Menschen vorgeführt zu werden, welcher der freche Thäter an ihm gewesen sein sollte, zumal er sich vor einiger Zeit desselben Verbrechens gegen ein anderes Kind schuldig gemacht hatte. Die Kleine hat aber mit Bestimmtheit bekundet, daß der mit ihr konfrontirte Mann nicht das schändliche Individuum gewesen ist, welches sie aus der Stadt nach dem Lehmstamm gelockt hat.

\* Der in Folge der Einathmung von Kohlenoxydgas verunglückte Examenskandidat Göbel ist ungeachtet der angewandten ärztlichen Fürsorge gestern Abend gestorben.

—bb— [Einbruch.] In verflorener Nacht wurde in der Scheitnigerstraße ein Schanlokal von Dieben erbrochen und daraus der Kassenbestand, eine Partie Cigarren und Liqueur gestohlen. Die Diebe besaßen die Frechheit, bei ihrem Entfernern noch mit Kreide die Bemerkung auf den Schanlokal zu schreiben: „Es thut uns leid, Sie bestohlen zu haben, wir brauchen es aber notwendiger als Sie.“ — In einem hiesigen Cigarrenladen traten zwei Knaben ein, von denen der ältere einen kleinen Einkauf machte, während der Jüngere eine Kiste Cigarren zu entwenden versuchte, wurde aber bemerkt, und einem Polizeibeamten übergeben, welchem er anfänglich falschen Namen und Wohnung angab.

\* [Gaunerei.] Auf bisher nicht gewöhnlichem Wege hat neulich ein ehemaliger Deponomiedeamter bei einem ihm bekannten Hutmacher eine Anleihe erhoben. Er kam nämlich wenige Tage vor Weihnachten in dessen Gewölbe, wählte sich einen feinen Hut aus, und sagte, er wisse, seine Frau wolle ihm einen solchen als Festschmuck kaufen. Wenn seine Frau, wie er ebenfalls wisse, sich nächstens in demselben Laden einfänden sollte, möchte ihr der bezeichnete Hut als derjenige empfohlen werden, der ihrem Manne sicherlich gefallen würde. Der Fabrikant setzte den Hut sorgfältig bei Seite. Im Herausgehen lehnte der Deponomiedeamter noch einmal um und bat, da er augenblicklich bei seinen Einkäufen in Verlegenheit sei, um ein Darlehen, welches

ihm auch gern verabreicht wurde. Weihnachten und Neujahr bergingen, ohne daß die Frau sich den fraglichen Hut abholte, noch ihr Gemahl an die Rückstattung der geliehenen Summe dachte. Selbst dringende Mahnungen blieben fruchtlos. Der Mann war eben auf einem benachbarten Gute angestellt und in günstigen Verhältnissen, seitdem aber entlassen und brotlos.

Breslau, 6. Jan. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Scheitnigerstraße Nr. 12a ein kleines Frauenhemd, gez. A. T., ein kleines Manns-Oberhemd, zwei blaue gebrochene Schürzen, eine rothe leinene Schürze und ein leinenes Bettuch, gez. A. S. Nr. 3; Uferg. 28 ein lattunener Frauenrock, 1 P. Unterhosen von Parchent und ein Paar Schlitze; Weißberggasse 31 zwei Mannshemden, 2 Frauenhemden, ein großes Tischuch, zwei Handtücher, gez. E. H., vier Stück Taschentücher mit rothen Blumen auf gelbem Grunde; Messergasse 18 u. 19 ein kupferner Deckel; Albrechtstraße 49 drei Stück Hemden; Matthaistr. 25 ein schwarzer Tuchrock, 2 Paar schwarz und braun farbige Beinkleider, eine graue Duffeljade und ein lilafarbenes Frauenkleid; Weidenstraße 19 ein Deckbett und zwei Kopfkissen mit roth- und weißgestreiften Inletten und weiß- und braungestreiften Ueberzügen, sowie eine Bettdecke von weißem Pique, mit gebälsten Spitzen besetzt; Claassenstraße 9 zwei Deckbetten und zwei Kopfkissen mit roth- und weißgestreiften Inletten, zwei weiße Pique-Bettdecken und zwei wollene Tischdecken, von denen die eine blau und gelb, die andere roth und gelb gebunt ist; Friedrich-Wilhelmstraße 23 zwei leinene Unterröcke, einer derselben blau und weiß, der andere blau und grün gepunkt; Kupferstraße 21 ein heller Rattunrock mit blauen Blümchen und ein Schal mit braun und rothen Rändern.

Polizeilich mit Beschlagnahme belegt: drei Mannshemden, ein Leinwandfad und ein roth gepunktetes Tuch.

Angekommen: Graf Wengerski, Major und Abtheilungs-Commandeur, aus Sagan. v. Razmer, Oberst und Regiments-Commandeur, aus Breslau.

4. Gölitz, 5. Jan. [Wählerversammlung.] Thauwetter, Wind und Regen, die heute ihr Regiment begonnen haben, ließen nicht vermuthen, daß die von Dr. Paur auf heute Nachmittag 3 Uhr angeordnete Versammlung von Urwählern und Wahlmännern seines Wahlbezirks stark besucht sein würde. Trotzdem mochten sich doch an zweihundert Personen im großen Societäts-Saale einfinden haben. Dr. Paur begann damit, daß er eine Verurteilung seiner Wähler längst beabsichtigt habe, oder die Einberufungs-Ordre habe abwarten wollen. Er warf nun einen Rückblick auf die Zustände am Schlusse der letzten Session, und beleuchtete die Differenzen, die damals zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus zu Tage getreten waren. Seitdem sei ein Jahr vergangen, ein Jahr nicht leer an großen Ereignissen, und es frage sich nun, ob denn nicht eine Aenderung in seinen Ansichten eingetreten sei? Vor einem Jahre seien in Betreff Schleswig-Holsteins zwei Forderungen von der liberalen Partei aufgestellt, und ausdrücklich in der Oberverfassung der hiesigen Wähler functionirt: Los-trennung von Dänemark und Selbstbestimmungsrecht der Schleswig-Holsteiner. Die erste Forderung sei erreicht, Dank der kriegerischen Thätigkeit unserer Landesöhne, die jeden Preußen mit Stolz erfüllen müsse. Diesen Erfolg aber ausbeuten zu lassen zu einer Vertuschung der Konflikte im Innern, sei unzulässig, denn die Thaten unserer Arme haben keine Beziehung zu dem Streitobject, um das es sich handle. Die zweite Forderung sei noch unerfüllt, und bei der Unklarheit, welche die diplomatischen Bestrebungen kennzeichnen, sei es unmöglich, zu wissen, welche Lösung angestrebt werde. Es scheine sich um eine Annexion zu handeln. Wenn aber Preußen Schleswig-Holstein annectire, so dürfe das unbedingt nicht gegen den Willen der Schleswig-Holsteiner geschehen. Zu einer Annectierung des Landes kraft des Rechts der Eroberung könne und werde das Abgeordnetenhaus seine Zustimmung nicht geben. Der Redner ging nun über auf den Verfassungskonflikt in Preußen und wies darauf hin, daß seit 1862 kein Staatsgesetz zu Stande gekommen sei, während Artikel 99 der Verfassung das für jedes Jahr vorschreibe. Er beleuchtete dann das Verfahren der Regierung und des Herrenhauses in der Budgetfrage und wies auf die bezüglichen Forderungen der Verfassung hin. Der Anlaß zu dem Verfahren der Regierung sei das Verhalten des Abgeordnetenhauses zur Militärreorganisation gewesen. Nun behaupte man, daß der Krieg die Verantwortlichkeit der Reorganisation faktisch erwies, und damit aller Streit ein Ende habe. Nach seiner Ueberzeugung haben die Erfahrungen des Krieges nur dem Abgeordnetenhaus Recht gegeben. Trotzdem nur ein Theil der Arme am Kriege Theil genommen habe, habe doch eine große Anzahl von Landwehrlenten eingezogen werden müssen; die dreijährige Dienstzeit habe sich nicht als notwendig zur kriegerischen Ausbildung der Soldaten erwiesen, und das vom Abgeordnetenhaus geforderte Avancement von Unteroffizieren und Feldwebeln zu Offizieren habe sich als völlig zulässig gezeigt. Er werde deshalb auch diesmal die Kosten der Militärreorganisation streichen. (Bravo!) — Auch die Kosten des Krieges, die er sonst gern bewilligen würde, werde er eben so, wie eine Anleihe zu Marine-zwecken, nicht eher bewilligen, als bis die Regierung eine offene Erklärung darüber abgegeben habe, wie sie sich zum verfassungsmäßigen Budgetrecht des Abgeordnetenhauses verhalte. (Bravo!) Ohne diese Zusicherung werde er keinen Pfennig bewilligen — nur eine Ausnahme mache er: einer Geldforderung für die Invaliden aus dem letzten Kriege werde er, selbst auf die Gefahr hin, als unkonsequenter Politiker bezeichnet zu werden, seine Zustimmung ertheilen. Frage man ihn nun: Was soll daraus werden, wenn das Abgeordnetenhaus wieder zu keiner Einigung mit der Regierung gelangt? so habe er die eine Antwort: Wer nach seinem Gewissen, dem Gesetz und der Verfassung handelt, hat sich um die Folgen nicht zu kümmern! — Uebrigens biete die Erfahrung einen Trost: Die Durchführung von Verfassungsrechten ist niemals die Sache eines Tages gewesen. Dazu ist zäher, ausdauernder Kampf nöthig. Und Muth und Ausdauer werden auch uns zu einem sichern Besitze unserer vertriebenen Rechte verhelfen.

β Schweidnitz, 5. Januar. [Eine Bekanntmachung.] So eben kommt dem Schreiber dies. Nr. 53 der hiesigen obrigkeitlichen Bekanntmachungen zu Gesicht, und kann derselbe nicht umhin, zur Kenntniß resp. Beurtheilung folgenden Artikel des hiesigen Magistrats zu bringen:

Nr. 428. Für Verabreichung warmer Suppen an hiesige Arme während der Wintermonate sind durch Sammlung in den Stadtbezirken zusammen 123 Thlr. 1 Sgr. eingegangen. Wir sprechen den wohlthätigen Gubern und insbesondere den Herren Bezirksvorstehern, welche sich der mäßigen Sammlung unterzogen haben, unseren wärmsten Dank aus. Wiederholt haben wir uns gleichzeitig aus den Listen überzeugt, daß gerade solche Mitbürger, welche über städtische Einrichtungen in abprechenden Urtheilen und in meistens unberührender Weise sich gefallen, Beiträge zu solchen wohlthätigen und zu anderen gemeinnützigen Zwecken beharrlich herbeizubringen, und insofern, hinzuzufügen zu können, daß sie in einer fast verschwindenden Minorität sich befinden. Schweidnitz, den 27. Dezember 1864. Der Magistrat.

# Gleiwitz, 5. Jan. Wie in mehreren größeren Kreislandgemeinden Deutschlands, fand auch in der hiesigen gestern, am Todestage Moses Mendelssohns, eine solenne Feier zur Erinnerung an den großen, um die deutsche Literatur und die Bildung seiner Glaubensgenossen hochverdienten Philosophen statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch den von einem Männerchor ausgeführten 43. Psalm von Mendelssohn-Partboldy. Hierauf hielt der Lehrer der hiesigen Gemeindegemeinschaft, Hr. Dr. Marx, die Gedächtnisrede, welche in lichtvoller und bündiger Darstellung die edeln Bestrebungen des Gelehrten für Geistesbildung und Gewissensfreiheit hervorhob. Die durch diese Rede erzeugte gehobene Stimmung der zahlreich Versammelten hielt auch während des auf dieselbe folgenden Festmahls bis zu Ende an. Zuletzt ward noch eine ansehnliche Geldsumme zur Unterstützung verarmter Armen gesammelt.

—ch— Oypeln, 5. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zuvörderst die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, aus welcher dessen seitherige Mitglieder (Justizrath Langer als Vorsteher, Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Heer als Stellvertreter, Ranzleirath Pelz als Protokollführer und Regierungshauptkassen-Assistent Böhm als Stellvertreter) hervorgingen. Einem dringenden Bedürfnis wurde dadurch abgeholfen, daß in Folge Antrages des Magistrats wegen Beschaffung von Mänteln für unsere acht Nachwächter, die Veranlassung die nöthigen Geldmittel bewilligte. Bevor dem ferneren Antrage des Magistrats wegen Anschaffung von Kronen zur Beleuchtung des Rathhaus-Saales eine Folge gegeben ward, beschloß man darüber Ermittelungen anzustellen, ob der Anschaffung der Kronen nicht die leibweise Benutzung derselben, wie sie seither stattgefunden habe, des geringern Kosten-Aufwandes wegen vorzuziehen sei. Die von dem Magistrat beantragte Forterhebung der Communalsteuer nach der Serbisianlage pro 1864 bis zur definitiven Feststellung des neuen Steuermodus wurde genehmigt und schließlich dem zum drittenmale neuergewählten Bürgermeister Herrn Golezki, welcher seither 800 Thaler etatsmäßiges Gehalt und 400 Thaler

persönliche Zulage bezog, eine persönliche Zulage von 100 Thaler bewilligt, die Veranlagung über die Höhe der einmaligen Pension desselben aber noch ausgesetzt.

(Notizen aus der Provinz.) \* Gölitz. Die der „Anzeiger“ meldet, ist der Präsident der naturforschenden Gesellschaft, Hr. Oberst-Lieutenant v. Bittwitz, vom Instituto historico de Bahia zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden. — Am 4. d. M. ist wiederum der traurige Fall vorgekommen, daß ein auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigter Mann zwischen zwei Eisenbahn-Wagen von den Puffern gefaßt und gequetscht und beschädigt worden ist.

+ Gubrau. Die Totalsumme der hiesigen Civil-Bevölkerung beträgt 3928 Seelen (3065 Evangelische, 774 Katholiken, 2 Dissidenten, 87 Juden). Gegen die Zählung von 1861 ergibt sich eine Zunahme von nur 15 Seelen.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 6. Januar. [Börse.] Die Tendenz der Börse war heute minder günstig, das Geschäft schwach und die Course im Allgemeinen weniger verändert. Oesterr. Creditanleihe 76½, National-Anleihe 69½ Br., 1860er Loose 82½ bez. und Gld., Banknoten 86½. Oberösterreichische Eisenbahnanleihe 159 Br., Freiburger 137½ bez. und Gld., Kofel-Oberberger 55½ Br., Oypeln-Zarnowitzer 75½ bez. Fonds fest. Russische Valuten weichend.

Breslau, 6. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleeaat, rothe, fest, ordinäre 14—15 Thlr., mittlere 16—17 Thlr., feine 18—18½ Thlr., hochfeine 19—20½ Thlr. Kleeaat, weiße, unverändert, ordinäre 11½—13½ Thlr., mittlere 14½—17 Thlr., feine 18—20½ Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gef. 1000 Str., pr. Januar —, Januar-Februar 31½ Thlr. bezahlt, Februar-März 31½ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 32½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli — Weizen (pr. 2000 Pfd.) gef. —, pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gef. —, pr. Januar 32 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gef. —, pr. Januar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34½ Thlr. Gld., Mai-Juni —

Raps (pr. 2000 Pfd.) gef. —, Scheffel, pr. Januar 101 Thlr. Br. Rübsöl (pr. 100 Pfd.) matter, gef. —, pr. Januar 102 Thlr. Br., pr. Januar 11½ Thlr. Br., 11½ Thlr. Gld., Januar-Februar 11½ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 12 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 12½ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gef. 10,000 Quart, loco 12½ Thlr. Gld., 12½ Thlr. Br., pr. Januar —, Januar-Februar 12½ Thlr. Br. bezahlt und Br., Februar-März 12½ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 13½ Thlr. Gld., 13½ Thlr. Br., Mai-Juni 13½ Thlr. Br., Juni-Juli 13½ Thlr. Br.

Zint fest, auf 6 Thlr. gehalten. Die Börsen-Commission.

Hamburg, 4. Jan. [Viehmarkt.] An den Markt gebracht wurden 158 St. gr. Hornvieh, wovon 74 St. unverkauft blieben. Preis 33—48 M. pr. 100 Pfd. Schweinehandel gut. An den Markt gebracht 836 St. wurden verkauft. Preis innerhalb der Aecise 32—35 M. pr. 100 Pfd., außerhalb der Aecise 30—33 M. pr. 100 Pfd. Kalberhandel gut. An den Markt gebracht 203 Stück wurden verkauft. Preis 40—50 M. pr. 100 Pfd.

### Gewerbliche Fortschritte.

XXVII.

Ein neuer Dampfessel von J. Harrison in Philadelphia besteht aus einer beliebigen Anzahl hohler gußeisener Kugeln, welche durch hohle Hälse mit einander in Verbindung stehen und mittelst quer hindurchgehender Stäbe aneinander gereiht werden. Jede Kugel hat nur 3/4 Quart Inhalt. Explosionen sind unbeschädlich, da höchstens eine Kugel explodirt. Ein großer Uebelstand schien dem Kessel durch Kesselstein zu drohen, doch hat sich bei den seit zwei Jahren bei Fetherington in Manchester in Betrieb stehenden Kesseln nie ein bleibender Kesselstein gezeigt. Die Heizfläche ist offenbar eine sehr zweckmäßige, und eine Ersparniß an Brennmaterial daher sicher, der Kostenpreis sehr niedrig. (Näheres Mechan. Magazine Juli 1864, S. 1 u. 8, London.) Im Allgemeinen zeigt sich bei der Construction neuerer Kessel das Bestreben, mit möglichst wenig Wasser möglichst schnell Dampf zu liefern. Der bereits von uns beschriebene Hays'sche Kessel löste die Aufgabe in anderer Weise. Verbesserungen in ähnlicher Beziehung sind von G. Hargreaves in Bradford Yorkshire an Dampfesseln angebracht worden (London Journal of arts Juli 1864, S. 15.). — Dr. C. Stammer veröffentlicht in Dinglers Polyt. Journ. Bd. 179, Heft 2, XXXVIII. — Versuche über die Benutzung von Torf zur Gasfabrikation. Er verucht hauptsächlich nachzuweisen, daß auch Torf geringere Qualität sich zur Gasfabrikation eignen und zwar in Fällen, wo der Torf in geringer Entfernung und in solcher Weise vorkommt, daß dessen Gewinnung, Trocknung und Verbeifung (während des Sommers) mit geringen Kosten zu bewerkstelligen ist; wo die gewonnene Kohle eine passende Verwendung findet, und wo der Gasbedarf nicht zu bedeutend ist. — Das selbe Journal beschreibt in's Detail Holzbearbeitungs-Maschinen aus der Maschinenfabrik von Joh. Zimmermann in Chemnitz (Beschreibung vom Civilingenieur Dr. Robert Schmidt in Berlin) CLXX. 2, XXVI. und eine neue Sägesärfmaschine von Gebrüder Schmalz in Offenbach CLXX. 2, XXI. — Ein neues Polarisations-Instrument (Saccharometer) ist von Prof. S. Wild in Bern construiert worden. Die Beschreibung im Polyt. Journ. lobt dasselbe ungemein hinsichtlich seiner Genauigkeit. Der Verein für Rübenzucker-Industrie im Zoll-Verein hat den Apparat sofort angeschafft und ihm derselbe von Dr. C. Scheibler geprüft worden. Das Urtheil dieses Chemikers (Zeitf. r. d. R. für Rübenzucker-Industrie, Bd. XIV. 108.) rät, insofern verschiedene Mängel und behauptet, daß auch die Genauigkeit nicht größer ist, als die des Soleil'schen Saccharometers. Die Anfertigung des Instruments ist Herrn Optiker Hofmann (Paris, Rue de Buey 3) übertragen. Das Journal „Les Mondes“ 11. Aug. 1864 meldet, daß derselbe Optiker ein Instrument verfertigt, welches bei noch größerer Schärfe bei wissenschaftlichen Untersuchungen noch genauere Resultate liefern soll. Das Nähere ist natürlich abzuwarten! — Knechtlin's Lederhandlung bringt folgende für Lederfabrikanten wichtige Mittheilung: Gerber haben schon öfters die Frage aufgeworfen, wie der Kalt vollkommen rein nach dem Streichen des Lederers und vor dem Einbringen desselben in das Loch entfernt werden könne. Ein alter erfahrener Gerber ertheilt folgenden sehr guten Rath. In eine große mit 15—20 Eimern Flußwasser gefüllte Kufe bringe man einen Schoppen Salzsäure und etwa 10 Maas schlechte Sauerbrühe aus einem Zieffasse oder einer Treibfarbe; nachdem das Wasser gut umgerührt ist, bringe man die gut bestrichenen Häute oder Felle hinein und stoße sie darin etwa eine Viertelstunde. Nach Verfluß einer ganzen Stunde herausgenommen, ist die Waare sehr glatt und weich, weil die letzten Resten daraus entfernt sind. Das erste Loch im Zieffasse soll ebenfalls kein frisches sein, doch kann es nach dieser Probe auch angewendet werden, ohne daß es nachtheilige Folgen für die Milbe und die helle Farbe des Leders verursacht. Bekanntlich brauchen Zuderfabriken viel Leinwand, um den Scheideschlamm auszuwaschen. In neuerer Zeit haben Zechmeister sich diesem Gegenstande, der schon der verschiedensten Versuche gepostet hat, wieder zugewandt und Schlammpressen construiert, auf welche wir noch zurückkommen. Einen theilweisen Vortheil und Ersparniß erreicht man durch Anwendung der alten silizigen Preßtücher bei der hydraulischen Nachpresse. Das benutzte Verfahren, welches ganz klaren Saft liefert, ist von Hrn. Siebmeister Liebecke (W. Oberberg) zuerst in Anwendung gebracht worden.

### Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.] Botanische Section. In der Sitzung vom 3. November hielt Herr Dr. Wilde einen Vortrag über Farnbastarde, indem er die aus der Befruchtung zweier Arten hervorgehenden echten Bastarde von den Varietäten unterschied. Während zu ersteren die Zwischenformen zwischen Aspidium lobatum, Braunii, aculeatum, spinulosum und cristatum gehören, werden als echte hybrida die Bastarde zwischen Asplenium Trichomanes und viride, sowie zwischen A. Trichomanes und germanicum, endlich der merkwürdige Bastard zwischen Scolopendrium officinarum und Ceterach off. beschrieben und durch getrocknete Exemplare und Abbildungen erläutert.

Herr Wundarzt Knebel hielt einen Vortrag über die Manna liefernden Gewächse. Für das Manna der Bibel wurde früher der aus dem stacheligen Strauche Alhagi Maurorum Tourn. im Orient ausgeschwitzte honigartige Saft gehalten, der, zu braunröthlichen Körnern verhärtet, das persische oder Alhagi-Manna liefert. Später hielt man Tamarix mannifera (eine Varietät der T. gallica), die am Sinai durch den Stich eines Insektes (aus Coecus manniparus) ein genießbares Manna ausschwisst, für das biblische Manna (Ornus europaea und rotundifolia); selbst die einheimische

Das Manna der Apotheken stammt meist von säub. ... (Ornus europaea und rotundifolia); selbst die einheimische

excelsior) soll in wärmeren Gegenden ... in Mexico und den Antillen. Dasselbe thun drei Eichen Südeuropas und des Orients (Quercus mannifera, Aeglops, coccifera); auch Weiden, Rhododendrum, Celastrus, und insbesondere Eucalyptus-Arten. Die Manna-lechthe, Lecanora esculenta Pallas, wächst in der Tartarei, der Kirgisensteppe und ganz Westasien bis nach Sebastopol, und wird durch Stürme und Regenflüsse oft massenhaft nach einzelnen Punkten hingeführt, wo sie zu einer Art Brot v. r. d. b. wird; so fiel im März dieses Jahres in Kleinasien, N.-W. von Diabli, ein Flechtenmanna nieder, von welchem Proben der Section vorgelegt wurden.

Herr Dr. Schneider berichtet über die Verhandlungen der botanischen Section der deutschen Naturforscherversammlung zu Gießen, welcher derselbe beigewohnt hatte.

Herr Prof. Köber überreicht für die Sammlung botanischer Portraits eine Photographie von Elias Fries.

In der Sitzung vom 17. November berichtete Herr stud. Engler über seine Reise in die galizischen und ungarischen Centralalpen, welche er botanischer Zwecke halber in Gesellschaft einiger Berliner und Breslauer Botaniker im Sommer dieses Jahres unternahm. Ervorgehoben wurde die scharfe Begrenzung der Tatra durch die vier Flüsse Baag, Poprad, Dunajec, Arda, die niedrige Zieselinie, welche das Gebirge umgibt, die Steilheit und Zerissenheit des Gebirges, seine zahlreichen Querrücken, die bizarren und schroffen Formen der einzelnen Spitzen und die eigenthümliche Thalbildung. Die Tatra selbst besteht ganz aus Granit und nur im Norden findet sich Kalk anliegend; die westlich von der Tatra gelegenen lipitauer Alpen und die östlichen zypser Alpen bestehen fast ganz aus Kalk. Wegen der Mächtigkeit des Granits kann nur wenig Dammerde gebildet werden, daher die kümmerliche Vegetation über 6000'. Sehr reich ist die Flora in den zypser Kalkalpen, wobei aber der Kalkboden aus ein geringerer Faktor anzuschlagen ist; vielmehr muß man den größten Einfluß den warmen Südwinden zuschreiben, welchen die zypser Alpen ausgesetzt sind. Was die Vegetation der am Fuß des Gebirges sich hinziehenden Hochebene betrifft, so hat dieselbe auf der Südseite des Gebirges schon Manches aus Ungarn entlehnt, besonders reich ist an solchen Pflanzen der Galgenberg bei Reßmarkt. Von der Flora der zypser Ebene ist die der lipitauer Hügelregion ziemlich verschieden, besonders ausgezeichnet durch das Vorkommen von Allium ochroleucum, Campanula carpathica, Calamintha alpina, Erysimum Wittmanni Zawadzky, Lactuca perennis, Teucrium Chamaedrys, Bupleurum rotundifolium u. s. Es geht diese sonst wenig belaubte Ebene nach dem Gebirge zu in eine fumpfige, von Fichten bedeckte Ebene über, ausgezeichnet durch das Vorkommen von Pedicularis Sceptorum Carolinum, Botrychium matricarioides, Trientalis, Drosera rotundifolia, Viola palustris und anderer sonst in den Karpathen seltenen Pflanzen. Häufig ist auch hier Cimicifuga und Cirsium eriophorum. Die Buchenregion tritt recht charakteristisch nur östlich und westlich von der hohen Tatra auf, wo sie bis 3900' hinauf geht. Gegen die hohe Tatra hin wird sie seltener und geht auch weniger hoch. Charakteristisch für die Buchenregion ist in der westlich gelegenen Tatra Viburnum Lantara, Senecio umbrosus, Bupththalmum salicifolium, Tozzia alpina. Es folgt die Fichtenregion bis 4300 Fuß, ausgezeichnet durch ihren Reichthum an Filices und Lycopodien, unter denen Cystopteris sudetica und C. montana hervorzuheben sind. Epipogon findet sich selten, dagegen sind Senecio subulpinus, Salix silesiaca, Arabis alpina, Polemonium, das den Karpathen eigenthümliche Chrysanthemum rotundifolium neben vielen gewöhnlichen Pflanzen in dieser Region ziemlich häufig. Reicher als in der eigentlichen Tatra ist die Vegetation dieser Region in den zypser und lipitauer Alpen, wo besonders Dianthus plumarius, Alsine laricifolia, Leontopodium (Edelweiß), Linum alpinum den Botaniker erfreuen. Die zypser Alpen bieten außerdem noch in dem Eborado der botanischen Karpathen-Reisenden, dem Dreifelhäuschen: Phaca australis, Arabis bellidifolia, Cortusa, Trifolium badiu, Orbanche flava etc. Die Knieholzregion von 4300—5300 Fuß ist ziemlich scharf begrenzt. Ihr Charakter weicht sehr von dem der Knieholzregion in unserem Riesengebirge ab, da den Karpathen die ausgebreiteten fumpfigen Täler mit den ihnen eigenthümlichen Pflanzen fehlen, welche in unserem Riesengebirge die Knieholzregion zu auszeichnen. Bemerkenswerthe Pflanzen sind unter anderen Crepis Jacquinii, Kellidastrom, Pedicularis Haecquetii, Carex atrata, a. errima, ferruginea, firma, sempervirens, Rumex scutatus und Campanula rhomboidalis. In der hohen Tatra ist die Vegetation auch in dieser Region arm zu nennen, reicher in den Kalkalpen, wo Dryas, Hutschinsia alpina, Arabis aizoides, Saxifraga caesia, perdurans, androsacea, Ranunculus rutae-folius, Oxytropis campestris, Androsace lactea und Chamaejasme, Gentiana, Bupleurum ranunculoides, Gentiana nivalis, Avera carpathica etc., nur eine vollständige Alpenflora uns entgegenläßt. Hier zeichnet sich ebenfalls das Dreifelhäuschen durch Phaca astragalina, Oxytropis carpathica, Uchritzia, Phleum Michelii, Festuca nutans, Cerastium latifolium, Cineraria capitata, Primula longiflora, Erysimum helveticum, Draba tomentosa, Petrocallis pyrenaica und noch so manche seltene Pflanze aus. In den lipitauer Alpen bietet der Chopis als eigenthümliche Pflanzen dieser Region den Dianthus nitidus, Campanula pusilla und Coronilla vaginalis. In der oberen alpinen Region von 5300 Fuß an starren uns überall rauhe Felsenmassen entgegen, sehr vermehren sich die Gletscherbildungen der Alpen. Die Vegetation ist ziemlich dürftig; Aronium Clusii, Saxifraga hieracifolia und S. carpathica, Senecio carnolicus und abrotanifolius, Campanula alpina, Ranunculus montanus, Chelidonia, Silene acaulis, Salix retusa, reticulata, herbacea und Jacquinii sind für diese Region charakteristisch. Ueber 7000 Fuß treffen wir nur noch vereinzelt Gentiana frigida, Saussurea pygmaea, Chrysanthemum alpinum, Ranunculus glacialis, Saxifraga oppositifolia und retusa an.

Herr Dr. phil. Richard Sadebed sprach über die monströse Entwicklung der männlichen Blüthen von Lychnis vespertina durch Uredo antherarum Pers. (Uredo Schlechtendalii Kl.). In diesen im hiesigen botanischen Garten beobachteten Blüthen waren die Antheren, statt mit Pollen mit den violetten Brandsporen gänzlich erfüllt; dafür hatte sich aber das Pistill, wie das Carporium unterhalb des Stempels, welche in den gewöhnlichen männlichen Blüthen gänzlich verkümmern, mehr oder weniger vollständig ausgebildet, so daß die Blüthen scheinbar zwittrig geworden waren.

Der Secretär der Section, Prof. Ferdinand Cohn, hielt einen Vortrag über Laminaria digitata Lin. Diese colossale der Nordseealgen, einer Familie angehörend, welche in nördlichen Breiten, namentlich im arctischen und antarctischen Meere, submarine Wälder von colossaler Höhe (bis zu 700 Fuß) darstellt, hat erst in neuester Zeit eine Verwertung zu chirurgischen und gynäkologischen Zwecken gefunden, indem die zu kurzen Cylindern abgetrockneten, ausgemaisenen und getrockneten Stiele nach dem Vorschlag von Wilson in Glasgow zu Bougies und Sonden besonders zur Erweiterung von Oeffnungen und Canälen statt des Breßlauerwaxes benutzt werden. Es werden jedoch unter dem Namen der L. digitata zwei Arten verwechselt, welche zuerst durch den Reb. C. Clouston auf den Orkneyinseln unterschieden wurden; die eine, L. flexicaulis Le Jolis, in sehr flachem Wasser horizontal stehend, zeichnet sich durch die unregelmäßigen Wurzelzweige, den süßlich schmeckenden, biegsamen, glänzenden kastanienbraunen, nie mit Schmarogepflanzen belegten, im Querschnitt meist elliptischen, oft an der Basis zusammengezogenen und nach oben verflachten Stiel und die verhältnismäßig sehr lange (12—20 Fuß), schmalere und wenig getheilte Blattbreite aus, während L. Cloustoni Edmonston, in tieferem Wasser aufrecht stehend, wirklich strahlige Wurzelzweige, einen verhältnismäßig (4—5 Fuß) langen und sehr dicken, steif aufrechten, bräunlichen, walzenförmigen, nach unten stets, bis zu 7 Zoll Umfang verdickten, nach oben verschmalerten Stiel mit graubrauner, matter, runzeliger Rinne, die meist von Schmarogepflanzen befestigt ist, und eine höchstens 6—8 Fuß lange, fächerartig ausgebreitete, sehr viel-spaltige Blattbreite besitzt. Nur die Stiele der Laminaria Cloustoni Edm. taugen zu chirurgischen Zwecken, da diese mehrjährig sind und zu mehr oder minder dicken, hornartigen Cylindern austrocknen, während die weit dünneren Stiele der ein- bis zweijährigen L. flexicaulis zu biegsamen Fasern verschumpfen. In Wasser aufquellen, nehmen die Stiele der Laminaria Cloustoni nach einigen Stunden wieder ihre früheren Dimensionen an; bei entsprechenden Versuchen erreichte ein Cylinder von 55 Millimeter Länge und 24 Millimeter Umfang im Wasser von 20° nach 2 Stunden einen Umfang von 27 mm., nach 12 Stunden von 35 mm., nach 18 Stunden von 40 mm., nach 24 St. von 42 mm.; die Länge war zu 61 mm. (11%) zugenommen. Es wurde daher der Durchmesser der Laminaria durch Aufquellen von 7,96 bis zu 13,68 mm., um 72%, etwa im Verhältnis von 11 : 19, vergrößert; dem entsprechend würde ein Canal durch diese Laminarie im Verhältnis von 49,9 : 146,9, also fast um das Dreifache, erweitert werden. Für die Praxis zu berücksichtigen ist jedoch der starke Gebalt der dideren Laminaria-Stämme an Meeressalz, der sich durch einen scharfen Geschmack kundgibt, wie die Neigung zum Faulen und Brechen.

Erläuterung wurden getrocknete colossale Exemplare der beiden Laminarien von Helgoland vorgezeigt, wo dieselben überaus gemein und, in Massen an den Strand geschwemmt, durch sofortige Fäulnis, ohne bis jetzt irgend eine Verwertung gefunden zu haben, durch den Apotheker von Helgoland im nächsten Jahre ihre Job- und Brom-Fabrikation versucht werden. — Ferner

wurde eine Laminarie von Südafrika, die wunderliche Eklonia buccinalis, vorgezeigt.

Herr Dr. Herrmann Cohn theilt mit, daß, als er bei Verdauungsversuchen an einem Hunde in eine künstliche Magenflora eine Laminarienfibrin eingeführt, daß Thier jedesmal binnen einer Viertelstunde lebhaftes Erbrechen und Erbrechen gezeigt, während die Einführung eines Glasstäbchens u. s. keine Bestärkung herbeigeführt habe.

In der Sitzung vom 7. Dezember verliest der Secretär ein Anschreiben des Präses der Gesellschaft, Geheimrath Göppert, enthaltend eine Zusammenstellung der im Besitz der Gesellschaftsbibliothek bereits befindlichen Manuscripte über die „Schlesische Flora“, welche eine nicht unbedeutliche Anzahl werthvoller Monographien darstellt. Nach dem Vorschlage des Herrn Präses sollen diese Manuscripte in der Gesellschaftsbibliothek in einer besonderen Abtheilung aufbewahrt und unter den gewöhnlichen Bedingungen zur Benutzung gestattet werden; die Herren Besitzer ähnlicher Manuscripte oder Lokalfloren werden ersucht, dieselben der Gesellschaft zur Aufbewahrung und Benutzung für zukünftige Bearbeitungen zu überlassen.

Prof. Cohn theilt mit, daß Herr Apotheker Lohmeyer in diesem Jahr wiederum eine sehr große Anzahl von Modellen zur Erläuterung des Blütenbaues und der Fortpflanzung der Gewächse angefertigt. Namentlich die complicirten Fructificationsorgane der Kryptogamen werden durch Reihen höchst instructiver Modelle, welche zum Theil die ganze Entwicklungs-Geschichte darlegen, veranschaulicht. Diese in ihrer Art einzige, bis jetzt an 200 verschiedene Modelle enthaltende Sammlung, welche ihre Entstehung der uneigennütigen Hingebung und der technischen Begabung des Herrn Lohmeyer verdankt, ist im Aud. V. der Universität ausgestellt.

Herr Dr. Stenzel hielt einen Vortrag über die morphologische Bedeutung des Pflanzens mit Rücksicht auf das neueste Werk von Cramer: „Ueber Bildungsbahnen in den wichtigsten Pflanzenfamilien u.“

Herr Dr. Richard Sadebed hält einen Vortrag über die Beobachtung der Pflanzen im schlesischen Riesengebirge mit besonderer Rücksicht auf das Culexgebirge, indem er dabei seine in seiner Inaugural-Dissertation: „De montium inter Nissam et Vistritium fluvios sitorum Flora. Breslau 1864“ — theilweise veröffentlichten Untersuchungen zu Grunde legt.

Auf den Vorschlag des Secretärs der entomologischen Section, Herrn Dr. phil. Schneider, wurde das gemeinschaftliche Stiftungsfest dieser und der botanischen Section auf den 17. Dezember festgesetzt und ist an diesem Tage in gewohnter heiterer und gemüthlicher Weise gefeiert worden. Ferdinand Cohn.

M. Breslau, 4. Jan. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Vorsitzender Hr. Literat Carlo. Derselbe begrüßt die zahlreich erschienenen Anwesenden mit einem herzlichen Neujahrsgruß und legt ihnen das Gedeihen des Vereines warm an's Herz. Hierauf macht derselbe die Mittheilung, daß in St. Petersburg von hoher Stelle die Gründung eines Vereines zum Schutz der Thiere angeregt worden ist. Auf eine von dort aus an Herrn Hofrath Dr. Berner in München ergangene Bitte um Zufassung eines Statutes als Basis des zu gründenden Vereines hat derselbe die Statuten des schles. Central-Vereines vorgeschlagen, welche dann auch nebst einigen anderen Schriftstücken nach St. Petersburg geschickt worden sind. Außerdem macht der Vorsitzende verschiedene Mittheilungen aus den eingegangenen Zeitschriften. Thierquälereien sind in dieser Sitzung nicht zur Anzeige gekommen, dagegen berichtet Hr. Winderlich, daß auf eine Anfrage an einen hies. Elementar-Schullehrer, dessen Schüler eine in voriger Sitzung zur Kenntniß des Vereines gelangte Thierquälerei verübt hat, noch keine Antwort eingegangen sei. Die Ergänzungswahl des Vorstandes hatte zum Resultat: Kaufmann Ed. Groß zum stellvertretenden Vorsitzenden und Lehrer Winderlich zum stellvertretenden Secretär. In nächster, den 31. Januar stattfindenden Sitzung stehen zwei sehr interessante Vorträge: 1) über die Behandlung der Thiere in zoologischen Gärten, und 2) über Sectionen an lebenden Thieren im Interesse der Wissenschaft.

M. Breslau, 5. Jan. [Handwerker-Verein.] Secretär Koehn las am gestrigen Abend einen Aufsatz aus der kaufmännischen Zeitschrift „Vorwärts“ vor, der Herrn F. C. Cohn zum Verfasser und die Profen Schneider im Allgemeinen und speziell in Delmenhorst (Großherzogthum Oldenburg) zum Gegenstand hatte. Hierauf folgten einige Mittheilungen. Der Bibliothekar forderte diejenigen Vereinsmitglieder, die im November entlehnte Bücher noch nicht zurückgebracht haben, zu deren baldiger Einlieferung auf. — Der Tagesvorsitzende zeigte an, daß am nächsten Mittwoch keine Vereins-Sitzung stattfinden könne, da der Saal bereits anders vergeben sei; statt dessen soll sie Donnerstag gehalten werden. (Vorausgesetzt, daß der Saal nicht auf für diesen Tag noch anderweitig vergeben werden sollte! Der Berichterstatter.) Die Sitzung wurde um 10 Uhr geschlossen.

M. Breslau, 6. Januar. [Schlesischer Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde.] Der Vorsitzende Herr Breiter referirt über die Thätigkeit der Ausstellungs-Commission und über den Erfolg seines Auftrags, das Antwortschreiben des Vereines auf das Anschreiben des königl. Polizei-Präsidenten vom Herrn Polizei-Präsidenten Freiherrn v. Ende persönlich zu überreichen. Die gemachten Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden gereichten dem Verein zu großer Freude. — Mittgl. Heinz sendet eine Samenkolbe von Gunnera scabra von sehr vollkommener Entwicklung (Waterland Peru und Chili) und eine Blüthe der Magnolia grandiflora (Waterland die Südstaaten der Union) ein, was für diese Jahreszeit eine gewiß äußerst seltene Erscheinung ist. — Sichtlich der Mitgliedsarten beschließt der Verein, die hiesigen Mitglieder auf diesem Wege zu ersuchen, sich in der nächsten, den 18. Januar stattfindenden Sitzung die Karten abzuholen.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 5. Jan. [Eine der abgeseimtesten Schwindlerinnen der Neuzeit] stand gestern in der Person einer dreißigjährigen Lehrerin, aus der Gegend von Luxemburg gebürtig, vor dem Strafgericht. Nachdem sie früher in Frankreich, namentlich in Paris, ein ausschweifendes und verbrecherisches Leben geführt, kam sie im November v. J. nach Berlin, angelockt, um hier als Lehrerin eine Stelle zu suchen. Ihr eigentlicher Zweck scheint jedoch die Verübung von Schwindelacten gewesen zu sein. Darauf deutete namentlich der Umstand, daß sie hier unter falschem Namen auftrat, und ihre Wohnungen möglichst oft wechselte. Aus ihrem hiesigen Treiben sind es nun zwei Vorfälle, welche ein größeres Interesse bieten und die Schwindlerin vollständig kennzeichnen. Am 1. Dezember vorigen Jahres erschien sie unter dem Namen Anna Sturm, gebürtig aus Paris, auf der Polizei und erklärte, eine Denunciation zu Protokoll geben zu wollen. Sie habe, so erzählte sie, in Paris bei einem Banquier längere Zeit als Lehrerin conditionirt und hier einen Kaufmann, Namens Walter, kennen gelernt. Derselbe habe ihr mitgetheilt, daß er nach Berlin sei, hier in der Großen Friedrichstraße Nr. 32 wohne und sich erboten, ihr, falls sie nach Berlin komme, als Freund zur Seite zu stehen. Sie sei darauf am 25. November aus Paris abgereist, habe am 26. November von Köln aus an den Kaufmann Walter telegraphirt, daß sie am 27. November, Abends, in Berlin eintriffe, und daß er sich auf dem Potsdamer-Bahnhofe befinden möge. Als sie demnach dort angekommen sei, habe sie Walter getroffen. Derselbe habe eine Droiske beforgt und sie nach dem Chambre garni, Taubenstr. 4, gebracht. Am 28. November habe sie ihm nun ihre Sepätscheine übergeben, um ihre Sachen vom Potsdamer-Bahnhofe zu holen. Walter sei aber nicht wieder gekommen, habe die Sachen auch nicht geholt. Erst am 29. November sei ein kleiner Knabe gekommen, welcher ihr im Auftrage Walters mitgetheilt habe, daß dieser verreist sei, aber in 8 Tagen wiederkommen und dann ihre Sachen bringen werde. In ihren Reisefloren hätten sich sehr werthvolle Sachen befunden, u. a. aber ein Sparfaßchen über 16,000 Frank. — Alle diese Angaben haben sich trotz der sorgfältigsten Recherchen nicht bestätigt. — Um dieselbe Zeit erschien sie, und zwar unter dem Namen Augustine Ribiere, bei dem hier in der Mohrenstr. 6 wohnenden russischen Titularrathen Passada, der durch eine Annonce eine Lehrerin für seinen nach Berlin mitgebrachten Sohn verlangte. Passada fand an der naiven und solid aussehenden Person Gefallen und eröffnete ihr, daß er Lust habe, sie zu engagiren und auch mit nach Rußland zu nehmen, nur wünsche er, daß sie einige Tage erst probeweise ihre Stellung wahrnehme. Er gab ihr dabei auf, des Morgens zu ihm zu kommen. Am 3. Dezember fand sie sich zum erstenmale ein. Sie wohnte damals Neu-Cölln am Wasser. Schon am zweiten Tage ließ Passada auch andere Dienste als die einer Lehrerin durch sie besorgen. So gab er ihr den Schlüssel zu einem Koffer, um daraus ein Handtuch für ihn herauszugeben. Am 5. Dezember erschien die Lehrerin nicht. Als Passada nach ihrer Wohnung schickte, erfuhr er, daß sie von dort verschwunden sei. Es sollte nicht lange dauern, so erfuhr er auch den Grund ihres Wegbleibens. Als er nämlich an den Koffer ging, welchen Tags vorher die Ribiere aufgeschlossen hatte, fand er denselben gefüllt und einer Reisetasche beraubt. In dieser Reisetasche befanden sich 300 Silberrubel in Banknoten. Die Lehrerin war zweifelsohne eine Diebin. Als solche stand sie nun gestern vor Gericht. Der Name Ribiere, den sie sich beigelegt

hatte, war ebensowenig der ibrige, als der Name Sturm. Allen Glanzes enthält, mit dem sie sich zu umgeben gewußt hatte, erdient sie als Anna Hippert, die Mutter zweier unehelicher Kinder und eine frühere Gefangene des Zuchthauses Thionville. Während sie an der Wahrheit ihrer in der Denunciation gegen Walter behaupteten Thatfachen festhält, zeigt sie sich des Diebstahls geständig. Sie erzählt, daß sie sich von dem gestohlenen Gelde bei Person einer Damenmantel für 90 Thlr., eine goldene Uhr für 50 Thlr., verschiedene Schmuckstücke u. s. w. gekauft habe, will aber den größten Theil des Geldes beim Passiren der Marckallstraße in die Spree geworfen haben. Nur ein Fünfundzwanzigstheil wurde in ihrer Wohnung gefunden. Die Geschichte vom Wegwerfen des Geldes beruht sicher nicht in Wahrheit. Die Angeklagte sprach von einem Freunde, einem Bekannten der französischen Gesandtschaft, welcher ihr Rathgeber gewesen sei. Sie nannte ihn Manjean oder ähnlich. Er soll Schützenstraße 58 wohnen. Möglich, daß dieser mit ihr liiert ist. Den Diebstahl selbst will die Angeklagte in der Art verübt haben, daß sie, nachdem sie den Koffer aufgeschlossen, denselben nicht wieder geschlossen und so aus dem offenen Koffer in der Unwissenheit des Passada die Reisetasche herausgenommen hat. Passada dagegen spricht von einem gewaltsamen Öffnen des Koffers. Da dies indessen nicht aufgeklärt werden konnte, die Frage aber für die Entscheidung (einfacher oder schwerer Diebstahl?) von Erheblichkeit ist, so beschloß der Gerichtshof, in den nächsten Tagen einen neuen Termin anzuberaumen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Jan. Die inderburger Staats-Anwaltschaft verfolgt eine verdächtige polnische geheime Verbindung und fordert die Behörden und die Bevölkerung zur Mitwirkung auf. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 6. Januar. Die Leitartikel der „Kreuztg.“ sagt: Die deutschen Großmächte sind die Beschützer und Führer des deutschen Bundes, nicht, weil sie das leisten, was die Bundespflicht auflegt, sondern weil sie „mehr leisten.“ Die Stellung derselben als Großmächte gewährt dem Bunde nach außen hin die Sicherheit, welche „er allein“ bei den jetzigen Einrichtungen nicht verschaffen kann. Die Staaten leben unter dem Schutze der Waffen der Großmächte behaglich. Die deutschen Großmächte dürfen deshalb bei der Entscheidungsfrage die den Ausschlag gebende Stimme fordern. In Betracht kommt auch bei der Herzogthümerfrage der wichtige Umstand, daß es sich um die Aufnahme eines nach außen hin sehr exponirten neuen Staates in den Bund handelt. (Wolff's L. Z.)

Berlin, 6. Jan. Die „Nordd. A. Ztg.“ meldet: In der gestrigen Sitzung des Bundestages gab Sachsen-Altenburg bezüglich der Denkschrift der sächsischen Herzogthümer wegen der Ansprüche auf Lauenburg die nachträgliche Erklärung ab, daß in diesen Ansprüchen eigentlich Braunschweig-Lüneburg vorangehe. — Dem Bundestage wurde hierauf die Urkunde über die Eidesleistung des Prinzen Karl als Gouverneurs von Mainz vorgelegt. — Die „Zeidlerische Correspondenz“ sagt: Weder in Berlin noch in Wien wird daran gedacht, die schleswig-holsteinischen Stände vor Entscheidung der Erbfolge einzuberufen; eben so wenig wird an eine Verschmelzung der Stände der Herzogthümer zu einer Versammlung gedacht, da sich hierfür in den Verfassungen kein Anhaltspunkt findet. Die Angelegenheit des Baues eines Kanals zwischen der Nord- und Ostsee betreibt die Regierung mit besonderem Eifer. (Wolff's L. Z.)

Altona, 6. Jan. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ meldet: General Herwarth v. Bittenfeld hat das General-Commando der Allirten heute nach Kiel verlegt. Dem Benehmen nach beabsichtigt die Norddeutsche Bank hier eine Filiale zu errichten. — Der dänische Gesandte am russischen Hofe, Baron v. Pleßen, wird am Sonnabend auf der Rückreise nach Petersburg in Berlin eintreffen, und hier mit dem Conferenzrath Brästrup zusammentreffen. (Wolff's L. Z.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angef. 5 Uhr 2 M.) Bhm. Westbahn 71 1/2. Breslau-Freiburg 136 1/2. Brieg-Neisse 84. Kofel-Derberg 55 1/2. Galtzer 98. Mainz-Ludwigshafen 127. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 72. Ober-Schlesische Lit. A 158 1/2. Oesterr. Staatsbahn 116 1/2. Oppeln-Larnow 75 1/2. Lombarden 138 1/2. Sproz. Preussische Anleihe 106. Staats-Schuldversch. 91. Prämien-Anleihe 128 1/2. National-Anleihe 89 1/2. 1860er Loose 82 1/2. 1864er Loose 48 1/2. Silber-Anleihe 75. Italien. Anleihe 64 1/2. Oesterr. Annoten 87. Russische Banknoten 77 1/2. Amerikaner 48 1/2. Darmst. Credit-Anleihen 91. Disconto-Commandit 00 1/2. Genfer Credit-Anleihen 89 1/2. Oesterr. Credit-Anleihen 76 1/2. Schlesischer Bank-Verein 107 1/2. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monat 86. Warchau 8 Tage —. Paris —. Fonds behauptet. Aktien matt. Oesterreichisches verhältnismäßig belebt.

Berlin, 6. Januar. [Preussischer Bankausweis] Baarvorrath 63,376,000, Papiergeld 2,175,000, Wechselbestände 65,813,000, Lombardbestände 12,795,000, verschiedene Activa 17,629,000, Notenumlauf 113,803,000, Depositen 22,384,000, Staats-Privatguthaben 1,962,000. Berlin, 6. Jan. Koggen: behauptet. Jan.-Febr. 34 1/2, Febr.-März 34 1/2, April-Mai 34 1/2, Mai-Juni 35 1/2. — Rubel: flau. Jan.-Febr. 11 1/2, April-Mai 12 1/2. — Spiritus: behauptet. Jan.-Febr. 13 1/2, Febr.-März 13 1/2, April-Mai 13 1/2, Mai-Juni 13 1/2.

Insertate.

Das Interesse, welches sich an jedes ausstaudende Talent knüpft, sowie jeder Name, welcher die Reugier des Publikums erregt, etwas außergewöhnliches zu Gebor zu bekommen, veranlaßt uns, auf ein Concert aufmerksam zu machen, welches in nächster Zeit hier stattfinden soll. Unsere Landsmännin, Ida Bloch, neunjährige Pianistin, welche bereits in Dresden im Saale des Hotel de Sage ein Concert unter Mitwirkung der bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen bei vollem Hause und mit großem Beifall gegeben hat, bei welchem sich auch Sr. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin, sowie die höchsten Herrschaften betheiligten, wird dem Vernehmen nach auch hier in einem Concert sich hören lassen. Die Dresdener Blätter sprachen sich folgendermaßen über die jugendliche Künstlerin aus: „Am Sonntag 14. November ließ sich die neunjährige Pianistin Ida Bloch in einem Concerte im Saale des Hotel de Sage hören und legte in dem Vortrage eines Trios für Pianoforte, Violine und Violoncello, sowie der Weber'schen Auforderung zum Tanz einer Perceuse von Lisolt und eines Chopin'schen Walzers, so erfreuliche Proben ihres Talentes ab, daß man kaum nötig hatte, bei der Beurtheilung derselben Rücksicht auf das junge Alter der Spielenden zu nehmen. Die Sopransängerin Fräulein Lohmeyer und Herr Degele, sowie die königlichen Kammermusiker Herren Seelmann und Schild unterstützen die jugendliche Concertgeberin mit ihrem bekannten Talente.“ Wir wünschen der kleinen Künstlerin auch hier den besten Erfolg. [284]

Meine 2. Gesellschaftsreise nach dem Orient und zwar nach Alexandrien, Kairo, Jerusalem, Smyrna und Konstantinopel, von Wien beginnend, findet bestimmt am 25. Februar statt und werden nur 40 Personen aufgenommen. Anmeldungen bitte ich daher recht baldigst zu veranlassen. Programme à 2 1/2 Sgr. in meinem Comptoir, Alte Taschenstraße 15. [258] Louis Stangen.

Insertate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. II. 2 (Beiblatt zur Schles. Landwirthsch. Anzeiger Zeitung) werden bis Dienstagmorgen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 21.)

Entbindungs-Anzeige. Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Vertha, geb. Weigert, von einem gesunden Mädchen beziehe ich mich hierdurch statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden, ergebenst anzuzeigen. Beuthen D.-S., den 5. Januar 1865. [626] Heinrich Singer.

Heute Abends 11 Uhr verschied sanft nach längeren Jahren unsere innig geliebte Mutter und Großmutter, die verewittete Regierungshaupt-Kassiererin Johanna Gerlach, geb. Precht, im fast vollendeten 81. Lebensjahre am hiesigen Wohnort. Die Hinterbliebenen. Erdmannsdorf, den 4. Januar 1865.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Wittve Ernestine Fischer, geb. Rose, mit Hrn. Wilh. Fiert, Berlin und Anclam, Fräul. Marie Unruh mit Hrn. Carl Knothe in Alt-Landberg, Fräul. Louise Seelen in Brich mit Hrn. Gymnasiallehrer Dr. Hof in Frankfurt a. O., Fräul. Anna Rudolph in Sorau mit Hrn. Carl Schubmann in Steffin. Geburten: Ein Sohn: Hrn. Rud. Scholert in Berlin; eine Tochter: Hrn. Heinrich Stein da.

Todesfälle: Frau Johanna Lewing, geb. Wolff, in Berlin, Wittve Wilhelmine Seidenfänger, geb. Schuband, im 87. Lebensj., das. Hr. Schriftsetzer Otto Uglar das., Hr. Kreisrichter Werner v. Kienitz zu Laffan in Vorpomern.

Theater-Repertoire. Sonntag, den 7. Jan. Gastspiel des Hrn. Alexander Liebe. Auf Verlangen, zum vierten Male: „Recept gegen Schwermüthigkeit.“ Lustspiel in 1 Akt, nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana. (Ferberico, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf: „Die weiße Frau im Schlosse Wene.“ Romantische Oper in 3 Akten von Scribe, übersezt von Ritter. Musik von Boieldieu.

Dramaturgische Vorlesungen von Herman v. Bequignolles im Musiksaale der Universität, Abends 7 Uhr. Einlaß 6 1/2 Uhr. Heute Sonnabend, 7. Januar: Geschichtliche Entwicklung des spanischen Dramas u. Theaters. Eintrittskarten zu diesem Vortrage à 15 Sgr. und zu allen 3 Vorlesungen à 1 Zhr. sind zu haben in der Buch- und Kunsthandlung von Trendel & Granier. [287]

Stenographie. Den 9. Januar, Abends 6 1/2 Uhr, beginnt in der Realschule z. heil. Geist par terre rechts ein neuer öffentlicher Unterrichts-Cursus von 25 Lektionen in der Stolze'schen Stenographie und wird jeden Montag und Donnerstag von 6 1/2—8 Uhr fortgesetzt. Karten à 2 Zhr. sind in der Buchhandlung des Herrn Wastke zu haben. Hauptlehrer Adam, Vorsitzender d. Vereins f. Stenogr. nach Stolze.

Christkath. (freireligiöse) Gemeinde. Morgen Vorm. 9 1/2 Uhr: Erbauung im Saale der Humanität. Vortrag von Hrn. Pred. Dr. Grabowsky. Nach der Erbauung Gemeindeversammlung. [289] Der Vorstand. Gundlach. Cotton. Pavel. Krause. Hübsch.

Verein für classische Musik. Sonnabend, den 7. Januar. Beethoven, Sonate p. Piano seul. Es (Op. 2). Mozart, Quatuor p. P., V., Vla. und Vielle. Gm. [288] Haydn, Quatuor G.

Concert-Anzeige. Morgen Sonntag, den 8. Januar, wird der blinde Clarinet-Virtuose J. F. Hentschel aus Dresden unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Harry, Hrn. Rebling, Hrn. Grenlich und Hrn. Beyer eine musikalische Matinee in dem gütigst überlassenen Saal der Loge z. goldenen Leptor, Antonienstrasse 33, veranstalten. [294] Billets, à 15 Sgr., sind in der Musikalienhandlung von Jenke & Sarnighausen, Junkernstrasse 12, zu haben. Kassen-Preis 20 Sgr. Anfang 1/2 12 Uhr. Programme an der Kasse.

Liebich's Etablissement. Vorläufige Anzeige: Morgen Sonntag den 8. Januar: [297] erstes großes Konzert ausgeführt von der Kapelle des Königl. 50sten Infanterie-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Walthers. Unter Anderm kommen zur Aufführung: 1) Adagio für Waldhorn von Beethoven. 2) Arie für Clarinette von Bergson. 3) Ouvertüre zur Oper „Cunrath“. 4) „Wieder ohne Worte“ von Mendelssohn. 5) „Erinnerungen an den Feldzug 1864“, großes Potpourri von Walthers. Nach dem Konzert: BALL. Gesellschaft der Freunde. Montag, den 9. d. Mts., Souper für Herren und Damen. Die Subscriptionsliste liegt im Ressourcen-Lokale aus und wird Sonnabend, den 7. d. Mts., Abends, definitiv geschlossen. [499] Die Direction.

3—4000 Zhr. ganz sichere Hypothek auf ein Landgut ist bald zu cediren. Offerten sub S. 195. poste restante Breslau, erbeten. [613]

Predigt im Saale Mühlstraße 29, Sonntag Vormittag 10 Uhr: „Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie Alle.“ Joh. 2, 24. [622]

Zum Besten der Armen und Kranken in der Elisabeth-Gemeinde werden im Prüfungs-Saale des Elisabeth-Gymnasiums Montags Abends 6 Uhr folgende Vorträge gehalten werden: Am 16. Januar, Dr. Fiedert: Das Verhältnis des klassischen Alterthums zum Christenthum und zur modernen Bildung. — Am 30. Jan., Gymnasiallehrer R. Schmidt: Die Todtentänze (Dances macabres) in ihrer ethischen und künstlerischen Bedeutung. — Am 13. Febr., Gymnasiallehrer R. Künstler: Die wissenschaftliche und pädagogische Thätigkeit des Mönchthums im Mittelalter. — Am 27. Febr., Gymnasiallehrer Dr. Schillbach: Die Ethik und das Kloster Mega Spilaeon in Arabien. — Vor jedem Vortrage wird ein Gesangstück unter Leitung des Herrn Cantor Thoma aufgeführt werden. Eintrittskarten zu 20 Sgr. für alle vier Abende sind zu haben bei den Herren Apotheker Frieße, Ring 44, Kaufmann Ed. Worthmann, Schmiedebrücke 51, Kaufmann C. L. Sonnenberg, Neuhofstraße 37.

Der Gemeinde-Kirchenrath bei St. Elisabeth. Abtheilung für Armen- und Krankenpflege. [285] Fiedert, Herbststein, Kramer, Lehmann, Mewes, Schröder.

Der unterzeichnete Vorstand beabsichtigt im Laufe dieses Winters eine Anzahl von Vorträgen wissenschaftlichen Inhalts zu veranstalten, welche zu halten die Herren General-Superintendent Dr. Erdmann (Wilder aus der Geschichte der inneren Mission der alten Kirche), Direktor Dr. Fiedert (die dramatischen Aufführungen in den Breslauer Schulen), Professor Dr. Held, Professor Dr. Köstlin (Breslauer Reformationsgeschichte), Prediger Kreyher (drei Monate in Siam), Rektor Dr. Luchs (aus dem Gebiet der Kunstgeschichte), Consistorialrath Dr. Müller (über die Gestaltung des Familienlebens mit Rücksicht auf die Erziehung), Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert (über die erziehenden Mächte), Direktor Schäd (über Verbrechen und Wahnsinn), und Professor Dr. Semisch gütigst übernommen haben. Dieselben werden an jedem Donnerstag (vom 12. Januar an) Abends 6 1/2 Uhr in dem Musiksaale der Universität stattfinden und ihr Ertrag ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. — Personen-Billets à 2 Zhr., sowie Familien-Billets (für mehrere Mitglieder einer Familie) à 3 Zhr. für alle Vorträge, und Personen-Billets für einen einzelnen Vortrag à 15 Sgr. sind in den Buchhandlungen von Ferd. Hirt (Ring Nr. 47) und von Carl Dülfer (Elisabethstr. Nr. 6) zu haben. — Den ersten Vortrag (am 12. Jan.) wird Herr General-Superintendent Dr. Erdmann halten. — Der Saal wird von 6 Uhr an geöffnet sein. [295] Der Stadt-Verein für innere Mission. In dessen Namen und Auftrag: v. Willich.

Hessische Ludwigs-Bahn. Von dem Verwaltungsrathe der Hessischen Ludwigs-Bahn sind wir beauftragt, vom 15. Januar d. J. ab die vollgezahlten Certificate gegen die neuen Aktien umzutauschen. Damit wir den Umtausch möglichst Zug um Zug bewerkstelligen können, eruchen wir die Inhaber von Certificate, sich gefälligst vor dem 15. Januar bei uns zu melden, damit wir uns mit einer genügenden Anzahl von Aktien versehen lassen können. [286] Dypenheim & Schweizer, Ring Nr. 27.

Allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin im Mai und Juni 1865. [271] Aufträge nehmen an: Roth & Ohmann in Stettin, Neue-Königsstraße 15.

Fortssetzung. Auszug aus dem Bericht (905) der k. k. österr. Feldspitaler-Direktion über das Hoff'sche Malzertract-Gesundheitsbier, gezeichnet vom Regimentsarzt Dr. Meyer, vom Major v. Bayerfeld und vom k. k. Kriegssanitätsrath v. Trage. Dieses Gesundheitsbier erwies sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Trägheit der Functionen der Unterleibsorgane, bei chronischen Katarren, namentlich bei großem Säfteverlust und Abmagerung in Folge der bestehenden ausgedehnten Eiterungen, wo der Patient gut genährt werden soll. Das köstliche k. k. österr. Stappen-Commando wird dienstlichst ersucht, den Herrn Hoff hienob genuehigt verständigen und gefälligst mittheilen lassen zu wollen, daß von seinem Fabrikate nur beim 12. Feldspitale in Schleswig ein kleiner Vorrath vorhanden ist, und daß bei den anderen unterstehenden Heilanstalten der denselben anreparirte Theil bereits seiner Verwendung zugeführt wurde. [212] Niederlagen in Breslau bei Herrn S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21, und Herrn Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Commis, welche das Damen-Schnitt- und Mode-Geschäft gründlich erlernt und im Verkauf besonders gewandt sind, werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen für das Schnitt-, Mode- und Confections-Geschäft J. Kühmayer in Lemberg, Galizien. Die Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache ist bedingt, Französisch-sprechende werden bevorzugt, wenn selbige auch obige Eigenschaften besitzen. Offerten direct an J. Kühmayer, Lemberg in Galizien. [615]

Von europäischer Beihmtheit — über den halben Continent verbreitet! [202] Brust-Bonbon n. Art d. Reqlife, v. Süßholzwast u. Gummi, ganz vorzüglich. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Catarrh. 1/2 Schachtel 8 Sgr. Breslau, W. Clar, Friedrichstr., Bergknapp.

Am heutigen Tage habe ich mein Bureau in den Parterre-Räumen meines Hauses, des vormals Förder'schen, an der Breslauerstraße, eröffnet. [161] Trebnitz, den 2. Januar 1865. Feudler, königlicher Rechtsanwaltschaft und Notar.

In unserem Verlage erscheint: Neue evangelische Kirchenzeitung. Herausgegeben von H. Meßner, Professor der Theologie an der königlichen Universität zu Berlin. 1865. Preis pro Semester 2 Zhr. Die Neue Evangelische Kirchenzeitung beginnt mit dem neuen Jahre ihren siebenten Jahrgang. Neben Aufsätzen über brennende kirchliche und religiöse Zeitfragen von namhaften Theologen Deutschlands bringt sie Nachrichten über den Stand des Reiches Gottes aus allen Theilen der Erde, meist aus der Feder eigener Correspondenten. Sie ist nicht bloß für Theologen von Fach, sondern auch für jeden gebildeten Christen, der sich über die religiösen Bewegungen der Gegenwart zu orientiren wünscht, bestimmt. Berlin. Friedr. Scholz's Buchhandlung, Friedrichstraße 193. [283]

Heute Abend 8 Uhr: Hamb. Roastbeef bei S. Ucko & Richter, Junkern-Strasse Nr. 8. [711] Englisch-französl. mündl. u. schriftl. Uebungen. Thema: Shakespeare's Tales (Contes) v. 3—4 Uhr, Mittwoch und Sonnabend. Brichta c-d à Londres et Paris. Reichstraße, Büchel's Hotel (Centralbahnhof).

Agenten-Gesuch. Ein Weinhaus in Bordeaux sucht Agenten in den größeren und mittleren Städten Deutschlands gegen hohe Provision. Franco-Offerten sub A. S. 60 poste restante Bordeaux. [282] Das königl. Domainen-Amt Storkow sucht zwei gebrachte, aber noch in gutem Zustande befindliche Dreschmaschinen mit Gehel für 2 Pferde. [274]

Bekanntmachung. [64] Alle diejenigen, welche an nachstehende für den Rittmeister a. D. Carl v. Kehler zu Groß-Strehlig ausgefertigte, demselben angebl. abhanden gekommene resp. verloren gegangene, zu folgenden 19 Stammactien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft, nämlich: 1) Nr. 10678, 10679, 10815, 10816, 10817, 10818, 10826, 10827, 10828, 10829, 12297, 16645, emittirt auf Grund des sechsten Nachtrags der Statuten, functionirt durch das Geleg. vom 19. August 1854 und 2) Nr. 19445, 20441, 20443, 20526, 20527, 23105, 23116, emittirt auf Grund des siebenten Nachtrags der Statuten, bestätigt durch die Cabinets-Ordre vom 6. Sept. 1856

gehörige 19 Dividendenscheine, welche am 2. Januar 1865 fällig sind und am 1. April 1865 zur Auszahlung kommen, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche erheben wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem auf den 15. April 1865, Vormittags 11 1/2 Uhr vor dem Stadtrichter Kinteldes im Verathungszimmer im 1. Stod des Gerichtsgebüdes anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Dividendenscheine für kraftlos werden erklärt werden. Breslau, den 29. Dezember 1864. Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Zum freiwilligen Verkaufe des hier auf der alten Taschenstraße unter Nr. 5 belegenen, dem minorenen Hugo Hauschild gehörigen, auf 10,346 Zhr. 1 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 15. März 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Gerichts-Arzt Guttman im Sitzungssaale der II. Abtheilung des Stadtgerichts anberaumt. — Taxe und Hypothekenschein können im Bureau I. eingesehen werden. Der Verkauf geschieht unter folgenden Bedingungen: 1) das Haus wird in Pausch und Bogen und ohne Vertheilung der Taxe verkauft; 2) der Käufer übernimmt auf Anrechnung der Kaufgelder die haftenden Hypotheken mit zehntausend neuhundert Thaler unter der Verpflichtung auf die Rubrica III. Nr. 13 noch haftenden 400 Zhr. jährlich im Januar 100 Zhr. und die 2000 Zhr. Rubrica III. Nr. 14 nachdem von der ganzen Post von 2900 Zhr. jetzt 900 Zhr. abgeht worden, am 3. April 1865 an den Gläubiger zu bezahlen. Der Rest der Kaufgelder, soweit er obige 10,900 Zhr. übersteigt, ist baar zum Depositem einzuzahlen; 3) die Uebergabe des Grundstücks findet erst nach Belegung der Kaufgelder statt; 4) der Käufer tritt in die bestehenden Miethsbeträge ein und übernimmt die Rubrica II. haftenden Lasten ohne Anrechnung auf das Kaufgeld; 5) der Käufer trägt alle Kosten des Verkaufs-Verfahrens und verpflichtet sich, den Kuranden in Betreff der übernommenen Hypotheken aus der Haftverbindlichkeit zu setzen; 6) der Käufer bleibt vier Wochen nach dem Mietungs-Termin an sein Gebot gebunden bis zur Erklärung des Vormundschaftsgerichts über die Annahme des Gebots. Vier Wochen nach ertheilter Genehmigung ist das baar zu legenden Kaufgeld einzuzahlen; 7) jeder Bieter legt die gesetzliche Caution. Breslau, den 31. Dezember 1864. [63] Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. II.

Bekanntmachung. [65] In unser Firmen-Register sind heute 1. bei Nr. 863 der Uebergang der Firma: C. F. Vorcke hier durch Erbgang auf die Wittve und die Kinder des Kaufm. Carl Ferdinand Vorcke, 2. Nr. 1577 die Firma C. F. Vorcke hier, und als deren Inhaber die Erben des am 23. Februar 1864 hier verstorbenen Kaufmanns Carl Ferdinand Vorcke, nämlich: a) dessen Wittve Henriette, geborne Witt, l) dessen minorenne Kinder Auguste Ottilie Clara und Franz Joseph August Ferdinand Geiswiler Vorcke hier, sowie der Uebergang der Firma zufolge Erbauensanbersehung auf die Wittve Vorcke und 3. Nr. 1578 die Firma C. F. Vorcke hier, und als deren Inhaber die verw. Kaufmann Vorcke Henriette, geborne Witt hier eingetragen worden. Breslau, den 31. Dezember 1864. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. [60] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 78 die Firma: W. L. G. v. Pivnick zu Glasau, und als deren Inhaber der Ritttergutsbesitzer Wladislaus v. Pivnick daselbst am 30. Dezember 1864 eingetragen worden. Lublin, den 30. Dezember 1864. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I. [67] Bekanntmachung. Die Firma Christoph Heuer zu Habelschwerdt Nr. 10 unseres Firmen-Registers ist zufolge Verfühlung vom 3. Januar 1865 am 4. Januar 1865 gelöscht worden. Habelschwerdt, den 3. Januar 1865. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung. [68] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 79 die Firma David Lach zu Lublin, und als deren Inhaber der Kaufmann David Lach daselbst am 2. Januar 1865 eingetragen worden. Lublin, den 2. Januar 1865. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung. I. [245] Heilung der Lungenschwindsucht (Tuberculose) brieflich, auf natürlichem, rationellem Wege, ohne alle innerlichen Medicamente. Anleitung dazu auf Franco-Briefe an R. 49 poste restante in Coburg. [245]

Steckbrief. Königl. Kreis-Gerichts-Deputation zu Neurode, den 4. Januar 1865. Der Kaufmann Eduard Dinter von hier soll wegen Bankeruts verhaftet werden; er ist im Betretungsfalle anzuhalten und an unsere Gefängniß-Inspection abzuliefern. [69] Signalement: Alter 25 Jahr, Religion katholisch, Größe 5 Fuß 6 Zoll, Haare blond, Stirn frei, Augen grau, Augenbrauen blond, Rinn gewöhnlich, Gesichtsbildung rund, Gesichtsfarbe gelund, Bart blond, Zähne schlecht, Gestalt schlank. Bekleidung: blauer Ueberzieher, graue Bukkinghosen, Jagdstrümpfe u. lange Stiefeln.

Nothwendiger Verkauf. [62] Königl. Kreis-Gericht zu Pleschen. Erste Abtheilung. Pleschen den 28. November 1864. Das dem Wladislaus v. Zatrjewski gehörige, im Pleschener Kreise belegene Rittergut Yantowo, landchaftlich abgetheilt auf 39,577 Zhr. 17 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur eingelebten Taxe, soll am 13. Juni 1865, Vormittags, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgelbern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden. Der seinem Aufenthalte nach unbekannt Realgläubiger, Pächter Oscar Dehmel, wird zu dem Licitations-Termin hierdurch öffentlich vorgeladen.

Für die hiesige kädtische Gas-Anstalt wird sofort ein Techniker gesucht, welcher gleichzeitig sowohl den praktischen Betrieb der Anstalt selbst, als auch das Rechnungs- und Verwaltungsweesen führt. Jahres-Salar 400 Zhr., Caution 500 Zhr. Bewerber wollen sich unter Vorlegung der Qualifications-Zeugnisse bis zum 15. Januar d. J. melden. Löwenberg i. Schl., den 1. Januar 1865. [61] Der Magistrat.

Holz-Verkauf. [70] Es sollen am 16. d. Mts. Vormittags von 11 Uhr ab im Wirthshaus zu Baulte aus dem Schutzbezirk Baulte; am 17. d. M. von 9 Uhr ab im Wirthshaus zu Lardorf aus den Schutzbezirken Gleinau, Borschen, Teichhof, Lardorf und Schönheide; am 18. d. M. von 10 Uhr ab im Gasthofe zum hohen Hause zu Wobslau aus den Schutzbezirken Heibau und Kreidel, diverse Holz- und Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Herren Förster sind angewiesen, Käufer die Holz auf Verlangen vorher vorzulegen. Schönheide, den 5. Januar 1865. Der königl. Oberförster Bekter.

Bekanntmachung. Die Lieferung der nachstehenden zur Bekleidung kädtischer Unterbediensteten erforderlichen Materialien, nämlich: 650 Ellen grau Commistuch, 284 „ Futter-Flanell, 400 „ Futter-Feinwand, soll bald vergeben werden. Lieferungs-lustige erfahren das Nähere in unserem Bureau VI., Schweidnitzerstraße Nr. 7. Breslau, den 6. Januar 1865. Die städtische Sicherungs-Deputation.

Versteigerung und Wagen-Auction. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Ritttergutsbesizers Herrn von Weigel sollen Montag den 9. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, Lauenplatz Nr. 3: 1 braune und 1 Fuchsfute, 1 ganz und halb gedeckter Wagen (fast neu), 1 halbgedeckter Wagen (fast neu), 1 American, 1 Schlitten mit Pelzdecke u. Schellengeläute, Geschirre, Sattelzeug u. Stallutensilien, sowie 97 Fl. Champagner meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [235] Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Auction [300] von Arbeitspferden und Brettwagen. Für fremde Rechnung werde ich Dinstag den 10. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, im Hofe des Kärger'schen Speicher (Neue-Oberstraße), 8 Arbeitspferde nebst Geschirren, 5 Brettwagen, 1 ganz und halbgedeckten Wagen, und 1 halbgedeckten Wagen meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Munzeln und Falten im Gesicht sind nicht bloß für jüngere, sondern auch für ältere Personen in der Regel höchst unangenehm; man bemerkt sie bei jedem Blick in den Spiegel mit immer größerem Verdruss und könnte sie doch so leicht beseitigen. Wer sich ihrer rasch und sicher entledigen will, der benutze das praktische Buch: „Dr. Laurent's erprobtes Verfahren zur Vermeidung und Beseitigung der Falten und Munzeln im Gesicht und an den Händen“ (Preis nur 5 Sgr.) und er wird sich bald einer so glatten Haut und eines so reinen Teints erfreuen, daß er sich selbst nicht verjüngt vorkommt. Vorräthig ist dieses Buch in allen Buchhandlungen. [180]

Compagnon-Gesuch. Zur Vergrößerung eines bereits bestehenden currenten, 40 pCt. Nutzen bringenden Fabric-Geschäfts wird ein Compagnon mit 5000 bis 6000 Zhr. gesucht. Adressen sub M. T. 99 poste restante Breslau franco erbeten.

# Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart; über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Foliosseiten mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung für 1865 (vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.) werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen angenommen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

Berlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu allen Buchhandlungen zu haben:

**Solte's**  
**Schlesische Gedichte.**

Achte verbesserte und sehr verm. Auflage.  
Vollst. Ausgabe.  
22 Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.  
Preis 10 Sgr. [157]

**Blücherplatz Nr. 15**  
ist die erste Etage zum 1. April  
zu vermieten. [619]

**Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 18**  
ist das von der Wurst-Fabrikantin Madame  
Dietrich innehabende Gemüde vom 1. April  
d. J. ab anderweitig zu vermieten. [620]

**Neuschkestraße Nr. 26**  
ist eine größere und eine kleine Wohnung  
zu vermieten und zu Oftern zu beziehen.  
Näheres im Verkaufsblatte daselbst. [606]

**Neue freundliche Wohnung** vornheraus, drei  
Treppen ist zu Oftern zu beziehen. Neue  
Kirchstraße Nr. 10a. [277]

**Universitätsplatz 16,**  
im 3. Stock ist eine möblirte Stube zu ver-  
mieten und bald zu beziehen. [616]

**Palmtstraße im Mohren, Oftern c., im er-  
sten Stock 3 Zimmer, Cabinet u., im  
zweiten Stock besgl. Näheres daselbst beim  
Droschkenbesitzer Kulfse. [609]**

**Gesucht:** Eine freundliche Wohnung  
für 50-60 Thlr. für eine  
solide Familie (drei Personen) zu Termin  
Oftern oder Johanni. Adr. Kupferschmiede-  
straße 5, 1 Treppe. [269]

**Antonienstr. 13** ist die dritte Etage zu ver-  
mieten und zu Oftern zu beziehen. [580]

**Zur Errichtung eines neuen großer  
photographischen Ateliers**  
wird hiermit eine, in einem Seitenhau-  
seines auf der Gartenstraße belegen große  
herrschaftlichen Grundstücks befindliche Loca-  
lität bestens empfohlen, die durch freies Licht  
von allen Seiten, schöne Aussicht und an  
große Gärten grenzend, für obigen Zweck  
ganz besonders geeignet ist. Darauf Refle-  
tende belieben ihre Adresse unter B. A. 40  
poste restante Breslau bis zum 8. d. Mts.  
etc. zur Post zu geben. [478]

**Nikolaifladtgraben 6c**  
ist die Barriere-Wohnung, Oftern 1865 be-  
ziehbar, a 360 Thlr. pro Anno zu vermieten.  
Näheres in den Morgenstunden von 10 bis  
12 Uhr im Comptoir des Herrn **Hilf,**  
Ring 16 im Hofe. [149]

**Eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und  
Entree, hohes Barriere, am Central-Bahn-  
hof Nr. 7, ist von Oftern ab zu vermieten.  
Näheres beim Haushalter. [378]**

**Preise der Cerealien.**  
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.  
Breslau, den 6. Januar 1865.  
feine, mittel, ord. Waare.

Weizen, weißer	70-73	68	62	65	Sgr.
"    gelber	64-66	62	60	"    "	
"    erwachsen	53-59	51	"    "		
"    Hoggen	40-41	39	38	"    "	
"    Gerste	34-35	33	30	32	
"    Hafer	27-28	26	24	25	
"    Erbsen	64-66	63	54-58	"    "	

**Neue Waare:**  
Weizen, weißer 61-65 60 56-58 Sgr.  
    "    gelber 57-59 56 54

**Notirungen der von der Handelskammer er-  
nannten Commission zur Feststellung der  
Marktpreise von Raps und Rüben.**

Winterraps	219	211	195	Sgr.
"    Sommer	207	201	185	"    "
"    Sommer	185	175	155	"    "

**Amtliche Börse notiz für loco Kartoffel-  
Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles**  
12 1/2 S. 12 1/2 B.

5. u. 6. Jan.	Abst. 10U.	Mg. 6U	Nachm. 2U
Dufdr. bei 0°	+30°+85	329°+47	325°+18
Luftwärme	+20°+25	+1,6	+2,7
Thaupunkt	+1,5	+1,1	+1,0
Dunnsättigung	95pEt.	96pEt.	86pEt.

## Liebenow's General-Karte von Schlesien. Zweite Auflage.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

**General-Karte von Schlesien im Maassstabe von 1/400,000** in  
2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst  
**Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. 1/150,000** und vom  
**Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. 1/100,000**, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau  
i. M. v. 1/50,000, entworfen und gezeichnet von dem Geh.  
Revisor im Königl. Handelsministerium **Lieutenant Liebenow.**  
Zweite Auflage.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr. auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr.  
12 Sgr. Mit colorirten Grenzen 1 Thlr. 22 1/2 Sgr., auf Leinwand gezogen  
und in Carton 2 Thlr. 20 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer  
zusagen. Durch farbigen Druck treten die Eisenbahnen und Chausseen scharf hervor,  
und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kap-  
ellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt  
sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden  
Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt mit einem Plan von Breslau, einem Strassen-  
Netze des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung  
des ober-schlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers sowie des Riesengebirges von  
Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe, sowie nach Adersbach und  
Weckelsdorf hinüber. Der ganze böhmische Grenzbezirk, von dem Grossen Schneeb-  
erg im Glazer Gebirge bis zu dem Durchbruch der Elbe in der sächsischen Schweiz,  
ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses  
Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere  
Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der  
Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird.

Die zweite Auflage ist gewissenhaft bis auf die neueste Zeit ergänzt und  
berichtigt worden, wovon eine Vergleichung mit der ersten Auflage sehr leicht die  
sicherste Ueberzeugung verschaffen dürfte. [303]

**Eine im besten Gange betriebene Speise-  
Anstalt** auf lebhaftester Straße, ist so-  
fort zu übernehmen. Näheres Albrechtsstraße  
Nr. 34, beim Wirth. [612]

**Ein auch 2 Pensionäre** finden sehr gute und  
billige Aufnahme. Neuschkestraße Nr. 45,  
im rothen Hause bei Herrn Zehge, Tuch-  
schneiderei-Meister, zu erfragen. [614]

**Glycerin-Abfallseife.**  
Wenn wir als bekannt voraussetzen, dass  
unser Lager die besten Hauptgemittel, als:  
**Gold-Creme, Glycerin-Creme,  
Glycerin-Hautbalsam** u. c.,  
in reichster Auswahl bietet, können wir nicht  
genug die allgemeine Aufmerksamkeit auf unsere

**Glycerin-Abfallseife**  
lenken. Sie ist ein Glycerin-Gehalt so reich,  
als die feinen theuren Sorten, schätzt die Haut  
vor Kissen, heilt sie davon, kostet nur 6 Sgr.  
das Pfund und wird dadurch auch dem Un-  
bemittelten käuflich. [298]

**Piver & Comp.,** Oblauerstraße  
Nr. 14.  
Niederlage: Schmiedebrücke Nr. 48.

**Schaafvieh-Verkauf.**  
Das Dom. Peilau-Schlößel  
bei Reichenbach hat 50 Stück  
gejunge, zur Zucht taugliche  
Mutter-schaafe zu verkaufen.  
Dieselben können entweder bald  
der nach der Schur abgegeben und erwünschten-  
Falls auch sofort gedeckt werden. [173]

**Gallen-Seife**  
zur kalten Wäsche für Seidenezeug und andere  
Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, sowie zur  
Entfernung von Flecken. Das St. 2 1/2 Sgr.  
**S. G. Schwarz,** Oblauerstraße 21.

**Aviss!!**  
**Echt ungar Schweinefett**  
ist in diesen Tagen eingetroffen. Die Qualität  
ist eine ganz vorzügliche.

**Gebrüder Heck,**  
Oblauerstraße 34  
und Klosterstraße 81.

**Lippen-Pommade,**  
vorzüglich fein und nützlich,  
a Stück 3 Sgr., bei [299]

**Piver & Comp.,** Oblauerstraße  
Nr. 14.  
Niederlage: Schmiedebrücke Nr. 48.

**Glycerin**  
gegen spröde und trockene Haut. Die Fl. 5 Sgr.  
**S. G. Schwarz,** Oblauerstr. Nr. 21.

## Dr. Pattison's Gichtwatte.

gegen **Sicht u. Rheumatismen** aller Art,  
als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahn-  
schmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Ma-  
gen- und Unterleibschmerzen, Rücken- und  
Lebensschmerz u. c.  
Ganze Badete zu 8 Sgr. Halbe Badete zu  
5 Sgr. Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse  
werden gratis abgegeben.  
**Allein echt bei**  
**S. G. Schwarz,** Oblauerstr. Nr. 21.  
[290]

**Zeugnisse.**  
Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren  
die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel  
zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch  
über mehrere Theile des Körpers verbreiteten.  
Da ward ich endlich — alles seither ange-  
wandte nicht Abhilfe bringend — durch ein  
Zeitungsbild auf die Dr. Pattison's Gicht-  
watte aufmerksam gemacht. Gar nicht abnehmend  
dass diese Gichtwatte eine so überraschend  
schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich  
ein Raquet, blos um ihre Wirkung zu prü-  
fen, kommen und legte vor Schlafengehen das-  
selbe auf die Stelle, wo ich schon lange die  
brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen.  
Früh beim Aufstehen war mein Schmerz ver-  
schwunden! Aber nun jagten wieder Schmerzen  
im rechten Beine, rechten Arm, Hand und  
Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf  
die schmerzhaftesten Stellen und nach mehre-  
ren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem  
Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gicht-  
watte hatte ich auch noch keinen Anfall wie-  
der verspürt. Ich empfehle auf das Drin-  
gendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an  
rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen  
ihren Sitz haben wo sie wollen, indem es  
noch dazu ein so wohlfeiles, als wohlthätiges  
Hilfsmittel für sie werden kann, wie für mich.  
Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir,  
damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein  
Anfall kommen sollte.  
Rindorf, bei Neustadt an der Saale,  
8. März 1862.  
**Chr. Weigand,** Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten  
Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch  
Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte, ich nahm  
von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am  
Abend den Hals; am Morgen waren die  
Schmerzen gänzlich verschwunden.  
Rapperswyl, 17. März 1863.  
**Jb. Dehringer.**

**Bestes Schweinefett,**  
a Pfd. 6 Sgr., empfiehlt: **J. May jun.,**  
Nikolaistr. 35, vis-à-vis dem Grenzhause.

Ich beabsichtige mein in der Kreisstadt  
Mogilno, Regierungsbezirk Bromberg,  
belegenes Grundstück, worin eine Brauerei  
und Destillation neu und comfortabel ein-  
gerichtet und mit dem besten Erfolge betrieben  
wird, Familienverhältnisse halber für den  
festen Preis von 12,300 Thlr. zu verkaufen.  
Unterhändler werden bereden. Käufer  
wollen sich direct franco an mich wenden.  
Mogilno, im Decbr. 1864. [493]

**H. Martwich,**  
Brauerei- und Destillations-Besitzer.

**Ein Kalk- und Bausteinbruch** bei Krap-  
pitz, unmittelbar am Ober-Ufer gelegen,  
ist gegen Grundzins pro Klafter, die geför-  
dert wird, zu verpachten durch  
**Valentin Cassel** in Oppeln. [276]

**Franzbranntwein mit Salz,**  
ein bekanntes Hausmittel gegen Rheumatis-  
mus. Die Flasche 15 und 7 1/2 Sgr. [291]

**S. G. Schwarz,** Oblauerstraße 21.

**Ein Lehrer,** Ultraquist, der 5 Jahre  
einer Privatlehrer- und  
50 Schülern vorlieht, mußf. ist, gute Zeug-  
nisse besitzt, Knaben bis Quarta des Gymn.  
vorbereitet, wünscht bald oder 1. April, 1. Juli  
d. J. hier oder im Auslande ein ähnliches  
dauerndes Engagement. Oftern nebst An-  
gabe der Bedingungen beliebe man sub Chiffre  
A. C. 21 an die Exped. der Bresl. Zeitung  
franco zu senden. [244]

**Für ein Wechsel-Discount- und  
Incasso-Geschäft** in Berlin wird ein  
Buchhalter mit 3-400 Thlr. Gehalt und  
Lohnzimmern pro anno zu engagiren ge-  
wünscht. [177]

**Ferner können mehrere Reisende, Cor-  
respondenten und Lager-Commiss, da-  
ernde und vortheilhafte Stellen nachge-  
wiesen erhalten durch**  
**F. W. Senftleben,** Berlin,  
Bühningstraße 15. [244]

**Eine Lehrlings-Stelle** ist  
vacant in der K. Pr. Hof- und Feld-  
Apotheke zu Breslau. [624]

**Eine kleine Wohnung für 38 Thlr.**  
jährlich ist sofort zu beziehen. Nähe-  
res Ring 30, 1 Treppe hoch. [301]

**Fischerstraße Nr. 6b.** ist ein Quartier mit  
3 Stuben, Kabinett, Entree und Küche im  
1. Stock Oftern zu beziehen.  
Ein Quartier im 3. Stock mit 2 Stuben  
und Küche bald zu beziehen. [618]

**Ein Quartier im 4. Stock mit 2 Stuben  
und Küche Oftern zu beziehen. [618]**

**In meinem Hause** ist eine Wohnung von  
2 1/2 Stuben, und eine, Stube und Alkove,  
Oftern zu beziehen. [607]

**Carl Wolter,** Gr. Goldengasse 2.

**Eine Wohnung 5 Piecen** im Vorderhause  
Termin Oftern; Hofwohnungen 80-90  
Thaler; 1 Kellerwohnung Antonienstraße 16,  
zu vermieten. [602]

**Eine herrschaftliche Wohnung** im 2. Stock  
mit oder ohne Stallung, zu Johanni,  
das Bäder- und das Fleischer-Gemüde zu  
Oftern, sind Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1  
zu vermieten. [601]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Für ein größeres Modes- und Manu-  
factur-Waaren-Geschäft** in einer Stadt  
Nieder-Oesterreichens wird ein tüchtiger Ver-  
käufer zum Antritt am 1. April d. J.  
gesucht. Schriftliche Oftern beliebe man  
zu richten an  
**Eduard Kionka,**  
Ring Nr. 42 in Breslau. [611]

**Stelle-Gesuch.**  
Ein junger Mann der während 7 Jahren  
im Eisen- und Kurzwaarengeschäft thätig, der  
Correspondenz und Buchführung mächtig, im  
Besitz der besten Zeugnisse ist, sucht unter be-  
stehenden Ansprüchen p. 1. April d. J., ein  
anderweitiges Engagement. Gef. Oftern  
werden sub L. S. 17. Neisse poste restante  
erbeten. [245]

**Für mein Band- und Posamentir-  
Geschäft** suche ich zum baldigen Antritt  
einen tüchtigen Reisenden.  
**Wilhelm Huth** in Olag. [242]

**Für ein hiesiges bedeutendes Producten-Geschäft**  
wird ein **Correspondent und Buchhalter,**  
sowie ein **Lehrling,** sofort oder binnen  
kurzem anzutreten, gesucht; erwünscht wäre  
frühere Thätigkeit in demselben Fache. Adresse:  
H. C. Breslau poste rest. franco. [657]

**Ein pract. militärr. Landwirth,** der pol-  
nischen Sprache mächtig, in allen Zwei-  
gen vertraut, verlässbar und brab, sucht eine  
selbstständige Stellung als Gutswalter oder  
Rentmeister u. c. Nähere Auskunft ertheilt  
Herr Gutspächter **Arndt** in Boronow, Lubli-  
niser Kreis. [296]

**Ein unberathener Wirthschaftsbeamter,**  
in den 20er Jahren, der deutschen nebst  
polnischen Sprache mächtig, welcher einige  
Jahre selbstständig gewirthschaftet hat, und  
welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen,  
sucht sofort eine Anstellung. Gef. Oftern  
bittet franco unter Chiffre L. R. poste rest.  
Pola-Lissa. [599]

**Ein anständiges, gebildetes Mädchen,** im  
Schneidern geübt, empfiehlt sich den geehr-  
ten Herrschaften in der Stadt und auf dem  
Lande, in und außer dem Hause, zum Nähen.  
Zu erfragen Mäntelergasse 17, 1 Tr. [610]

**Ein gut empfohlener, kräftiger junger Mann,**  
welcher die Wollspinnerei praktisch erlernt  
und bereits eine Fabrik in ihrem ganzen Um-  
fange mit gutem Erfolge geleitet hat, sucht  
eine dauernde, feinen Kenntnissen angemessene  
Stelle als Spinnmeister oder auch Geschäft-  
sführer, und könne er in diesem letzteren Falle  
eine sichere Hypothek als Caution stellen.  
Adressen werden sub R. 973. durch A. Kete-  
meyer's Zeitungs-Bureau in Berlin erbeten.

**Die Firma Gebrüder Alberti,** Walden-  
burg in Schlesien, sucht zum 1. April  
1865 einen Mühlenmeister, der befähigt ist,  
die Leitung einer Wasser-, Mahl- und Bretts-  
schneide-Mühle selbstständig zu übernehmen!  
— Reflectanten, die im Stande sind, über  
ihren moralischen Charakter Zeugnisse beizu-  
bringen, und eine Caution von fünfshundert  
Thalern zu stellen, wollen sich persönlich oder  
schriftlich an die obige Firma wenden, um  
von dort die näheren Bedingungen zu er-  
fahren. [272]

**Auf einem Rittergute** in der Nieder-Lausitz  
wird zum 1. April oder 1. Juli ein  
**Gärtner** gesucht, der sein Fach gründlich  
versteht, und der zu gleicher Zeit die Bedie-  
nung im Hause mit übernehmen muß. Der-  
selbe kann auch verheirathet sein und erhält  
bei freier Station oder bei Deputat jähr-  
lich 80 Thlr. Lohn. Zeugnisse sind unter der  
Chiffre F. W. poste restante Jahnitz i. Lausitz  
einzusenden. [203]

**Eine kleine Wohnung für 38 Thlr.**  
jährlich ist sofort zu beziehen. Nähe-  
res Ring 30, 1 Treppe hoch. [301]

**Fischerstraße Nr. 6b.** ist ein Quartier mit  
3 Stuben, Kabinett, Entree und Küche im  
1. Stock Oftern zu beziehen.  
Ein Quartier im 3. Stock mit 2 Stuben  
und Küche bald zu beziehen. [618]

**Ein Quartier im 4. Stock mit 2 Stuben  
und Küche Oftern zu beziehen. [618]**

**In meinem Hause** ist eine Wohnung von  
2 1/2 Stuben, und eine, Stube und Alkove,  
Oftern zu beziehen. [607]

**Carl Wolter,** Gr. Goldengasse 2.

**Eine Wohnung 5 Piecen** im Vorderhause  
Termin Oftern; Hofwohnungen 80-90  
Thaler; 1 Kellerwohnung Antonienstraße 16,  
zu vermieten. [602]

**Eine herrschaftliche Wohnung** im 2. Stock  
mit oder ohne Stallung, zu Johanni,  
das Bäder- und das Fleischer-Gemüde zu  
Oftern, sind Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1  
zu vermieten. [601]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

**Ein herrschaftliches Haus**  
mit Garten, in der Nähe des Lauenzien-  
platzes gelegen, ist bei 8000 Thlr. Einzahlung  
preismäßig zu verkaufen. Erste Käufer er-  
fahren das Nähere unter der Chiffre B. R.  
No. 27 in der Expedition der Schlesischen  
Zeitung. [604]

## Breslauer Börse vom 6. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Schles. Pfdr.		Ausland. Fonds.	
Amsterdam	144 1/2 B.	à 1000 Th.	93 1/2	Poln. Pfdr.	4 75 1/2 bz.
"    dito	145 1/2 G.	"    Litt. A.	101	"    Sch.-O.	4
Hamburg	152 1/2 G.	"    Rust.	100 1/2	Krak.-Obschl.	4
"    dito	151 1/2 bz. B.	"    Litt. C.	100 1/2	Oest. Nat.-A.	5 69 1/2 B.
London	88	"    Litt. B.	100	Italian. Anl.	5
"    dito	86 20 1/2 bz.	"    dito	100	Oester. L. v. 60	5 82 1/2 bz. G.
Paris	80 1/2 G.	Schl. Rentbr.	98 1/2	"    dito 64	
Wien öst. W.	85 1/2 G.	"    dito	95 1/2	pr. St. 100 Fl.	4 48 1/2 B.
Frankfurt	82	Schl. Priv.-Obl.	4 1/2	N. Oest. Sib.-A.	5 75 G.
Augsburg	82	Eisenb.-Prior.-A.		Ausland. Eisenb.	
Leipzig	82	"    Sch.-Fr.	4 1/2	Wrsch.-Wien.	5 61 1/2 bz.
Warschau	81	"    dito	100 1/2	Fr.-W.-Nrdb.	4 72 1/2 B.
		Köln-Mind. IV	4 91 1/2	Mecklenburg	4
		"    V.	4 90 1/2	Mainz-Ldwgs.	